Das Ostpreußenblatt

Ostpreußen-Treffen 16./18. Juli Münster

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 29 — Hamburg, 17. Juli 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Es muß geschehen!

Von Stefan Andres

Stefan Andres, ein Dichter, der Wesentliches auszusagen hat — er lebt in Unkel am Rhein —, wurde in diesen Tagen durch die Verleihung des Großen Preises für Dichtung des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet.

Wenn die ehemaligen Gegner den Zustand der deutschen Spaltung nicht in seiner Tragik und seiner sowohl unsere wie die Zukunft Europas bedrohenden Gefährlichkeit erkennen mögen, so ist das schon fast unbegreiflich. Wenn aber die Deutschen selber in ihrer Mehrzahl diesen quer durch unser Land gezogenen Limes des zwanzigsten Jahrhunderts mit solcher befremdenden Gelassenheit ertragen, dann sollten wir uns nicht wundern, wenn die Nutznießer dieses Walls sich an sein Vorhandensein gewöhnen und ihn nach und nach nicht mehr missen mögen. Die Gerechtigkeit gebietet allerdings darauf hinzuweisen, daß die Gleichgültigkeit gegenüber der Wiedervereinigung zum größten Teil in einem gewissen Tabu, einem Rührmichnichtan, zu suchen ist, mit dem dies Thema aus rein taktischen Gründen belegt ist. Dieses Tabu heißt einfach: Unmöglichkeit.

Die Idee eines wiedervereinigten Deutschland bekam nach und nach eine janushafte Zwiegesichtigkeit: von der einen Seite gesehen sah sie wie Krieg, von der anderen wie Knechtschaft aus. Und da die Mehrzahl der Deutschen im Westen und Osten keines dieser beiden Gesichter ertragen konnte, blickten sie weg und begann sich mit dem Zustand der Trennung abzufinden. Man lebte sich in den Bewußtseinszustand des ewigen Provisoriums ein, schob die Verantwortung an der deutschen Spaltung ganz und gar den ehemaligen Gegnern zu, und nachdem man sich durch solchen Sprung aus aller Verantwortung in den Zustand willenloser Dinglichkeit versetzt hatte, gelang die Resignation vor der Fratze des Unmöglichen um so besser. Kurz: die Lage war fatal, die D-Mark aber stabil, und aus dieser allerdings schwermütig stimmenden und widerspruchsvollen Seelenlage eines Volkes entstand die Sage vom deutschen Wunder.

Und nun stelle man sich vor, die deutschen Regierungen im Westen und Osten hätten, seit sie bestehen, jede ihrer Unternehmungen offen oder verborgen auf dies eine Ziel gericht_t: Deutschland wird wieder eins! Und weiter stelle man sich vor: bei jeder feierlichen Regierungshandlung, bei jeder Eröffnung des Bundestages, kurz bei jeder sich bietenden Gelegenheit hätte sich die Stimme des deutschen Gewissens mit catonischer Beharrlichkeit erhoben und ihr ernstes und zur Wiedervereinigung mahnendes Ceterum censeo in die Welt hinein gesprochen! Und in den Schulen hätte der Lehrer es täglich einmal seinen Schülern gesagt, beim Kommen und beim Gehen: durch unser Vaterland geht der Trennungsschnitt auf Leben und Tod; vergeßt es nicht: die jenseits der Grenzen sind Deutsche.

Gewiß, man hat in den Schulen gesammelt und sammelt noch. Man hört und liest in der Presse gelegentlich nachdenkliche Aufsätze über dieses Thema. Es gibt Gruppen, die sich der Wiedervereinigung widmen. Sogar in Kreisen der Politiker beginnt man langsam, vielleicht weil man das Wasser der Katastrophe schon kalt an den Waden spürt, das verhängte Rührmichnichtan mehr und mehr zu mißachten und einfach ins Unreine zu reden. Aber all diese mehr tastend als zielbewußten Bewegungen zur Wiedervereinigung hin zeigen, soweit sie überhaupt nicht im Dienste von zielfremden oder sogar dem Ziele feindlichen Ideologien stehen, einen rührenden Zug von Unsicherheit, ja gewissermaßen Schuldbewußtsein.

Man glaubt über etwas Auswegloses, über das Unmögliche schlechthin zu reden — und gewiß viel Ketzereien vorzubringen: denn es hat sich auch, was die Wiedervereinigung angeht, schon eine richtige Orthodoxie, ein starres Meinungsgebäude herausgebildet. So fürchtet man sich allen Ernstes, gegen Dogmen zu verstoßen und läßt lieber, um nicht Anstoß zu erregen und sich selber wegen seines Eifers in ein schädliches Zwielicht zu stellen, die ganze Sache auf sich beruhen. In dieser Orthodoxie steht sogar der Friedensschluß mit den ehemaligen Gegnern v o r der Wiedervereinigung. Als ob ein Frieden Deutschlands mit Deutschland diesem anderen doch mehr formalen Frieden nicht meilenweit vorangehen, ja ihm sogar als Grundlage dienen müßte!

Möge es uns gelingen, durch unsere Worte und Taten alle Deutschen von den Forderungen dieser Notwendigkeit, vor deren Augen wir stehen, zu überzeugen. Wenn wir das auf der Wiedervereinigung liegende Tabu des Unmöglichen durchbrochen haben, wenn wir fest glauben, daß es nicht nur geschehen kann, sondern geschehen m u ß — und zwar nicht zu irgendeinem von den Regierenden für richtig befundenen Zeitpunkt, sondern bald schon, heut und morgen, und wenn wir die Wiedervereinigung Deutschlands zu einem allgemeinen Verlangen nach der Wiedergeburt unseres Volkes erheben und sie darum zu einer überpolitischen Sache werden lassen, die vom Volke selbst und nicht nur von seinen Politikern getragen und verfochten wird, dann dürfen wir hoffen.

Nur viertausend?

„Berlin ist eine Reise wert", meinen die Berliner. Und was ist es uns in der Bundesrepublik wert? Die ehemalige und zukünftige Hauptstadt Deutschlands? Der Leuchtturm der Freiheit in der Brandung der roten Gewalt? Ein Steinhaufen, unnütz, abgeschrieben, ausgetilgt aus dem Gedächtnis der westdeutschen Musterbürger, denen es viel zu gut geht, um sich noch Gedanken zu machen über ihre Schwestern und Brüder auf der Insel Berlin?

Es ist traurig, feststellen zu müssen, daß leider die letzte Lesart wohl die richtige ist: 51 000 Schulkinder in Berlin sollten in diesem Jahre in die Bundesrepublik verschickt werden. Die Ärzte hielten diese Reise für dringend nötig. Es ist die Berliner Enge, die auch die Kinder bedrückt. Das Abgeschnittensein von der freien Welt. Die Unmöglichkeit, einmal hinaus ins Freie, ins Grüne zu kommen. Berlin ist umgeben von der sowjetischen Zone. Die märkischen Seen und Wälder, die alten Erholungsgebiete der Reichshauptstadt, sind abgeschrieben.

51 000 Schulkinder also sollten in die Bundesrepublik, um dort ihre Ferien zu verbringen. Auf privater Basis, bei Familien, die ein Kind aufnehmen wollen. Die Amerikaner stellten die Flugzeuge für den Transport zur Verfügung. Presse und ganz besonders der Rundfunk baten um Freiplätze für die Kinder. Alles schien in bester Ordnung. Wir haben mehr als 48 Millionen Einwohner in der Bundesrepublik, mehr als sieben Millionen Familien. Selbst wenn man rechnet, daß vielleicht die Hälfte dieser Familien heute noch an Arbeitslosigkeit, Flucht, Vertreibung, Kriegs- und Währungsschäden zu leiden haben, bleiben doch weit mehr als genug, um 51 000 Berliner Schulkinder ein paar Wochen Ferienaufenthalt zu geben.

Und was ist das Ergebnis nach vier Wochen Aufrufen über Rundfunk und Presse? Es haben sich ganze 4000 (in Worten: viertausend) Familien in der Bundesrepublik bereitgefunden, ein Berliner Schulkind aufzunehmen. Sollte man es wirklich glauben — abgeschrieben, ausgetilgt aus dem Gedächtnis, weil es uns viel zu gut geht in Westdeutschland und wir nichts mehr wissen wollen von der Not in Berlin oder gar in der Sowjetzone? Eine gesamtdeutsche Volksbewegung haben wir nun glücklich, aber unser gesamtdeutsches Herz haben wir verloren. Wir in der Bundesrepublik brauchen uns wirklich nicht zu wundern, wenn aus der Zonengrenze eine tiefe Trennungslinie durch ein Volk wird. Es ist unsere eigene Schuld ...



dpa-Bild

Glocken läuten ...

Mitglieder der Jungen Gemeinde läuten den Evangelischen Kirchentag in Leipzig ein. Möge bald der Tag kommen, an dem Tausende von Glocken in deutschen Landen so die Wiedervereinigung verkünden!

Eine Meinungsbefragung über Deutschlands Grenzen

„Ostpreußen als polnischer Zugang zum Meer?"

Gegen eine Europäisierung der Saar und gegen ein Kondominium

Der „Arbeitskreis Berliner Lehrlinge und Studenten" in Westberlin hat ein einmaliges Experiment unternommen, dessen Ergebnisse bemerkenswert sind. Der Arbeitskreis führte in zwei Aktionen zum 1. Mai und zum Pfingstfest eine Meinungsbefragung an Hand von ausgearbeiteten Fragebogen durch, wobei auch Bewohner der Sowjetzone mit erfaßt wurden. Das Thema lautete „Deutschlands Grenzen", und es wurde hier zum erstenmal der Versuch gemacht, nicht nur immer wieder Allerweltsfragen an das Publikum zu richten, sondern die Leute überraschend vor wirklich schwierige Probleme zu stellen, deren Bedeutung für die Gesamtheit von größter Tragweite ist, und durch die Festlegung ihrer spontanen gefühlsmäßigen Reaktionen und Antworten zu wichtigen Rückschlüssen zu kommen.

In zehn Fragen wurden die Deutschland rund umgebenden vergangenen, aktuellen und zukünftigen Grenzprobleme zur Entscheidung gestellt, so daß es das Ergebnis gestattet, interessante Vergleiche zu ziehen. Dreihundert Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 15 bis 78 Jahren wurden insgesamt befragt, deren Durchschnittsalter bei 31,6 Jahren lag. Alle Berufe waren vertreten, aber der größte Wert wurde auf die Meinung der jungen Generation gelegt, so daß 23 Prozent der Befragten Studenten, 15,5 Prozent Lehrlinge und 5,5 Prozent Schüler, zusammen also 44 Prozent Angehörige der Jugend waren. 87 Prozent waren ohne Parteizugehörigkeit, und bei den anderen 13 Prozent waren sowohl die westlichen als auch die sowjetzonalen Organisationen (SED und FDJ) vertreten. 19,3 Prozent aller Befragten waren Bewohner der Sowjetzone, die am 1. Mai und beim FDJ-Pfingsttreffen an den Sektorengrenzen interviewt wurden und deren Antworten besonders interessant waren.

Voraus wurden zwei allgemeine Fragen gestellt: 1. Ob man dafür sei, daß Gesamtdeutschland als „Deutsches Reich" wiederhergestellt würde oder nicht. Diese Frage beantworteten 95,5 Prozent mit ja (bei den Bewohnern der Sowjetzone waren 100 Prozent für ein Deutsches Reich) und 4,5 Prozent mit nein. 2. Ob das wiedervereinigte Deutschland eine Republik oder eine Monarchie sein solle. 79,8 Prozent waren für Republik (bei den Bewohnern der Sowjetzone 94,8 Prozent), 16,5 Prozent für Monarchie und 3,7 Prozent unentschieden. Bei den Monarchisten stieg das Durchschnittsalter auf 41,7 Jahre, an, da sich von den Jüngeren kaum jemand für die Monarchie entschied. Dann wurde die Frage gestellt, ob gegenüber Dänemark noch Grenzforderungen (Nordschleswig) beständen oder nicht. 79 Prozent (hauptsächlich die Jüngeren) verneinten und 21 Prozent bejahten diese Frage. Weiter wurde gefragt, ob die nach 1945 zugunsten Hollands vorgenommenen Grenzveränderungen in einem Friedensvertrag anerkannt werden sollten oder nicht. 79,8 Prozent waren gegen eine Anerkennung (bei den Frauen sogar 85 Prozent und bei den Bewohnern der Sowjetzone 86,5 Prozent), während 20,2 Prozent dafür waren. Eine weitere Frage forschte danach, ob Belgien gegenüber Grenzforderungen (Eupen-Malmedy) beständen oder nicht. 65 Prozent (vornehmlich die Jüngeren) sagten nein und 31 Prozent sagten ja dazu. Sehr wichtig und von aktueller Bedeutung war die Frage, wer die Europäisierung des Saargebietes bejahe bzw. ablehne. 90 Prozent lehnten eine Europäisierung der Saar ab, 9 Prozent waren dafür, ein Prozent unentschieden (bei den Bewohnern der Sowjetzone war niemand für die Europäisierung). Auf die Frage, ob Österreich immer ein unabhängiger Staat für sich bleiben sollte oder ob die Österreicher sich in freier Wahl an Gesamtdeutschland anschließen könnten, stimmten 64 Prozent (die Jüngeren) für das freie Entscheidungsrecht der Österreicher, während 36 Prozent keinen Anschluß wollten. Beim sudetendeutschen Problem bestanden 73,5 Prozent (bei den Bewohnern der Sowjetzone 79 Prozent) auf einer Zurückgewinnung des Sudetenlandes für das Reich, während 26,5 Prozent darauf verzichten wollten.

Bei der Ostgrenze wurden vier verschiedene Grenzen zur Auswahl gestellt: a) 1914 (vor dem Ersten Weltkrieg), b) 1937 (polnischer Korridor), c) 1940 (Hitler-Grenze bis vor Warschau), d) 1945 (Oder-Neiße-Linie). 60,5 Prozent stimmten für a, 31 Prozent für b, 5,5 Prozent für c, 2 Prozent für d und ein Prozent war unentschieden. (Bei den Bewohnern der Sowjetzone waren 72 Prozent für a, 14 Prozent für b, 4,5 Prozent für c, 4,5 Prozent für d, 4,5 Prozent unentschieden.)

Die vorletzte Frage lautete: „Wären Sie mit einem Vergleich in der Frage der Ostgrenze ein-

Sie lesen heute:

verstanden, der den Polen Ostpreußen als Zugang zum Meer an Stelle des Korridors überließe, während Deutschland alle anderen Gebiete der Grenze von 1914 (Pommern, Schlesien, Oberschlesien, Provinz Posen, Danzig-Westpreußen) bekäme?" 56 Prozent verneinten die Frage, 43 Prozent (die Jüngeren) stimmten mit ja und ein Prozent war unentschieden.

Die letzte Frage war: „Wären Sie mit einem Kondominium, mit gemeinsamer Besiedlung und Verwaltung der Ostgebiete durch Polen und Deutsche einverstanden?" 87 Prozent waren gegen ein Kondominium (bei den Bewohnern der Sowjetzone 89,5 Prozent), 12 Prozent dafür und ein Prozent unentschieden.

Besonders ins Auge fallende und wichtige Rückschlüsse zulassende Ergebnisse der Umfrage waren: 1. daß fast alle für ein Deutsches Reich sind, 2. und zwar als Republik, 3. daß die Europäisierung der Saar von 90 Prozent abgelehnt wird, 4. daß der Gedanke eines deutsch-polnischen Kondominiums kaum Anhänger findet. Die junge Generation ist gegen eine Monarchie, kennt kaum noch Nordschleswig und Eupen-Malmedy und macht keinen Unterschied mehr zwischen Deutschen und Österreichern. Die Bewohner der Sowjetzone schließlich sehnen sich ausnahmslos nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches, sind in allen Grenzfragen nicht so leicht zu Kompromissen geneigt und sind alle Gegner einer Europäisierung des Saargebietes.

*

Für uns Ostpreußen ist die Frage nach dem Schicksal unserer Heimatprovinz natürlich von besonderem Interesse. Der Wert solcher Meinungsbefragungen ist sehr umstritten und er kann mit Recht besonders dann als zweifelhaft angesehen werden, wenn — wie es in diesem Fall geschehen ist — die Zahl der Befragten verhältnismäßig gering ist und wenn man bei Fragen, die eine gute Anschauung der Dinge und Kenntnisse voraussetzen, lediglich auf „spontane gefühlsmäßige Reaktionen und Antworten" Wert legt. Es war nicht gerade sehr geschickt, die Frage nach dem Schicksal von Ostpreußen in dieser Form an junge Leute heranzutragen, von denen viele kaum dem Hörensagen nach Ostpreußen kennen.

Immerhin, die Frage ist gestellt worden, und es wird nun in der Öffentlichkeit verbreitet, daß nur 56 Prozent der Befragten nicht damit einverstanden sind, Ostpreußen auf dem Altar einer deutsch-polnischen Verständigung zu opfern, die Deutschland alle deutschen Ostgebiete zurückgeben würde, mit Ausnahme von Ostpreußen eben. 43 Prozent aber, die jüngeren der Befragten, waren dafür. Die Fragestellung, noch mehr aber die Antwort, die sie gefunden hat, zeigt wieder einmal, daß wir Ostpreußen den weitesten Weg nach Hause haben, den weitesten Weg nicht nur in rein geographischem Sinne, sondern auch im Bewußtsein all derer, die nicht aus unserer Heimat stammen.

Mögen die Fragen und die Antworten heute anscheinend auch nur einen rein theoretischen Charakter haben, — sie sind einmal mehr ein Anlaß, aus ihnen praktische Folgerungen zu ziehen: die nämlich, dem ganzen deutschen Volk und darüber hinaus — soweit das möglich ist — auch der Weltöffentlichkeit in aufklärender Arbeit und in Kundgebungen unseren entschlossenen Willen zu zeigen, an dem Recht auf unsere Heimat unbeirrbar festzuhalten und diese Heimat niemals aufzugeben und niemals zu einem Schacherobjekt werden zu lassen. ks.

765 Deutsche im Juni „ausgesiedelt"

Im polnischen Umsiedlungslager in Stettin sind im Laufe des Monats Juni 1954 765 ältere und arbeitsunfähige Deutsche aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten — also auch aus Ostpreußen — eingetroffen und in das Gebiet der Sowjetzonenrepublik zu ihren Familienangehörigen weitergeleitet worden. Entsprechend dem Abkommen zwischen der Sowjetzonenregierung und der polnischen Regierung wurden seit Oktober v. J. rund 5500 Deutsche „umgesiedelt". Bei den Transporten im Monat Juni wurden erneut 75 Kinder aus den deutschen Ostgebieten „ausgesiedelt", sie lebten bisher in polnischen Kinderheimen.

Die polnische Umsiedlungs-Kommission hat den Sowjetzonenbehörden mitgeteilt, daß im Monat Juli die ersten Umsiedlungstransporte mit Deutschen aus Zentralpolen im Umsiedlungslager Stettin eintreffen werden.

H e r a u s g e b e r, V e r l a g u n d V e r t r i e b: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

C h e f r e d a k t e u r: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Sendungen für die S c h r i f t l e i t u n g: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die G e s c h ä f t s f ü h r u n g der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

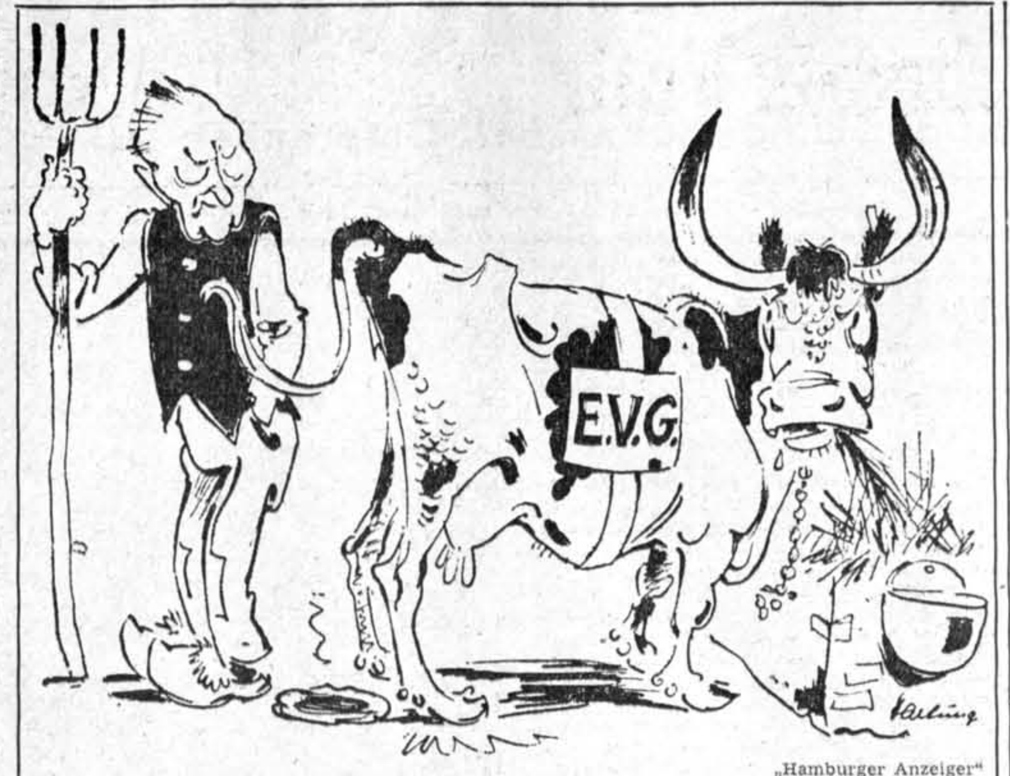
„D a s O s t p r e u ß e n b l a t t" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.





„Hamburger Anzeiger"

Selbst Adenauer ist enttäuscht

Adenauer: Nun hab ich Dich so gut gefüttert, und Du hast bloß größere Hörner gekriegt!

Dulles flog nach Paris...

Der amerikanische Außenminister Dulles startete am Montagabend überraschend von Washington aus zu einem Flug nach Paris. Er traf dort am Dienstag mit dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Mendès-France und dem englischen Außenminister Eden zusammen, die beide von Genf nach Paris kamen. Nach Mitteilung des amerikanischen Außenministeriums ist der Zweck dieser Dreierkonferenz in Paris, die Bedingungen eines Waffenstillstandes für Indochina zu besprechen.

In der Mitteilung des USA-Außenministeriums hieß es, Dulles reise auf eine neuerliche Einladung des französischen Ministerpräsidenten, der sich darum bemüht, daß Dulles wieder an der Genfer Konferenz teilnimmt.

In der amerikanischen Verlautbarung wurde gesagt, Dulles werde mit Mendès-France und Eden, der in Genf bereits mit dem Sowjet-Außenminister Molotow konferierte, „die Arbeit der Genfer Konferenz" erörtern.

Dulles äußerte bei seiner Abreise die Hoffnung, daß seine Pariser Besprechungen ein „koordiniertes Handeln" der drei Regierungen gewährleisten werden. Er betonte, daß sein überraschender Besuch in Paris keinesfalls eine Änderung seiner früheren Entscheidung bedeute, an der Indochina-Konferenz in Genf nicht teilzunehmen.

Die USA haben es ausdrücklich abgelehnt, an einem „Beschwichtigungsabkommen über Indochina" beteiligt zu werden, melden unterrichtete Kreise aus Genf. Nach Ansicht amerikanischer Diplomaten sei man in Genf dabei, einen Handel dieser Art vorzubereiten. Mendès-France ist von der amerikanischen Haltung sehr enttäuscht, da sie seine Verhandlungsposition schwäche. Amerikanische Diplomaten erklärten, man sehe auf amerikanischer Seite nicht ein, warum Dulles dazu beitragen sollte, Vereinbarungen zu ermöglichen, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Kommunisten die militärische Kontrolle über fast ganz Nordvietnam und möglicherweise sogar die politische Herrschaft über das ganze Land geben dürften.

Wie aus französischer Quelle verlautete, stimmte Präsident Eisenhower dem Blitzbesuch seines Außenministers in Paris zu, nachdem die britische und französische Regierung in Washington vorstellig geworden waren, den amerikanischen „Boykott" der Genfer Indochina-Konferenz zu beenden. Dulles weigerte sich jedoch, direkt nach Genf zu gehen.

Mit dem Eintreffen der Außenminister Englands, Rotchinas, der Sowjetunion und Frankreichs sind die Indochinaverhandlungen in Genf am Montag in die entscheidende Phase eingetreten. Die Abwesenheit des amerikanischen Außenministers Dulles von Genf wird jedoch in Paris als das erschwerendste Moment für die französischen Bemühungen um einen Waffenstillstand angesehen.

Die Marschroute von Mendès-France scheint unverändert. Er will die Waffenruhe bis zum 20. Juli abschließen und die effektive Einstellung der Feindseligkeiten spätestens bis zum 31. Juli erreichen, er will bei seinen Zugeständnissen an den Ostblock nicht bis zu einem Punkt gehen, an dem der Bruch zwischen Frankreich und den USA eintreten müßte, und er will keinen Zweifel darüber lassen, daß er am 20. Juli zugunsten einer „Kriegsregierung" zurücktreten werde, wenn der Gegner nicht zur Zubilligung erträglicher und ehrenvoller Bedingungen bereit sein sollte.

„Nationalarmee ist Wahnsinn"

Churchill berichtet dem Unterhaus / Warnung vor EVG-Verschleppung

Der britische Premierminister Sir Winston Churchill warnte im Unterhaus vor jeder Verzögerung bei der Verwirklichung der EVG. In seinem Bericht über die Washingtoner Besprechungen mit Eisenhower und Dulles erklärte Churchill, Dr. Adenauer habe einen sehr hohen Grad von Geduld bewiesen und sei während der langen Monate der Ungewißheit auch vor Unpopularität im eigenen Lande nicht zurückgeschreckt, um sein Wort zu halten.

„Für mich, der den größten Teil seines Lebens damit zugebracht hat, Krieg gegen Deutschland zu führen, scheint es fast Wahnsinn zu sein, dieser aktiven und kraftvollen Nation keine andere Wahl zu lassen, als eine unabhängige Nationalarmee aufzustellen und die Zusammenarbeit mit uns in der westlichen Welt abzulehnen", sagte Churchill. Er habe über verschiedene Alternativen nachgedacht. Keine davon sei sehr angenehm gewesen. Er glaube nicht, daß jetzt der geeignete Augenblick sei, sie darzulegen.

Über die Möglichkeit eines Treffens von Eisenhower, Malenkow und ihm sei „in allgemeiner Form" gesprochen worden. Zur Lage in Südosten sagte Churchill, die Vorkehrungen für eine wirksame Südostasien-Verteidigung würden vorangetrieben, ob in Genf eine Einigung erreicht werde oder nicht, doch werde die Art dieser Vorkehrungen von den Ergebnissen der Konferenz abhängen.

*

Bei den anglo-amerikanischen Besprechungen über die Gewährung der Souveränitätsrechte für die Bundesrepublik ist in London der Entwurf eines kurzen Viermächtevertrags ausgearbeitet worden, nach dem der Bundesrepublik auf allen Gebieten außer militärischen Angelegenheiten die Souveränität zugebilligt werden soll.

Vertragsschließende sind die drei Westmächte und die Bundesrepublik. Der Entwurf muß zunächst von den Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gebilligt werden. Anschließend soll der Vertrag Frankreich, den Beneluxstaaten und den anderen Mitgliedern des Atlantikpaktes unterbreitet werden. Man weist in London besonders darauf hin, daß der Bundesrepublik keineswegs das Recht eingeräumt werde, sich anders als innerhalb der Europäischen Verteidigungs-Gemeinschaft (EVG) wiederzubewaffnen. Dessenungeachtet halten London und Washington ein oder zwei Alternativlösungen für den Fall bereit, daß die EVG scheitern sollte.

In Paris vertritt man die Ansicht, daß sich in der französischen Nationalversammlung jetzt der Widerstand gegen die EVG noch verstärken werde.

In alliierten Kreisen Bonns wurde dazu erklärt, daß man auf britischer und amerikanischer Seite offensichtlich dazu entschlossen sei, der Bundesrepublik die im Deutschlandvertrag vorgesehenen Souveränitätsrechte bereits im Herbst zuzugestehen, falls bis zum Beginn der französischen Parlamentsferien am 20. August Paris keine Entscheidung über die EVG getroffen habe.

Heimatvertriebene begrüßen Bundespräsidenten

Im Rahmen einer großen Feier im Berliner Olympiastadion werden die Heimatvertriebenen die ersten sein, die dem neugewählten Bundespräsidenten huldigen. Am 18. Juli, dem Tag nach der Wahl des Bundespräsidenten in der Berliner Festhalle am Funkturm, werden die Vertriebenen mit ihren Landes- und Kreis-Fahnen und mit ihren Trachtengruppen durch einen feierlichen Einmarsch in das weite Oval des Olympiastadions die Großkundgebung für den Bundespräsidenten einleiten.

Von Woche zu Woche

Prinzessin Margaret, die Schwester der englischen Königin, traf am Montag zu ihrem ersten Deutschlandbesuch in Bonn ein. Sie begab sich zu einem Mittagessen bei Bundespräsident Heuss, wo sie auch mit dem Bundeskanzler zusammentraf. Der Besuch der Prinzessin gilt in erster Linie den in Deutschland stationierten britischen Einheiten.

Über die endgültige Form des Amnestie-Gesetzes wurde im Vermittlungsausschuß von Bundesrat und Bundestag Einigung erzielt. Der Termin für die Amnestie ist auf den 1. Dezember 1953 festgesetzt worden. Bei den Verkehrsvergehen werden Trunkenheit und Fahrerflucht endgültig von der Amnestie ausgenommen. Neu aufgenommen in die Amnestie wurde die Doppelehe.

Der geplante „Koordinierungs-Ausschuß für Verlautbarungen der Bundesregierung" soll nicht gebildet werden, wie Bundeskanzler Adenauer bekanntgab. Gegen diesen „Lenz-Ausschuß" war von der Presse äußerst heftige Kritik geübt worden, weil in ihm die Keimzelle eines versteckten Propagandaministeriums erblickt wurde.

Die sechs zur Verkehrsreform in den Bundestag eingebrachten Gesetzentwürfe sind an die zuständigen Ausschüsse überwiesen worden. Diese werden ihre Beratungen kaum vor November abschließen können.

Verbilligungsscheine zum Einkauf von Hausbrandkohlen für sozial schwache Bevölkerungskreise sollen von den Ländern bis spätestens 31. Juli ausgegeben werden. Ihre Gültigkeit ist bis zum 30. September befristet. Sie müssen bis dahin bei den Kohlenhändlern eingereicht worden sein. Verbraucher, die keine geeigneten Kellerräume haben, können die Kohlen auch später noch geliefert werden.

Berichte, die von der Einführung neuer „Ehestandsdarlehen" wissen wollten, bezeichnete Bundesfamilienminister Würmeling als falsch.

Eine Sonderbriefmarke zur Wahl des Bundespräsidenten gibt die Postdirektion Berlin ab 17. Juli heraus. Es handelt sich um ein Postwertzeichen zu zwanzig Pfennig mit dem Motiv der Freiheitsglocke.

Im sowjetzonalen Zuchthaus Bautzen hat eine Entlassungsaktion für mehrere hundert politische Häftlinge, angeblich 561, begonnen. Es handelt sich um Deutsche, die nach der Auflösung der sowjetischen „Internierungslager" im Jahre 1950 durch sowjetzonale Sondergerichte in Waldheim zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren. Aus dem Frauenzuchthaus Hoheneck im Bezirk Magdeburg sind 42 Waldheim-Verurteilte entlassen worden.

Von einem sowjetischen Militärgericht in Potsdam wurden drei Deutsche zum Tode verurteilt. Ihnen wurde Spionage gegen die Besatzungsmacht vorgeworfen.

Der Rhein würde den größten Teil seines Wassers verlieren und die Fischerei würde restlos zum Erliegen kommen, wenn Frankreich den Bau des Rhein-Seitenkanals zwischen Breisach und Straßburg durchführen würde. Die Landwirtschaft am Oberrhein würde eine Ertragssenkung bis zu vierzig Prozent erleiden. Schon der bisherige Bau des Kanals hat ein Absinken des Grundwasserspiegels von zwei bis vier Metern zur Folge gehabt. Der Bundestag ersuchte die Bundesregierung, sofort in Verhandlungen mit Frankreich einzutreten.

Eine Produktion von mehr als tausend Volkswagen täglich wird noch in diesem Jahre erreicht werden, erklärte der Generaldirektor des Volkswagenwerks. Er bezifferte den gegenwärtigen Auftragsbestand auf 60 000. Der Volkswagen wird in 92 Ländern der Erde verkauft.

Ein V-1-Geschoß mit voller Sprengladung im Gewicht von fünfzehn Zentnern wurde jetzt vom Bombenräumkommando Hannover aus einem Graben neben dem Bahnhof von Drestedt bei Harburg geborgen.

Die Zahl der Rundfunkgenehmigungen im Bundesgebiet hat sich im Juni um 11 100 auf 11,785 Millionen erhöht. Hinzu treten 727 262 in West-Berlin.

Weil er sich weigerte, als Bereitschaftsarzt zu einer schwer erkrankten Patientin zu kommen, ist von einer Strafkammer in West-Berlin ein fünfzigjähriger praktischer Arzt wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden. Die Patientin, so sagten die Sachverständigen, hätte durch die Hilfe des Arztes vor dem Tode gerettet werden können.

Um Haaresbreite entgingen etwa fünfhundert Menschen einem furchtbaren Schicksal, als am letzten Sonntag, abends um 20 Uhr, das Hamburger Ausflugsschiff „Jan Molsen" in der Elbmündung im Nebel mit dem Motortanker „Sylvia" krachend zusammenstieß. Die „Jan Molsen" konnte mit eigener Kraft Stadersand erreichen, wo drei Ärzte an Bord kamen und den 53 zum Glück nur leicht verletzten Passagieren die erste Hilfe leisteten.

Eine Großnichte des letzten deutschen Kaisers, die 33 Jahre alte Prinzessin Barbara von Preußen, wurde in der Kapelle des Schlosses Glücksburg bei Flensburg mit dem neun Jahre älteren Herzog Christian Ludwig zu Mecklenburg getraut.

Die Ursache der Explosion mehrerer Düsenpassagierflugzeuge vom Typ Comet ist jetzt gefunden worden. Prüfungen haben ergeben, daß das Metall der Kabine nach gewisser Zeit Ermüdungserscheinungen zeigte, die bei der großen Flughöhe und dem inneren Gegendruck zur Explosion führten.

Dreißig britische Studenten fliegen innerhalb eines Austausch-Programms jetzt nach Moskau.

Schwärme fliegender Ameisen haben den Verkehr in der südfranzösischen Stadt Marmande zeitweilig behindert. Eine Korkenfabrik mußte ihre Arbeit vorübergehend einstellen.

Der Kirchentag zeigt es uns:

Unteilbar ist dieses Volk

Der Evangelische Kirchentag ist keine politische Kundgebung. Immer wieder wird das von den Verantwortlichen betont. Nichtsdestoweniger ist er gerade in diesem Jahr ein politisches Ereignis und ein solches von hohem Rang.

Wohl sind die Menschen, die zum Evangelischen Kirchentag in Leipzig aus den beiden Teilen unseres Landes strömten, unter dem Wort „Seid fröhlich in Hoffnung" in erster Linie gekommen, um ein Bekenntnis zu ihrem Gott abzulegen, aber wohl keiner ist unter ihnen, der



dpa-Bild

Bäuerinnen aus dem Spreewald auf dem Kirchentag

das Frohsein in Hoffnung nicht mit ganzem Herzen auch auf die Wiedervereinigung unseres Volkes bezöge. Dieses ist außerhalb der religiösen Veranstaltung im Rahmen des Kirchentages das große, man möchte fast sagen, das einzige Thema bei den menschlichen Begegnungen der Brüder und Schwestern aus dem Norden und Süden, aus dem Osten und Westen unseres Vaterlandes. Wie lieblich klingt denen aus dem Westen auf einmal die sächsische und thüringische Mundart, weil sie greifbares Zeugnis ist für die große Tatsache, daß wir doch noch eins, ein Volk sind, ein unteilbares Ganzes, daß wir doch noch dieselbe Sprache sprechen, die durch ideologische Beimischungen in ihrer machtvollen Substanz nicht verfälscht werden kann.

Es ging zu weit — und gerade der Christ muß es ablehnen, wenn vor einigen Jahrzehnten gesagt wurde: „Ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit." Aber ein Volk ist nicht weniger als der Einzelne: ein Geschöpf Gottes und ein Werkzeug in der Hand des allmächtigen Lenkers der Welt. Nicht von ungefähr werden wir als Einzelne in ein bestimmtes Volk hineingeboren und seinem Schicksal unterworfen. Gott will, daß wir nicht nur als Mensch, sondern als Deutsche denken und handeln.

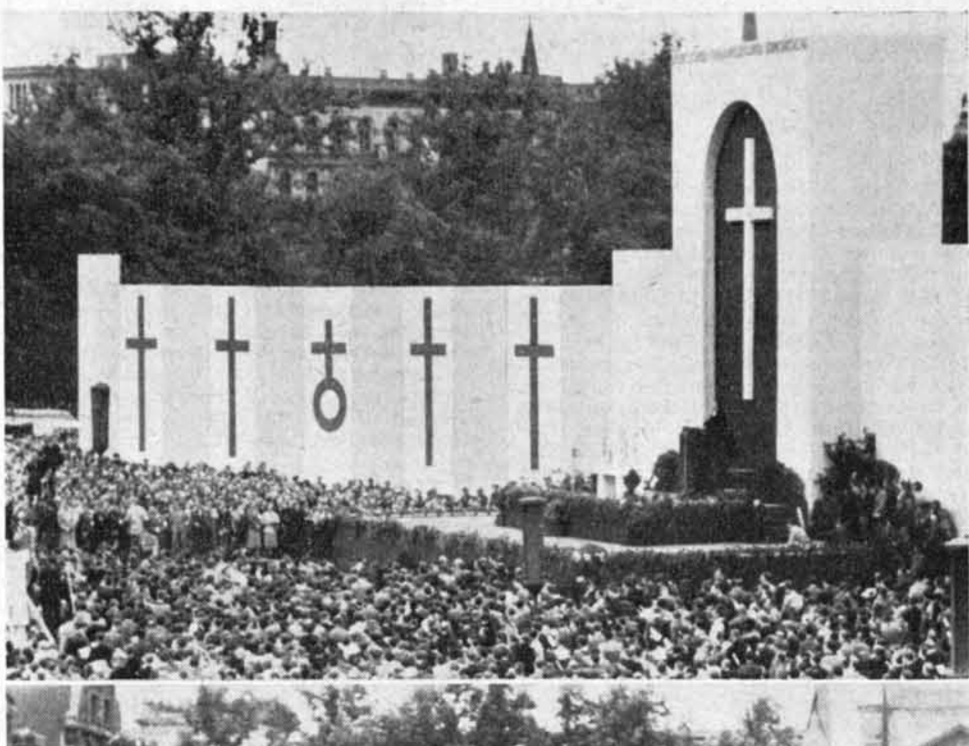
In seiner Ansprache bei dem Empfang des Bürgermeisters von Leipzig hat der Präsident des Evangelischen Kirchentages, Dr. von Thadden-Trieglaff, davon gesprochen, daß man es vor kurzem noch für unmöglich gehalten habe, daß der Kirchentag einmal auf dem Gebiet der DDR abgehalten werden könnte, und dann hinzugefügt: „Und doch will es uns wiederum so selbstverständlich erscheinen, daß Deutsche vom gleichen Blut, aus gemeinsamer leidvoller Geschichte kommend und der gleichen Heimat von Herzen zugetan, den Weg zueinander finden." Ja, wer möchte sich da unterfangen, die gleiche Geschichte eines Jahrtausend wegen der politischen Trennung einiger Jahre zu vergessen und die bleibende Macht des gemeinsamen Schicksals zu unterschätzen!

Diese Stadt Leipzig war nicht weniger als manche Stadt in Westdeutschland die Stätte einiger großer Ereignisse im Ablauf dieser gemeinsamen Geschichte, darunter eines der größten, der Völkerschlacht, von der einmal die Befreiung unseres Volkes und des ganzen Kontinents ihren Ausgang nahm. Hier wirkte der Thomas-Kantor Johann Sebastian Bach, der uns Unvergängliches schenkte, hier entstand in der Pflege des deutschen Buches ein geistiger Mittelpunkt, der seinesgleichen auf diesem Gebiet in deutschen Landen nicht fand. Und nicht zuletzt wurde diese Stadt mit ihren internationalen Messen für ganz Deutschland ein Tor zur Welt.

Mögen die glücklichen Tage von Leipzig ein Auftakt sein, daß in Zukunft über alle Gegensätze hinweg mehr das Gemeinsame in unserem Volke als das Trennende betont wird! Denn das Trennende, auch dort, wo es uns ganz stark erscheint, bleibt doch an der Oberfläche. Was hat es in unserer Geschichte eines Jahrtausend nicht schon alles an Trennendem gegeben, wieviel Blut ist nicht gar in Kriegen untereinander vergossen worden, und doch lebte in allen durch die unsichtbare Hand des Schöpfers das unzerreißbare Bild unseres Volkes. Fünfmal wurde im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges, als auch Deutsche um ihres Bekenntnisses willen gegen Deutsche standen, die Stadt Leipzig belagert und beschossen. An seinem Ende war ihr Handel und Wandel zerstört.

Auch heute erhebt sich Leipzig aus der Asche und mit ihm Deutschland, nicht nur im Westen, auch in der Hälfte unseres Landes, wo heute der Kirchentag zu Gast ist.

Wir haben in unserer Geschichte immer wieder über größte Gegensätze ein einigendes Dach für das deutsche Haus gefunden. Die Aufgabe liegt wieder vor uns, jetzt, hier, in diesem und im nächsten Jahr. Der Evangelische Kirchentag in Leipzig zeigt allen Deutschen, nicht nur den evangelischen Christen, wie man mit der Liebe im Herzen kein Hindernis zu groß findet.





dpa-Bild

Bei der Eröffnung des Kirchentages in Leipzig füllte eine unübersehbare Menschenmenge den riesigen Platz am Neuen Leipziger Rathaus und die anliegenden Straßen. — Oben: Ein Blick auf den Platz vor dem Rathaus während der Eröffnungspredigt des sächsischen Landesbischofs Noth. Unten: Während des Festgottesdienstes bei der Eröffnung in der ersten Reihe von links nach rechts: Der Präsident der Volkskammer Dr. Dieckmann, der Präsident des Kirchentages D. Dr. von Thadden-Trieglaff, der stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetzonenregierung Otto Nuschke, Bischof D. Dr. Dibelius.



dpa-Bild

Die besondere Stimmung des Kirchentages hatte jeden Winkel der Stadt erfaßt. Unser Bild zeigt links ein schön gestaltetes Konzert des Dresdener Kreuzchores in der Nikolaikirche. — Rechts: Mitglieder der Jungen Gemeinde im Gespräch während einer Tagungspause vor dem sowjetischen Pavillon.

„Wen da dürstet, der komme!"

Über die Eröffnung des Evangelischen Kirchentages berichtet die „Neue Zürcher Zeitung" aus Leipzig:

„Unübersehbare Ströme von Menschen bewegten sich durch die Straßen und über die Ruinenfelder Leipzigs nach dem von der massigen Front des Neuen Rathauses überragten Wilhelm-Leuschner-Platz, als der Sechste Deutsche Evangelische Kirchentag mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel eröffnet wurde. Es war ein ergreifender Anblick: Frauen und Männer, Bauern, Arbeiter, Intellektuelle, Jugendliche standen in dichten Reihen. Ernst und Ergebenheit drückten sich in den Gesichtern aus. Dem hohen Altar zugeordnet, wehten die weißen Fahnen mit dem langbalkigen Kreuz im Kreisrund, während von den Türmen der Kirchen Geläut erklang. Die Regierung Grotewohl hatte die auffälligsten Zeichen ihrer „Sichtwerbung" von der den Platz umgebenden Ruinenkulisse entfernen lassen und die Propaganda auf den Satz beschränkt: „Jeder Christ ein guter Patriot für den Frieden." Auf diese Art will das Regime den Kirchentag politisch „einbauen".

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke" war das Leitmotiv der Predigt, die der Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche Sachsens, Noth, hielt. Wie der Hirsch nach frischem Wasser schreie, so schreie die Seele des Menschen nach Erlösung. „Gott ist stärker als Menschenhand." Dieses Wort hallte mächtig über die gespannt lauschende Gemeinde. Der Bischof sprach den Menschen aus der Seele: das spürte man jedenfalls deutlich. Kein Laut war zu hören außer dem Wort des Predigers.

Eine andere Tonart erklang, als der Präsident des Kirchentages, von Thadden-Trieglaff, den Kirchentag eröffnete, indem er zuerst die Vertreter der Regierung Grotewohl begrüßte und während zehn Minuten schilderte, wie großzügig diese Regierung sich bei der Vorbereitung

des Kirchentages gezeigt habe. Er dankte der Regierung, dem Rat des Bezirks Leipzig, dem Oberbürgermeister der Stadt Leipzig und der kommunistischen Stadtverwaltung für die „menschliche Hilfe und Willigkeit" sowie dafür, daß sie ihre „reiche Erfahrung" in den Dienst der Sache gestellt hätten. Durch die Gemeinde ging eine Bewegung, die Unruhe verriet, und die Aufmerksamkeit ließ merklich nach. Während der Redner von der „Deutschen Demokratischen Republik" sprach, knurrten einige Arbeiter, die neben uns standen, vor sich hin: „Mitteldeutschland heißt das". Thadden war mit ängstlicher Sorge bestrebt, der Regierung Grotewohl zu verstehen zu geben, daß man sich auf das genaueste an das im Frühjahr mit ihr geschlossene „Neutralitätsabkommen" halten werde. „Wir sind keine Kundgebung von imponierender Stärke", rief er aus. „Wir verkünden keine wirtschaftspolitischen Programme." Dann folgte der Rat, sich in das Innere der Seele zurückzuziehen und nach den Ursachen der persönlichen Sünde zu forschen. Die christliche Sammlung kehrte erst wieder zurück, als sich die Gemeinde zum gemeinsamen Gebet anschickte.

Am Donnerstag begaben sich die Scharen der Teilnehmer in die mit dem Kreuz geschmückten Ausstellungshallen auf dem Messegelände. Die Menschen saßen auf rohen Holzbänken. Draußen strömte unaufhörlich der Regen, und in den Hallen war es empfindlich kühl. Die Menschen lauschten den Worten des aus Westdeutschland stammenden Predigers, und in den Pausen sangen sie und priesen Gott; einige notierten sich Kernworte der Predigt in das sorgsam mitgebrachte Notizbüchlein. In den vielen von Leid geprägten Gesichtern drückte sich eine fast grenzenlose Ergebenheit aus, die ganz zur Predigt paßte. „Du schuldest der Obrigkeit Gehorsam", hieß es immer wieder. Die Obrigkeit sei zwar nur ein unzulängliches und menschliches Instrument, und alle Machthaber seien nur „Marionetten Gottes"; aber der Obrigkeit sei man Gehorsam schuldig, auch wenn sie noch so kümmerlich sei. Auch in der unzulänglichsten Regierung sitze Gott im Regiment."

„Nicht nur kirchliche Themen"

Gespräch Ehlers—Dieckmann—Nuschke

Der Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Ehlers, und der Volkskammerpräsident der Sowjetzone, Dr. Dieckmann, haben im Verlauf des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Leipzig an einem Empfang teilgenommen, zu dem Kirchentagspräsidenten von Thadden-Trieglaff geladen hatte. Auf der Zusammenkunft für führende Persönlichkeiten aus dem Bundesgebiet und der Sowjetzone waren außerdem auch der stellvertretende Ministerpräsident Nuschke, Staatssekretär Strauß, Präses Dr. Heinemann, der ehemalige hessische Kultusminister Metzger, die Landesbischöfe Lilje und Noth anwesend. Außerdem waren der Bevollmächtigte der Evangelischen Kirche bei der Regierung Grotewohl, Propst Grüber, und der evangelische Bevollmächtigte in Bonn, Prälat Kunst, erschienen.

In dem dreistündigen Beisammensein kam nach einer Mitteilung der Kirchentagsleitung zum Ausdruck, daß evangelische Politiker aus den beiden Teilen Deutschlands in gemeinsamen Fragen des Glaubens einander begegnen könnten. Nach der Begrüßung durch Thadden-Trieglaff sprachen Dieckmann, Lilje und Grüber.

Wie aus Teilnehmerkreisen bekannt wurde, trug die Zusammenkunft keinen offiziellen Charakter. Das Gespräch habe sich aber keineswegs nur um kirchliche Fragen gedreht. Unter den Teilnehmern des Kirchentages erregte die Nachricht von diesem Zusammentreffen stärkstes Aufsehen.

Propst Grüber wies nach der Zusammenkunft darauf hin, daß Vertreter der Bundesregierung noch auf dem Berliner Kirchentag 1951 darauf bedacht gewesen seien, eine Begegnung mit Vertretern der Sowjetzone zu vermeiden. Er sehe in der jetzt zustande gekommenen Begegnung einen bedeutsamen Erfolg. Nach manchen Rückschlägen in seiner Arbeit der letzten Zeit sehe er dies als einen Ausgleich an. „Das ist der Tag meines Lebens." Man dürfe solche Entwicklungen nicht forcieren, sondern müsse sie sich organisch entwickeln lassen.

Sintflut in Bayern und Österreich

Bisher 32 Todesopfer — Hunderte von Millionen DM Sachschaden

Eine Überschwemmungskatastrophe von geradezu unvorstellbaren Ausmaßen, wie sie sich seit Menschengedenken nicht mehr ereignete, hat das deutsche und österreichische Alpen- und Voralpengebiet und das Stromgebiet der Donau heimgesucht. Die genaue Zahl der Todesopfer ist noch nicht sicher bekannt; es steht bisher fest, daß 32 Menschen ums Leben gekommen sind. Der Sachschaden beläuft sich allein im bayerischen Gebiet nach vorsichtigen amtlichen Schätzungen auf über 120 Millionen Mark.

Ausgelöst wurde die Überschwemmung durch anhaltende starke Regengüsse, die mehrere Tage dauerten, und durch Schneefälle. Die von den Alpen zu Tal stürzenden Schmelzbäche führten den über die Ufer getretenen Flüssen immer wieder gewaltige Wassermassen zu. Mehr als tausend Quadratkilometer wurden überschwemmt, das entspricht der doppelten Fläche des Bodensees. Dem schnellen und kameradschaftlichen Zusammenwirken Tausender von deutschen und amerikanischen Hilfskräften ist es zu danken, daß nicht noch schwerere Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Über dreihundert Menschen wurden allein von amerikanischen Hubschraubern aus den Fluten gerettet. Zehntausende von Menschen mußten ihre Wohnungen räumen. An vielen Stellen brachen die Dämme.

Die Bischofsstadt Passau hat die Naturgewalten am härtesten zu spüren bekommen. Donau und Inn drangen bis in das Herz der Stadt ein. Vor Anker liegende Schiffe ragten mit ihrem Bug über die Brückengeländer. Sechstausend Personen sind in Passau obdachlos. Das Stadtgebiet war nach dem Ausfall des Pumpwerks ohne Trinkwasser. Die Bevölkerung wurde durch Tankwagen aus anderen Städten versorgt. Die Donau stieg von dreieinhalb auf 12,50 Meter!

Von den Dächern geborgen

In den Landkreisen längs des Inns und im Rottal standen Hunderte von Gehöften bis zum Dach unter Wasser. Viele Ortschaften waren von der Umwelt völlig abgeschnitten. Die Rott, die bei normalem Wasserstand kaum breiter als fünfzehn Meter ist, war stellenweise bis zu 1600 Meter über die Ufer getreten und zu einem reißenden Strom geworden.

Insgesamt wurden im Katastrophengebiet jenseits und diesseits der deutsch-österreichischen Grenze Zehntausende aus ihren Häusern abtransportiert. Hubschrauber der amerikanischen Luftwaffe bargen die auf den Dächern auf Rettung Wartenden. Zwischen Passau und Rosenheim stehen weite Gebiete unter Wasser, aus denen nur Baumspitzen und Dächer herausragen. In Bayern waren dreizehn Bundesstraßen, zwanzig Landstraßen, fünf kleinere Eisenbahnlinien und die Autobahn Reichenhall—Salzburg, aus der ein sechzig Meter langes Stück weggeschwemmt worden ist, für den Verkehr gesperrt. Inzwischen ist der Verkehr fast überall wieder aufgenommen worden.

Die gesamte bayerische Polizei, Hundertschaften des Bundesgrenzschutzes mit schwerem Notstandsgerät und sämtliche Ortsverbände des Technischen Hilfswerk sind zur Hilfeleistung eingesetzt. Auch die amerikanischen Truppen haben ihre technischen Einheiten in die Überschwemmungsgebiete geschickt und in München ein Notstandshauptquartier eingerichtet.

In der Nähe der Ortschaft Gries im Rottal ertrank eine Bewohnerin eines von den Fluten weggerissenen Hauses. Sie hätte sich fünf Stunden lang an den Trümmern festhalten können. Aber ihre letzten Kräfte schwanden, bevor Hilfe kam. Drei andere Leute wurden mitsamt ihrem Haus von den Wassermassen abgetrieben, konnten sich aber an einen Baum klammern, wo sie sich sieben Stunden lang unter Aufbietung aller Kräfte festhielten. Ein amerikanischer Hubschrauber versuchte vergebens, die völlig Erschöpften an Bord zu nehmen. Erst ein Sturmboot der Wasserschutzpolizei konnte sie retten.

Fünfzigtausend Menschen umgesiedelt

Auch in Österreich hat die Überschwemmungskatastrophe Menschenleben gefordert und ungeheuren Schaden angerichtet. In Niederösterreich versanken immer größere Gebiete in den Fluten. Allein in Linz wurden über 17 000 Personen evakuiert. Mit etwa 150 Gemeinden bestand keine Telephonverbindung. Das kleine Dörfchen Goldwörth in der Sowjetzone Österreichs, dessen Einwohner mehr als dreißig Stunden in strömendem Regen ohne Verpflegung und Trinkwasser auf den Dächern ihrer Häuser ausharren mußten, ist am schwersten betroffen. Über sechshundert Kühe ertranken, obwohl die Bauern ihr Vieh bis auf die Dächer der Gehöfte zerrten. Drei Kinder werden vermißt.

In der Umgebung von Linz wurden 50 000 Hektar überflutet. 5000 Häuser wurden völlig geräumt. Die Fluten rissen 133 Brücken fort. 152 Industriebetriebe lagen still.

Zwanzig amerikanische Hubschrauber waren im Einsatz, die über den zahlreichen eingeschlossenen Dörfern und Höfen Lebensmittel abwarfen. Insgesamt wurden bisher in Österreich mehr als fünfzigtausend Menschen vor dem Hochwasser umgesiedelt. Vierzehn Tote sind zu beklagen. Der Schaden ist unübersehbar, geht aber in die Milliarden von Schilling, da in großen Teilen des Landes die gesamte Ernte vernichtet ist. In den Massenquartieren bei Linz fehlt es an Decken, Bettwäsche und warmer Kleidung. Überall herrscht furchtbare Not.

Inzwischen hat sich die Lage an vielen Stellen gebessert; die größte Gefahr scheint jetzt gebannt zu sein.

Ministerpräsident Ehard richtete einen Aufruf an die Bevölkerung: „Ungeheure Not hat die Hochwasserkatastrophe über weite Gebiete Bayerns und ihre Einwohner gebracht. Tausende sind obdachlos geworden, Todesopfer sind zu beklagen, blühende Städte und Dörfer wurden schwer beschädigt, zum Teil verwüstet. Die Ernte in weiten Gebieten ist vernichtet. Tausende Mitbürger sind in ihrer Existenz schwer gefährdet.

Bundesgrenzschutz, Polizeieinheiten und USA-Soldaten helfen, wo es nur möglich ist. Über 300 Menschen wurden allein mit Hubschraubern gerettet. Tollkühne amerikanische Flieger schafften es, zahlreiche Personen, die sich vor den Fluten in Baumkronen geflüchtet hatten, zu retten.

Der Bundestag fordert Sofortmaßnahmen

Bundespräsident Heuss hat dem bayerischen Ministerpräsidenten Ehard telegrafisch seine Anteilnahme versichert. Der Bundestag hat die Bundesregierung einstimmig aufgefordert, sofort mit der bayerischen Regierung über die notwendigen Hilfsmaßnahmen zu beraten. Zugunsten des Wiederaufbaues sollten notfalls andere Bauvorhaben zurückgestellt werden.

Aus aller Welt kommen Hilfsangebote. Auch Holland, das im vorigen Jahr unter einer Wasserkatastrophe schwer zu leiden hatte, leitete eine Hilfsaktion in die Wege. Das niederländische Rote Kreuz rief die Bevölkerung auf, sich an schneller und wirksamer Hilfeleistung zu beteiligen.

Auch Ostpreußen waren gekommen

In der Menge der vielen Zehntausende, die fünf Tage hindurch die Messehallen, die Versammlungsräume und Säle von Leipzig füllten, hörte man auch nicht selten heimatliche ostpreußische Laute. Landsleute, die heute in der Mittelzone leben, waren zu vielen Hunderten gekommen und fanden sich bald zu Gruppen zusammen. Zu ihnen stießen auch Landsleute aus Westdeutschland, und bald gingen die Gedanken zu der alten Heimat, die stets den Inhalt der Gespräche bildete, wo immer sich auch Landsleute begegneten. Die Teilnehmer aus Ost- und Westdeutschland saßen an Tischen zusammen. Sie tauschten ihre Ansichten aus und öffneten dem anderen ihr Herz.

Leipzig nahm seine Gäste mit Freuden auf. Die meisten wurden unentgeltlich in Privatquartieren untergebracht. Für die immer neu hinzukommenden Massen mußten schließlich große Lagerstätten in den Messehallen bereitgestellt werden. Aber niemand blieb ohne Obdach. Obwohl so manches improvisiert werden mußte, wurde die Organisationsleitung des Kirchentages aller Schwierigkeiten Herr. An die freiwilligen Helfer wurden sehr große Anforderungen gestellt. Sie steigerten sich, als am Sonnabendabend ein neuer gewaltiger Zustrom einsetzte. Die ganze Nacht über rollten Züge an. Die Ankommenden sollten nicht im Regen auf der Straße den Rest der Nacht verbringen. Es gelang den freiwilligen Helfern, auch diese Zehntausende unter ein schützendes Dach zu bringen.

Während der Dauer des Kirchentages regnete es meist. Trotz dieses sehr unfreundlichen Wetters erlitt die erwartungsvolle Stimmung der Teilnehmer keine Einbuße. Es nahm einer auf den andern Rücksicht, und man half einander in christlichem Sinne. Zu darben brauchte auch niemand, denn jeder Teilnehmer erhielt täglich ein Zweipfundbrot und ein halbes Pfund Rauchwurst, außerdem wurde zu Mittag eine warme Suppe abgegeben. Die Speisen wurden unentgeltlich gereicht. Für notwendige Ausgaben hatte jeder zwanzig Ostmark zu seiner Verfügung erhalten.

Für die Kinder und Jugendlichen brachten diese Tage eine neue Erkenntnis. Sie erlebten den elementaren Aufbruch eines echten Empfindens; sie sahen Versammlungen, die nicht von oben befohlen waren und zu der die Menschen freiwillig gingen. Die Kirchenfahnen überdeckten alle Spruchbänder der SED. Die Jugend kam am Samstagabend im sowjetischen Pavillon besonders zusammen. Präsident von Thadden und der Vorsitzende der Evangelischen Jugendkammer, Oberkirchenrat Dr. Müller-Stuttgart, richteten Worte des Grußes an sie. Nacheinander rief ein Sprecher der „Jungen Gemeinde" die 29 Gliedkirchen der evangelischen Kirche in Deutschland und die ökomenischen Gruppen auf, und bei jedem aufgerufenen Namen gaben sich die Angehörigen dieser Gruppe durch Schwenken der Taschentücher zu erkennen, und die anderen antworteten mit Händeklatschen.

Vielleicht ein Verhör . . .

Mit einer für die politische Atmosphäre in der Sowjetzonen-Republik überraschenden Offenheit entspann sich am Wochenende in Diskussionsabenden zwischen Teilnehmern des Kirchentages aus ganz Deutschland und dem Kulturminister der Sowjetzone, Johannes R. Becher, eine stürmische Aussprache, in der Kritik an den Verhältnissen im sowjetisch besetzten Gebiet Deutschlands geübt wurde. Schallendes Gelächter erntete Becher mit der Äußerung, daß in der Sowjetzone die westdeutschen Rundfunksender gehört werden dürften; er selbst höre den RIAS. Becher selbst wandte sich gegen das Übermaß der SED-Propaganda und kündigte an: „Die Spruchbänder werden einfach im Etat gestrichen" und dann werden sie schon von selbst verschwinden".

Der stellvertretende Sowjetzonen-Ministerpräsident Nuschke sagte vor Pressevertretern, nach seiner Meinung dürften Menschen, die sich auf den Veranstaltungen des Evangelischen Kirchentages freimütig geäußert haben, deswegen nicht verfolgt werden. Wenn „Beleidigungen" gefallen seien, würde man die Betreffenden „vielleicht zu einem Verhör vorladen".

Gott behüte uns

Als am letzten Sonntag der 6. Deutsche Evangelische Kirchentag in Leipzig mit einer Riesenkundgebung geschlossen wurde, wie sie wahrscheinlich die Christenheit der Welt noch nicht erlebt hat, da nannte Bischof Dibelius, der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, eine Teilnehmerzahl von 500 000. Von anderer Seite wurde sogar die Zahl von 600 000 genannt. Die Tatsache, daß rund eine halbe Million Menschen bei dieser Kundgebung auf der Rosentalwiese in Leipzig einmütig ein Bekenntnis zum christlichen Glauben ablegten, gemeinsame Fürbitte taten und sich hinter die Losung des Kirchentages stellten, ist ein kirchenpolitisches Ereignis, dessen Bedeutung für die Kirche wie für den weltlichen Bereich erst später in vollem Maße wird abgeschätzt werden können.

Vom hohen Podium unter dem ragenden Kreuz bot sich dem Beschauer ein überwältigender Anblick. Immer neue Massen zogen noch während der Kundgebung, die das Geläute der Glocken von einem Glockenturm am Rande des Feldes einleitete, in das Riesengelände ein. Gemeinsam legten sie ein Zeugnis ihres christlichen Glaubens ab, das gerade in dieser Stadt und in diesem Land, die diesem Glauben und Bekenntnis bisher Abbruch zu tun versucht hatten, von besonderem Gewicht war.

Das Wort des Kirchentages, das der Generalsekretär Pfarrer Giesen verlas, gipfelt in der Zuversicht: „In diesem Frieden des Christus verleiht, gehen wir heim in unsere Gemeinden in Ost und West. Gott behüte uns auf unserem gemeinsamen Weg, daß wir zusammenbleiben unter der Losung dieser Stunde: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!"

Christentum und Besitzordnung

„Seid fröhlich in Hoffnung — geduldig in Trübsal — haltet an am Gebet", das waren die drei Gedanken des Leitspruches dieses Kirchentages. Mehr als hundert Festgottesdienste fanden statt. Volksmissionarische Veranstaltungen trugen dazu bei, dem Kirchentag eine starke Wirkung auch in den Kreisen zu geben, die innerlich an ihm nicht sehr beteiligt waren. Arbeitsgruppen diskutierten in offenen, zum Teil leidenschaftlichen Gesprächen. Zahlreiche geistliche Konzerte, bei denen vor allem Bach gespielt wurde, brachten ein großes seelisches und musikalisches Erlebnis.

Bei weitem am stärksten beachtet von den Referaten wurde das von Klaus von Bismarck-Villigst über „Die Freiheit des Christen zum Halten und Hergeben". Bismarck begann mit der Fragestellung: „Bin ich noch ein Junker aus dem Osten oder bin ich heute ein Vertriebener, der im bürgerlichen Westen seiner Familie wieder eine Existenz verschaffen konnte?" Bismarck wandte sich gegen die Vorstellung, daß das Christentum eine bestimmte Besitzordnung lehre und verantworte. „Wenn wir hier als Christ aus Ost und West zusammen kommen, um uns freizumachen von den einseitigen politischen Parolen, die uns hüben und drüben umschwirren, so haben wir uns einander nicht nur von der Vorstellung zu befreien, daß die kapitalistische Besitzordnung des Westens einen christlichen Heiligenschein verdiene, sondern wir müssen ebenso nüchtern fragend der idealistischen Erwartung zuleibe gehen, als würden neue, freiere Menschen allein durch eine genossenschaftliche Besitzordnung geschaffen. In christlicher Sicht hat Eigentum niemals zunächst einen privatrechtlichen persönlichen Charakter." Bismarck sprach von seiner Heimat in Pommern: „Die Geschichte, deren Herr Gott ist, hat nach meiner Auffassung die mögliche Eigentumsordnung dort bereits verwandelt. Darum erbitte ich in dieser Stunde euer brüderliches Verständnis und Gottes Stärkung für alle diejenigen, die sich auch nach dem Verlust von Eigentum, Grund und Boden dafür entschieden haben, als Landarbeiter oder als landwirtschaftliche Sachverständige nach wie vor ihre Kraft dazu beizutragen, daß das Land in Ost und West richtig beackert wird." Es gehöre in das Reich „idealistische Hoffnungen", anzunehmen, daß das Eigentum durch einen moralischen christlichen Appell an die barmherzige Haltung der Besitzenden gegenüber den Besitzlosen besser verteilt werden könne. Bismarck mahnte zu Mut zu Fürbitte und Gebet, gegebenenfalls auch zu Widerstand, damit die Eigentumsordnung, wie sie für einen bestimmten Raum und eine bestimmte Zeit am zweckmäßigsten sei, erkannt und durchgeführt werde. „Gott ist bei uns, es lohnt zu leben, und die Erde ist voll seiner Güter."

Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen!

Mit großem Eifer hat sich die Kreisgruppe Münster der Aufgabe unterzogen, die Vorbereitungen zum Landestreffen am 18. Juli durchzuführen. Es ist dafür gesorgt, daß in den kulturellen Veranstaltungen und Ausstellungen der Geist Ostpreußens würdig dokumentiert wird und daß die Kundgebung in der Westfalenhalle ein eindrucksvolles Bekenntnis zu unserer Heimat werden kann. Nun liegt es an Euch, durch Euer Erscheinen den Veranstaltungen den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Ostpreußen im Ruhrgebiet!

Ob Ihr Vertriebene oder schon alteingesessene heimattreue Ostpreußen seid, Euere Aufgabe ist es im besonderen, nach Westfalen zu strömen, wie Ihr im vergangenen Jahr zum Bundestreffen nach Bochum kamt. Euere Leistung schuf das gewaltige Potential des „Reviers". Euer Wille muß in Münster im Bekenntnis zur Heimat ausdrücken!

Braunsberger!

Für Euch hat Münster das besondere Geschenk der Patenschaft bereitgestellt. Keiner von Euch darf fehlen, wenn in eindrucksvoller Feierstunde die Verbundenheit zwischen Münster und Euerem Heimatkreis sichtbaren Ausdruck findet.

Wir alle

sehen im Landestreffen Münster unsere diesjährige Gelegenheit, uns inbrünstig zur alten Heimat zu bekennen und erneut zu bekunden, daß uns nichts, auch nicht eine noch so lange Vertreibung in unserem Willen zur Rückkehr wankend machen kann.

A u f n a c h M ü n s t e r z u m L a n d e s t r e f f e n !

Erich G r i m o n i,
Landesvorsitzender
der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
der Landsmannschaft Ostpreußen

Weitere 2,7 Prozent Altsparerzuschlag

Die merkwürdige Haltung der Banken und Sparkassen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamts beschäftigte sich in diesen Tagen mit den Vorlagen des Präsidenten des Bundesausgleichsamts.

In der Frage der Altsparerentschädigung bestätigte der Kontrollausschuß die Vorlage des Präsidenten. Es werden demnach aus Mitteln des Ausgleichsfonds während der nächsten Monate auf die Ostsparbücher weitere 2,7 Prozent als Altsparerzuschlag zur Auszahlung kommen (die ersten 6,5 Prozent wurden in der Regel bereits im vergangenen Jahr ausbezahlt.

Für die Einheimischen werden die Banken die Mittel für die Altsparerentschädigung zur Verfügung stellen. Es muß als einigermaßen merkwürdig angesehen werden, daß die Sparkassen und Banken nicht auch für die Vertriebenen die Altsparerentschädigung zu finanzieren bereit sind; die Vertriebenen können den Geldinstituten wegen dieser vertriebenenfeindlichen Haltung nur schärfste Mißbilligung zum Ausdruck bringen. Ebenso merkwürdig ist es, daß der Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamts eine solche unterschiedliche Behandlung der Geschädigtengruppen zuläßt.

Die Ausbezahlung wird uneingeschränkt auch dann erfolgen, wenn die 2,7 Prozent mehr als 100 DM ausmachen. Wegen des Altsparerzuschlags braucht der Vertriebene nicht bei der Bank nachzufragen; er erhält — sobald die Bank in der Bearbeitung so weit vorangeschritten ist — von dem Geldinstitut, bei dem er sein Ostsparbuch angemeldet hatte, schriftlich Mitteilung, sobald die Freigabe der weiteren 2,7 Prozent erfolgt ist.

Der Kontrollausschuß stimmte weiter der Vorlage des Präsidenten des Bundesausgleichsamts zu, derzufolge die Tilgung von Soforthilfe-Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft bis zum 31. Dezember 1955 ausgesetzt werden wird (nicht auch die Verzinsung).

Ebenfalls genehmigte der Kontrollausschuß den Vorschlag des Bundesausgleichsamts, künftighin in verstärktem Maße auch Aufbaudarlehen für Gewerbebetriebe zum Zwecke der Umschuldung zu gewähren. Es können allerdings auch nach der geänderten Weisung nicht von öffentlichen Kassen (einschl. ERP-Kredite) gewährte Darlehen umgeschuldet werden.

Schließlich fand auch eine Vorlage des Ausgleichsamtspräsidenten Zustimmung, derzufolge der Zinssatz für Arbeitsplatzdarlehen von 5 Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt werden wird. Die Herabsetzung wird auch für die in früheren Jahren bereits gewährten Arbeitsplatzdarlehen gelten. Der Beirat des Bundesausgleichsamts war der Ansicht, daß eine Zinsabsetzung im Augenblick noch nicht notwendig sei.

Unerwartet beschloß der Kontrollausschuß neue Mittelzuteilungen. Der Wohnraumhilfe wurden 66 Millionen DM zugewiesen. Für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau stellte der Kontrollausschuß neue 100 Millionen zur Verfügung. Der Beirat des Bundesausgleichsamts war der Meinung, daß die sozial dringlichere Leistung die Hausrathilfe ist.

Fragen um den Einheitswert

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Herr Bruno Damm aus Weeze, Kreis Geldern, fragt:

1. Welche Werte umfaßt eigentlich der landwirtschaftliche Einheitswert von 1935?

Antwort: Der Einheitswert des landwirtschaftlichen Vermögens umfaßt den Grund und Boden, die Gebäude, das stehende Inventar und vom umlaufenden Inventar den Normalbestand. Die Überbestände an umlaufenden Betriebsmitteln (Erntevorräte, Saatgut, Düngemittelvorräte, Teile des Mastviehs) sind im Einheitswert nicht erfaßt. Im Einheitswert ist auch nicht berücksichtigt zum Beispiel das Vorhandensein von Herdbuchvieh oder das Betreiben von Saatgutvermehrung.

2. Warum liegt der landwirtschaftliche Einheitswert von 1935 so niedrig?

Antwort: Hierfür gibt es eine Vielzahl von Ursachen. Eine der Ursachen ist, daß nicht alle landwirtschaftlichen Vermögensteile (siehe Nr. 1) mit berücksichtigt sind. Die zweite Ursache ist, daß es sich hier eben um einen „Einheitswert" und keinen Verkehrswert (tatsächlichen Marktwert) handelt. Auch das gewerbliche Betriebsvermögen und das Grundvermögen (Hausbesitz) werden mit Einheitswerten bewertet, und auch jene Einheitswerte liegen wesentlich unter dem Verkehrswert, allerdings nur um etwa $^{2}/_{5}$. Ein dritter Grund liegt in folgendem: Nach den Bestimmungen des Reichsbewertungsgesetzs sollte der Einheitswert das Fünfundzwanzigfache des (theoretischen) Jahresertrages des Hofes sein. Wegen der wirtschaftiichen schwierigen Verhältnisse in den Jahren nach der Weltwirtschaftskrise wurde durch Rechtsverordnung festgelegt, daß für den auf den 1. 1. 1935 festzustellenden Einheitswert nicht das Fünfundzwanzigfache, sondern nur das Achtzehnfache des Jahresertrages anzuwenden ist. Die Einheitswerte vom 1. 1. 1935 liegen also sämtlich um $^{7}/_{18}$ niedriger, als der „Dauer"-Einheitswert gemäß Reichsbewertungsgesetz hätte ausmachen müssen.

3. Welchen Wert erhält im Falle eines Pachtverhältnisses der Verpächter und welchen der Pächter anerkannt?

Antwort: Im Falle des Vorliegens eines Pachtverhältnisses besaßen in der Regel beide Teile, Pächter und Verpächter, einen sogenannten anteiligen Einheitswert. Dem Verpächter war von dem ursprünglichen Gesamt-Einheitswert der Anteil zugeordnet worden, der auf Grund und Boden und Gebäude entfällt, dem Pächter war der Anteil für die toten und lebenden Betriebsmittel zugeteilt. Die Aufteilung erfolgt nach durch Rechtsverordnung festgelegten Prozentverhältnissen.

4. In welcher Weise werden alle Neubauten, Neuanschaffungen, wirtschaftlichen Verbesserungen und Investierungen seit dem 1. 1. 1935 berücksichtigt?

Antwort: Alle Verbesserungen des Hofes seit 1935 bleiben unberücksichtigt. Es wird jedoch angestrebt, daß wenigstens solche Werterhöhungen nachträglich Berücksichtigung finden, die zu einer Erhöhung des Jahresertrages solchen Umfanges geführt hätten, daß der Einheitswert um mehr als 5 Prozent heraufzusetzen gewesen wäre.

5. Kann der Landwirt seine Fachliteratur, seine Büroeinrichtung, sein Auto und seine sonstigen für die Berufsausübung erforderlichen Gegenstände gesondert zur Feststellung bringen?

Antwort: Wenn es sich nicht um rein wissenschaftliche Betätigung handelt, können die für den landwirtschaftlichen Beruf erforderlichen Gegenstände nicht als Berufsvermögen geltend gemacht werden. Alle Gegenstände, die zur Ertragserzielung des landwirtschaftlichen Betriebes beitragen, sind bereits im Einheitswert abgegolten. Soweit jedoch Gegenstände für einen Nebenberuf erforderlich waren, zum Beispiel Gewehre für die Jagd, ist eine besondere Entschädigung möglich.

Deutschland will freie Hand haben

In einem Kommentar zur Forderung der westdeutschen Bundesrepublik nach Souveränität unterstreicht das liberale holländische Blatt „Haagse Post" die Berechtigung Deutschlands zu dieser Forderung. Im einzelnen schreibt das genannte Blatt zu dieser Frage:

„In Europa wird der Zeitmangel immer größer. Aber daran sind gewiß die Franzosen nicht ohne Schuld. Ihr Zögern mit der Integrierung Europas ihnen nun gerade das Deutschland besorgt, vor dem sie sich fürchteten. Andererseits kann man Deutschland nicht mehr in die Position eines besetzten Gebietes zurückdrängen, und man kann von Westdeutschland auch nicht verlangen, daß es sich ausschließlich nach dem Westen hin orientiert, während es immer deutlicher wird, daß es für seine Weiterexistenz auf kommunistisches Wohlwollen angewiesen ist. Es ist daher verständlich, daß Westdeutschland jetzt auf volle Souveränität drängt, auch wenn die geplante europäische Zusammenarbeit nicht zustandekommen sollte. Der Wunsch Westdeutschlands nach Souveränität ist zugleich der Wunsch, freie Hand in der Außenpolitik zu bekommen. Diese braucht Westdeutschland, um selbständig mit Ostdeutschland und mit dem Kommunismus reden zu können. Es war gewiß voreilig, die ganze Entwicklung Westeuropas auf dem EVG-Vertrag aufzubauen. Daß Widerstände gegen ihn bestanden, war von Anfang an bekannt. Die kommunistische Politik, die immer darauf aus war, diesen Vertrag zu torpedieren, hatte also von Anfang an eine gute Chance. Frankreich hat mit der Nichtratifizierung des Vertrages dem Kommunismus Schützenhilfe geleistet. Heute steht Frankreich so schwach da, daß es vielleicht gezwungen sein wird, um jeden Preis mit dem Kommunismus zu paktieren."

Die Ironie der Geschichte

Das konservative englische Blatt „Daily Mail" schreibt in seinem Leitartikel u. a.:

„Die Diplomatie hat bestimmt selten in der Geschichte in so kurzer Zeit eine solch dramatische Wandlung mitgemacht als in der Gegenwart. 1945 wurde die Tyrannei in Deutschland zerstört. Nun heißt man Deutschland, das noch vor zehn Jahren die Freiheit der Welt bedrohte, im Kreis der freiheitsliebenden Völker willkommen, und zwar als einen geachteten Partner, der mithelfen soll, die Freiheit zu verteidigen. Welch eine Ironie der Weltgeschichte! Aber was sollten unsere Staatsmänner anderes tun? Der Friede, auf den sie im Jahr 1945 hofften, ist nicht gekommen. Die Atlantik-Charta wird nicht von denen bedroht, die damals besiegt wurden, sondern von denen, die damals zu diesem Sieg beitrugen. Heute noch, nach zwölf Jahren, suchen wir die ‚Vier Freiheiten' Präsident Roosevelts. Was der Westen jetzt erreichen kann, was er suchen muß, ist nicht der Krieg, sondern Friede, mit anderen Worten, nicht die Auseinandersetzung mit Waffen, sondern die Koexistenz."

Das zuverlässige Deutschland

Die amerikanische Wochenschrift „Newsweek" schreibt in einem Kommentar:

„Wie auch Frankreich immer entscheiden wird, die Vereinigten Staaten und Großbritannien sind nun entschlossen, Westdeutschland auf jeden Fall zu bewaffnen. Von jetzt ab ist die Bundesrepublik das ‚bevorzugte Werkzeug' der Politik von Washington auf dem westeuropäischen Kontinent. Für das Außenministerium und für zahlreiche Funktionäre des Kriegsministeriums sind die Westdeutschen heute Verbündete, auf die man sich in jeder Situation verlassen kann.

Polnische Botschaft rügte SED

Wegen der Haltung der SBZ-Bevölkerung zur Oder-Neiße-Linie

Das Sowjetzonen-Innenministerium ist vom sowjetzonalen Ministerrat beauftragt worden, einen Untersuchungsbericht über das Aufleben der Diskussion um die Oder-Neiße-Linie und die deutschen Ostgebiete während und nach Abschluß der „Volksabstimmung" anzufertigen. Die Presseabteilung des SED-Zentralkomitees hat die in den sowjetzonalen Grenzkreisen an der Oder-Neiße-Linie erscheinenden SED-Zeitungen angewiesen, „jede Person, die sich gegen die Friedensgrenze ausspricht oder provokatorische Forderungen stellt und die Volksdemokratie Polen verleumdet, namentlich zu nennen." Mit der Namensnennung in den SED-Zeitungen soll die Grundlage für eine fristlose Entlassung der betreffenden Personen aus ihren Stellungen in der Verwaltung oder den „volkseigenen" Betrieben geschaffen werden.

Mitglieder der polnischen Botschaft in Ostberlin, die sich während der „Volksabstimmung" in den Grenzgebieten an der Oder-Neiße-Linie aufhielten, äußerten nach ihrer Rückkehr, die Lage habe sich nach kurzer Unterbrechung erneut zugespitzt. Die letzten Ereignisse hätten selbst bei der polnischen Regierung in Warschau Aufsehen erregt. Der Schwerpunkt der Proteste gegen die Oder-Neiße-Linie liegt nach Ansicht der polnischen Botschaftsmitglieder in den Bezirken Frankfurt/Oder und Cottbus, wo sich Heimatvertriebene und die einheimische Bevölkerung öffentlich für die Rückgabe der deutschen Ostgebiete eingesetzt haben. Die politische Überprüfung der Heimatvertriebenen in diesen Bezirken, wie sie von der SED angeregt und teilweise bereits durchgeführt wird, trage keinesfalls zur Beruhigung der Situation bei, erklärten die Botschaftsmitglieder. Die Vernachlässigung der Oder-Neiße-Grenzbezirke durch die Sowjetzonenregierung seien die Hauptursache der mißlungenen Diskussionsversammlungen während der „Volksabstimmung", welche Anlaß gegeben habe, die Nichtanerkennung der „Grenzziehung" auszusprechen.

„Gesamtdeutsche" Kongresse in der Sowjetzone

MID Der sowjetzonalen Volksbefragung gegen die EVG als der bisher größten Propagandaaktion gegen die Bundesrepublik folgten bereits zwei neue Aktionen, ein „Gesamtdeutsches Bauerngespräch" in Leipzig und nur drei Tage später ein „Gesamtdeutscher Frauenkongreß" in Ostberlin.

Stärker als weitere derartige Tagungen, von denen noch eine ganze Reihe folgen wird, soll jedoch künftig nach dem Willen des SED-Zentralkomitees die politische Aufklärungsarbeit über die kommenden Volkskammerwahlen am 17. Oktober dieses Jahres in den Vordergrund treten. Es hat im ZK einen beachtlichen Schock gegeben, daß 10,9 v. H. der Stimmberechtigten bei der Volksbefragung direkt und indirekt durch ungültig abgegebene Stimmen oder ihr Fernbleiben vom Wahlakt für die EVG eingetreten sind. Nach dem amtlichen Wahlergebnis sind es statt 10,9 nur 6,5 v. H. die sich dadurch ergeben, daß ungültig abgegebene oder nichtabgegebene Stimmen bei der Auszählung der Stimmen zwar zahlenmäßig erfaßt, aber im Endergebnis grundsätzlich „übersehen" wurden. Selbst nach dem amtlichen Wahlergebnis beträgt aber der volle Anteil der EVG-Fürsprecher zum Beispiel im Verwaltungsbezirk Dresden 17,2 v. H., Chemnitz 9,9 v. H., Leipzig 13,9 v. H., Neubrandenburg 11,1 v. H., Gera 11,0 v. H. und Erfurt 16,3 v. H. Ziel des Zentralkomitees ist es, bei der Volkskammerwahl am 17. Oktober eine Wiederholung derartiger Pannen unter allen Umständen zu verhindern.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat Juli

18. Juli: Kreis Goldap in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
18. Juli: Hauptkreistreffen Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
18. Juli: Kreis Braunsberg in Münster, Haupttreffen mit Patenschaftsübernahme.
18. Juli: Kreis Angerburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei - Ausschank, Elbchaussee 374.
18. Juli: Landestreffen in Münster (die Heimatkreise treffen sich an den im Programm mitgeteilten Stellen).
18. Juli: Kreis Pr.-Holland in Münster, Gaststätte Hohenstaufen.
24./25. Juli: 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in der Patenstadt Gelsenkirchen.
25. Juli: Kreis Labiau, Haupttreffen in Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht".
31. 7./1. August: Kreis Neidenburg in Bochum, Gaststätte Parkhaus, Haupttreffen.

Monat August

1. August: Kreis Gerdauen in Düsseldorf, Union-Hotel, Witzelstraße.
1. August: Kreis Pr.-Holland in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
1. August: Kreis Osterode in Herne, Kolpinghaus.
1. August: Kreis Ortelsburg in Herne, Parkhaus.
1. August: Kreis Elchniederung in Kiel, Ostseehalle.
1./2. August: Kreis Tilsit-Stadt in Kiel, Ostseehalle, Patenschaftsübernahme.
8. August: Kreis Ebenrode in Hambg.-Altona, Restaurant „Elbschlucht".
8 August: Kreis Lyck in Hannover-Limmerbrunnen, Haupttreffen.
15. August: Kreis Elchniederung in Nürnberg, Genossenschaftssaalbau.
15. August: Kreis Tilsit-Stadt in Nürnberg, Ebermayerstr. 30/32, „Genossenschaftssaalbau".
15. August: Landestreffen in Neumünster.
15. August: Kreis Lötzen in Neumünster — Patenschaftsübernahme.
15. August: Kreis Fischhausen und Königsberg-Land in Neumünster.
15. August: Kreis Johannisburg in Oldenburg.
19./23. August: Turnerfamilie Ostpreußen in Hameln.
22. August: Kreis Tilsit-Stadt in Düsseldorf, „Union-Betriebe", Witzelstraße.
22. August: Kreis Lyck in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
29. August: Kreis Osterode in Kiel, Lokal Eichhof.
29. August: Kreis Ortelsburg in Ratzeburg.
29. August: Kreis Rastenburg in Hannover, Limmerbrunnen.
29. August: Kreis Ebenrode in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.
29. August: Kreis Mohrungen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, Haupttreffen.
29. August: Kreis Wehlau in Hamburg, Restaurant Elbschlucht.

Monat September

5. September: Kreis Elchniederung in Frankfurt/Main, Turnhalle Saarbrücker Straße.
5. September: Kreis Gumbinnen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
5. September: Memelkreise in Hannover-Limmerbrunnen.
5. September: Kreis Tilsit-Stadt in Frankfurt/Main-Schwanheim, Turnhalle Saarbrücker Straße.
5. September: Kreis Osterode in der Patenstadt Osterode (Harz), verbunden mit Einweihung des Ehrenmals, Lokal „Stadt Osterode".
5. September: Kreis Johannisburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
11./12. September: Kreis Sensburg in Herne, Kolpinghaus.
12. September: Kreis Tilsit-Stadt in Stuttgart-Feuerbach, Großgaststätte „Freizeitheim".

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Memelkreise

Von den Angehörigen aus der Heimat werden gesucht: Albert Naussed, Frau Meta und Söhne Helmut und Werner, früher Matzstubbern, Kreis Pogegen; Wilhelm Korschat (Kurschat?) geb. am 6. 7. 1914 aus Kantweinen, Kreis Memel. Letzte Nachricht vom Oktober 1944 aus dem Res.-Laz. Ziegendorf, Schwerin; Georg Atts, geb. am 7. 1. 1900, in Kl.-Jagschen aus Graumen bei Plicken, Kreis Memel, war Mar.-Art.-Hpt.-Gefr., letzte Nachricht Oktober 1944. Nachricht erbeten an den Suchdienst der Memelländer, Oldenburg/Oldb, Cloppenburger Straße 302 b.

Labiau

Heimattreffen in Stuttgart

Unser Heimattreffen in Stuttgart-Untertürkheim am ersten Pfingstfeiertag gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen und Pr.-Eylau war wiederum ein voller Erfolg. Bei Beginn der Feierstunde war der Saal der Sängerhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Kreisvertreter Teichert eröffnete die Feier mit der Totenehrung. Kreisvertreter Gernhöfer gab in einer Heimatstunde der Erinnerung, der Besinnung, des Gedenkens an die Heimat und des Bekennens zu ihr Raum und schilderte anschließend die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung unserer einst so blühenden Heimatprovinz. Kreisvertreter von Elern, Pr.-Eylau, sprach zu heimatpolitischen Fragen und stellte die Werte des Preußentums heraus. An den Patenkreis Land Hadeln wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Die Jugendgruppe Ostpreußen in Stuttgart sorgte im gemütlichen Teil für gute Unterhaltung. Die Freude des Wiedersehens hielt die zahlreich erschienenen Kreisangehörigen bis in die späten Abendstunden zusammen.

Sechstes Hauptkreistreffen in Hamburg, Restaurant „Elbschlucht" am Sonntag, dem 25. Juli.

Unser Heimatkreistreffen findet am Sonntag, dem 25. Juli, im Restaurant „Elbschlucht", Hamburg, Flottbeker Chaussee (ab Altona Hauptbahnhof Linie 27 Hohenzollernring, von dort einige Minuten Fußweg) statt. Wir gestalten unser Hauptkreistreffen wieder in altbewährter Weise durch eine Feierstunde aus. Es ist folgender Tagesverlauf vorgesehen:

Vormittags Eintreffen der Teilnehmer und Gelegenheit zur gemeinsamen Aussprache. Ab 11.45 Uhr ist Einnahme eines einfachen Mittagessens möglich. Der Heimatgottesdienst gelangt wieder durch Superintendenten Doscocil in der Kreuzkirche Atona zur Durchführung. Anschließend Heimatstunde: 1. Eröffnung und Totenehrung durch den Kreisvertreter. 2. Sechs Jahre Heimatarbeit im Kreis Labiau (Kreisvertreter). 3. Hauptansprache des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber. 4. Bekenntnis zur Heimat und Deutschlandlied. 5. Anschließend geselliges Beisammensein.

Labiauer Kreisangehörige! Bekundet auch in diesem Jahre Eure Treue zur angestammten Heimat durch möglichst zahlreichen Besuch. Es wird gebeten, alle Kreisangehörigen, die noch außerhalb unserer Kreisgemeinschaft stehen, zu benachrichtigen.

Meldungen zur Kreiskartei

In der Kreiskartei sind bisher 22 265 Personen gemeldet. Wir können auf diesen Zusammenschluß wirklich stolz sein.

Auf Wiedersehen
in Hamburg zum Hauptkreistreffen!
Mit herzlichem Heimatgruß
W. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Schloßberg (Pillkallen)

Schüler-Vereinigung Oberschule Schloßberg

Wie bereits durch Rundschreiben bekanntgegeben worden ist, treffen wir uns zu einem zwanglosen Beisammensein am Sonntag, dem 15. August, um 15 Uhr, in den Rheinterrassen, Düsseldorf. Wir rechnen mit reger Beteiligung.

Hans-Günther Segendorf,
Duisburg-Hamborn, Hans-Sachs-Straße 9.

Ebenrode (Stallupönen)

Zu dem Treffen der Ostpreußen in Niedersachsen in Hannover, am Sonntag, dem 4. Juli, waren viele Ebenroder, Eydtkauer und Bewohner des Landkreises erschienen. Nach den Ansprachen trafen wir uns in Halle 3 auf dem Messegelände. Viele Landsleute, die bisher noch zu keinem Treffen gekommen waren, konnte ich begrüßen.

Erneut weise ich auf das Haupttreffen am 8. August im Restaurant Elbschlucht, Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139, hin. Vom Bahnhof Altona ist die Gaststätte mit der Straßenbahn oder im Fußmarsch in 15 Minuten zu erreichen. Nach den Ansprachen wird Landsmann Gebauer-Heide einen Lichtbildervortrag über unsere Heimat halten. Ab 15 Uhr Tanzmusik.

Am 27 Juni ist Bauer Franz Lippert-Leibgarten von uns gegangen. Er war eine der bekanntesten Persönlichkeiten unseres Kreises, uns allen ein lieber Freund und Nachbar. Wir werden ihn nicht vergessen.

Gesucht werden: Schneidermeister Georg Nötzel, etwa 30 Jahre alt, der mit Hauptmann Fritz Krause-Gumbinnen in Rußland gekämpft hat. — Bauer und Fischer Plorin sowie sein Sohn Kaufmann Fritz Plorin aus Schenkenhagen (Schinkuhnen).

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Gumbinnen

Treffen am 5. September in Hamburg

Ich möchte heute nochmals auf das Treffen am 5. September in Hamburg hinweisen. Tagungsort: Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten (S-Bahn-Station Kl.-Flottbek). Nach dem Gottesdienst, den Pfarrer Puschke (früher Nemmersdorf) im Saal halten wird, spricht zu uns Dr. Alfred Gille, der Sprecher unserer Landsmannschaft

Treffen in Berlin

Das Treffen in Berlin, das am 12. September vorgesehen war, muß auf Sonntag, 7. November, verlegt werden. Ich bitte, diesen Tag jetzt schon überall bekanntzugeben. Das Programm dieses Treffens wird imOstpreußenblatt noch mitgeteilt.

Kartei: Bei der Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen wird immer wieder festgestellt, daß ein großer Teil unserer Landsleute noch nicht in der Kartei erfaßt ist. Ich bitte alle Landsleute, die sich noch nicht gemeldet haben, die genauen Daten der ganzen Familie mit Heimatanschrift und jetziger Adresse an Landsmann Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33, zu schicken. Ich erinnere noch einmal daran, daß bei Antrag auf Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen ein Unkostenbeitrag von 2,— DM einzusenden ist.

Kreisvertreter H. Kuntze,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

Lötzen

Das Heimattreffen der Lötzener aus Stadt und Land in Bochum am Sonntag, 4. Juli, im Stadtpark, an dem etwa neunhundert Personen teilnahmen, war ein ganzer Erfolg. Trotz des nicht gerade günstigen Wetters war es dank des Entgegenkommens der Parkgaststätten möglich, alle Teilnehmer in den großen Sälen unterzubringen. Große Freude bereitete den Teilnehmern das städtische Orchester, das in den Nachmittagsstunden unentgeltlich ein großes Konzert gab. Hier sei insbesondere dem Amt für Wirtschaftsförderung und Fremdenverkehr unser Dank Die Teilnehmer beschlossen, auch im kommenen Jahr am ersten Sonntag im Juli in Bochum zu einer Wiedersehensfeier zusammenzukommen. Dank der Mitarbeit der Teilnehmer konnten einige Familien wieder zusammengeführt werden.

Am Sonntag, dem 18. Juli, wird einer unserer Kreisvertreter in Münster sein, um unsere Lötzner dort zu betreuen.

Die Vorarbeiten für unser Jahreshaupttreffen am Sonntag, dem 15. August, in Neumünster zur Patenschaftsübernahme werden mit aller Energie vorangetrieben. Bitte, schreiben Sie in Ihr Adressenverzeichnis, daß die Anschrift ab 1. August sich für unsere Kreisgeschäftsstelle wie folgt ändert: „An die Geschäftsstelle des Heimatkreises Lötzen in (24b) Neumünster, Stadtverwaltung."

Curt Diesing, Itzehoe, Kaiserstr. 19.

Lyck

Liebe Lycker! Das Landestreffen in Hannover war sehr gut besucht. Leider war der Raum in der uns zugewiesenen Halle (wir haben darauf keinen Einfluß) wieder zu klein. Daher haben viele sofort wieder kehrt gemacht — sie wollten am 8. August wiederkommen. In vielen Unterredungen habe ich festgestellt, daß das Treffen in Hannover-Limmerbrunnen trotz des Landestreffens noch gewünscht wird. Auch in den letzten Tagen haben mich Zuschriften erreicht, die es verlangen. Das Treffen beginnt, wie üblich um zehn Uhr im Limmerbrunnen. Die Ortsvertreter werden gebeten, sich für elf Uhr zu einer Besprechung einzufinden.

Da im letzten Jahr auch bei dem Landestreffen für Schleswig-Holstein nicht genügend Raum zu finden war, wird für den 22. August ein Haupttreffen in Hamburg vorbereitet. Es findet in der Elbschloßbrauerei statt und beginnt — wie üblich — um zehn Uhr. Nach dem Bericht des Kreisvertreters wird die Versammlung über die Bestätigung des Kreisausschusses und des Kreisvertreters abstimmen. Da es sich nicht nur um ein örtliches Hamburger Treffen handelt, sondern um ein Haupttreffen des Kreises, bitte ich möglichst viele nach Hamburg zu kommen. Weitere Bekanntgaben erfolgen noch.

Hannover hat wieder viel Arbeit gebracht. Es wurden auch wieder viele Suchmeldungen abgegeben. Hier sind einige, die geklärt werden müssen: Wiesbitzki, Liesel (November 22) aus Lyck (zuletzt Lazarett Warschau); Nasner, Karl und Emma, Waldwerder; Gawenda, Elsa, Borschimmen („Vorsorge"-Versicherung); Block, Martha, geb. Dannenfeld (SA); Polaczek, Irmgard und Familie aus Langenhöh; Nowitzki, Guldin (1920) Stabshelferin.

Wer war mit Wilhelm Nickel zusammen (Lycker Garten 3) oder hat ihn als Landesschützen getroffen? Wer weiß etwas über Oberst v. Loewenich? Wer suchte Erich Schattauer?

Wir dürfen unsere Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone nicht vergessen. Ich kann Adressen Bedürftiger an eine Stelle weitergeben, die helfen kann. (Vorsicht im Briefwechsel!)

In Münster werden die Lycker Teilnehmer direkt von der Münsterlandhalle in das ihnen zugewiesene Lokal befördert. Fahrzeit etwa fünfzehn Minuten.

Am 7. August wird ein Treffen des Sängerkränzchens der Lycker Prima in Hannover vorbereitet.

Auf fröhliches Wiedersehen!

Otto Skibowski, Kreisvertreter,
Treysa, Bezirk Kassel.

Sensburg

Das Kreistreffen in Hannover am 4. Juli im Anschluß an die Kundgebung der Landesgruppe Niedersachsen war von etwa 1500 Landsleuten aus Stadt und Kreis besucht, so daß zeitweise der Raum die Menschen nicht fassen konnte. Es gab für viele nach langen Jahren ein freudiges Wiedersehen. Auch Gäste aus Truppenteilen, die einstmals in Ostpreußen einquartiert waren, suchten nach alten Freunden. So suchten Angehörige der 4. Komp. I.-R. 553 der 329 I.-D. (Hammerdivision) nach der Familie des ehemaligen Bürgermeistes Sbosny und anderen Einwohnern von Buchenhagen. Ich bitte um Nachricht, wo sich die Familie Sbosny jetzt befindet und auch andere Landsleute, mir umgehend die Anschrift mitzuteilen, damit ich diese Verbindung herstellen kann. Erich Tyarzik aus Heinrichsdorf wird um seine Anschrift gebeten, die er in seinem Schreiben an die Landsmannschaft in Hamburg nicht angegeben hat.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Kurt Rutkowski aus Schönrauten, zuletzt Funker in einem Inf.-Regt. im Osten, Feldp.-Nummer 27 980 A?

Förster Willi Ting feierte am 30. Juni seinen 70. Geburtstag. Zur Gratulation hatten sich mehrere alte Reiterkameraden aus dem Kreise bei ihm eingefunden. Bei der Feier wurde auch der im letzten Kriege gefallenen bzw. verstorbenen Reiterkameraden gedacht. Ehemalige Angehörige der Reitervereine des Kreises Sensburg werden gebeten, dem Kameraden Kanert, (21a) Heesen bei Hamm, Dasbecker Weg 69, ihre Anschrift mitzuteilen.

Das nächste Kreistreffen findet wie üblich für Nordrhein-Westfalen am 12. September in Herne im Kolpinghaus statt. Am Sonnabend, ab 20 Uhr, treffen sich ebenda die ehemaligen Oberschüler aus Sensburg. Anmeldungen sind an Oberstudiendirektor Wichmann, Herne, Overwegstraße 2, zu richten.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Gottlieb Paprotta aus Macharren, er wurde im Mai 1945 verschleppt. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß diejenigen, die bisher keine Meldung zur Heimatkreiskartei abgaben, für Porto und Schreibgebühren 2 DM einsenden müssen, da sonst eine Bearbeitung nicht durchgeführt werden kann.

Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt,
Ratzeburg, Kirschen-Allee 11.

Ein Brief an die Neidenburger

Jahreshaupttreffen mit Patenschaftsfeier findet am Sonnabend, dem 31. Juli, und Sonntag, dem 1. August, in unserer Patenstadt Bochum im Parkhaus statt. Ich bitte alle Kreisangehörigen, für dieses Treffen zu werben. Beginn der Feier am Sonnabend, 9.00 Uhr.

Wagner, Kreisvertreter, Landshut/Bay, Postfach 2.

Programm-Folge für das Jahres-Haupttreffen in der Stadt Bochum

(Parkhaus, mitten in der Stadt)

am 31. Juli 1954 und 1. August 1954

Beginn am 31. Juli vormittags 10 Uhr, Ende 1. August 1954. Für Plätze bis zu 3000 Landsleuten — und notfalls noch mehr — ist gesorgt.

Sonnabend, 31. Juli 1954

ab 10.00 Uhr Eintreffen der Landsleute, 12.00 Uhr Mittagessen, 14.00 Uhr Ordentliche Mitgliederversammlung im Bunten Saal des Parkhauses. (Siehe besondere satzungsgemäße Einladung.) 14.00 Uhr Sitzung des Kreistages im Bunten Saal des Parkhauses. (Siehe besondere satzungsgemäße Einladung). 14.00 Uhr Möglichkeit zur Besichtigung a) des Bergbaumuseums mit Einfahrt ins Museumsbergwerk, b) des Stadttheaters und des Stadtbades, c) Lichtbildervortrag über den Kreis Neidenburg, Eintritt frei. Anmeldungen für die Besichtigungen bis 20. Juli unter Angabe der Personenzahl an das Amt für Verkehr u. Wirtschaftsförderung, Bochum, Rathaus. Ohne Anmeldung keine Besichtigungsteilnahme. 19.00 Uhr Besinnliche, aber frohe Heimatstunde. Ende gegen 21.00 Uhr. Ab 21 Uhr hat die jüngere und ältere Jugend das Wort. In der besinnlichen Stunde werden sprechen: Oberbürgermeister Heinemann, Bochum, und der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen, Grimoni, Düsseldorf.

Sonntag, 1. August 1954

8.00 Uhr Gottesdienste
Bekanntgabe der Kirchen und Beginn des Gottesdienstes am Schwarzen Brett im Parkhaus.

10.30 Uhr **Kundgebung im Parkhaus Bochum**
Es sprechen: Staatssekretär a. D. Dr. Ottmar Schreiber, Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Bonn, Oberbürgermeister Heinemann, Bochum, Min.-Rat Dr. Gottfried von Stein, Ehrenvorsitzender des Kreises Neidenburg.

13.00 Uhr Mittagessen.

15.00 Uhr Gartenkonzert im Parkhaus.
Möglichkeit zur Besichtigung des Tierparkes im Stadtpark. Auskunft erteilt Landsmann Lehrer Birkner, Bochum Linden, Buschstr. 22. Zimmerbestellung mittels beiliegender Karte an den Verkehrsverein Bochum; rechtzeitige Bestellung wird dringend angeraten.

*

Die Arbeitsgemeinschaft der Neidenburger in Hannover wird zu dem Jahres-Haupttreffen Omnibusfahrten von Hannover nach Bochum organisieren. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt etwa 16,— DM. Die Abfahrt wird voraussichtlich so gelegt, daß die ersten Omnibusse in den frühen Morgenstunden des Sonnabends (31. 7.) und in den Nachtstunden des Sonntags (1. 8.) zurückgehen. Ein weiterer Omnibus ist geplant in den frühen Nachmittagsstunden. Anmeldungen nimmt Fräulein Haedge, Hannover, Kaulbachstr. 2 b. Kasper, bei sofortiger Einsendung des Betrages von 16,— DM je Person auf Postscheckkonto-Nr. 221 53 Hannover, entgegen.

Auf die Möglichkeit von verbilligten Reisen durch die Bundesbahn wird besonders hingewiesen. (Reisegesellschaften.) Auskunft an jedem Fahrkartenschalter der Bundesbahn.

Einladung zur Jahreshauptversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung — des Vereins Kreis Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Mitgliederversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung — gemäß § 5 der Satzung findet am Sonnabend, dem 31. Juli 1954, in Bochum, Parkhaus, statt. Beginn 14 Uhr. Alle Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit fristgemäß eingeladen. Tagesordnung: 1. Feststellung der Anwesenden, 2. Bericht über das abgelaufene Jahr, 3. Geschäftsbericht, 4. Kassenbericht, 5. Entlastung, 6. Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Kreistag, 7. Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis 25. Juli schriftlich und begründet einzureichen.

Landshut/B, im Mai 1954 — Postfach 2

Wagner, Vorsitzender.

Zur Sitzung des Kreistages des Kreises Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Mitglieder des Kreistages — Bezirksvertrauensmänner und die Beauftragten der berufsständischen Organisationen, die für dieses Amt schriftlich gemäß erfolgter Wahl berufen wurden — werden hiermit zur Sitzung des Kreistages am Sonnabend, dem 31. Juli 1954, 14.00 Uhr, in Bochum, Parkhaus, gemäß § 7 der Satzung fristgerecht eingeladen.

Vertretung ist durch einen Gemeindevertrauensmann des Bezirkes durch schriftliche Vollmacht gestattet, die vorzulegen ist. Tagesordnung: 1. Feststellung der Anwesenden, 2. Bericht über das abgelaufene Jahr, 3 Geschäftsbericht, 4. Kassenbericht, 5. Wahlen: a) des Kreisvertreters (Vorsitzenden), b) des Stellvertreters (stellv. Vorsitzenden), c) fünf Mitgliedern des Kreisausschusses (Beiräte). (Erläuterung: Absatz 4 des § 6 der Satzung lautet: Der Vorsitzende, sein Stellvertreter werden vom Kreistag in Abwesenheit mittels Stimmzettel gewählt. Der Kreistag kann Urwahl beschließen. Er muß der Forderung auf eine Urwahl stattgeben, wenn mindestens 25 Prozent der zur Mitgliederversammlung — § 5 — erschienenen Mitglieder dieses vor Beginn der Kreistagssitzung schriftlich beantragen.) Empfehlung: Wahlvorschläge für Kreisvertreter, Stellvertreter und für die weiteren fünf Kreisausschußmitglieder sind tunlichst bis zum Beginn der Sitzung dem noch bekanntzumachenden Wahlleiter schriftlich zu machen. 7. Haushaltvoranschlag 1955 und Änderung des Kassenjahres, 8. Heimatbriefe und Neufertigung der Briefe 1—10, 9. Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 25. Juli schriftlich und begründet einzureichen.

Landshut/B, im Mai 1954 — Postfach 2

Wagner, Kreisvertreter,
Vorsitzender

Ein neuer Schmuck für das Ehrenmal in Göttingen

Das Ehrenmal für alle ostpreußischen Gefallenen in Göttigen ist seit dem erhebenden Tage seiner Einweihung vor etwa einem Jahre täglich das Ziel vieler Menschen. Hier verweilen sie etwas, um an diejenigen ihrer Lieben zu denken, die aus dem Krieg nicht zurückkehrten. Immer wieder übernimmt die Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen von solchen Landsleuten, die nicht selbst zu dieser Stätte des Gedenkens an viele ostpreußische Gefallene kommen können, gern den Auftrag, an einem bestimmten Tag, vielleicht dem Geburtstag-, vielleicht dem Todestag des lieben Toten, einen Kranz oder einen Strauß niederzulegen. Immer wieder stehen Kranzabordnungen am Ehrenmal, um an einem festlichen Tage, gleich ob er in Göttingen oder anderswo begangen wird, der tapferen ostpreußischen Kameraden zu gedenken. Erst kürzlich versammelten sich am Ehrenmal aus Anlaß ihres hundertsten Stiftungsfestes die alten und jungen Angehörigen der jetzt in Göttingen fortbestehenden Königsberger Burschenschaft Gothia zu Feldgottesdienst und Kranzniederlegung. So wuchs hier in Göttingen ein stiller, würdiger Treffpunkt der Ostpreußen.

Eins nur hat die ostpreußischen Landsleute aus Göttingen immer verdrossen, nämlich die vielen unschönen Gefäße, Weckgläser und alten Konservenbüchsen, die zur Aufnahme der vielen Blumensträuße dienen mußten. Es wurde daher vom Vorstand unserer landsmannschaftlichen Gruppe der Beschluß gefaßt, eine größere Anzahl Blumenvasen anfertigen zu lassen und sie dem Ehrenmal zu stiften. Am Sonntag, dem 4 Juli, zu dem Zeitpunkt, wo in Hannover viele Tausend Ostpreußen der Toten des Krieges und der Vertreibung gedachten, wurde diese Spende der Öffentlichkeit übergeben. Landwirtschaftsrat Woelke vom Vorstand der Landsmannschaft wies die zahlreich Erschienenen darauf hin, daß das Ehrenmal in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einer Stätte der inneren Sammlung und Erbauung für viele Menschen geworden ist. Er übergab die Vasen mit der Bitte, neben dem Denkmal nun auch diese weitere Verschönerung desselben in Obhut zu nehmen. Schnell stellte sich dann heraus, daß die Zahl der Vasen noch viel größer hätte sein müssen, um all die Blumenspenden aufzunehmen.

Bald wird von Göttingen aus wieder aufgerufen werden, das Ehrenmal, wie im vergangenen Jahre, mit Blumensträußen zu schmücken, von welchen jeder auf weißer Schleife den Namen eines ostpreußischen Gefallenen trägt. Wenn im Vorjahr die beiden großen Blumenteppiche nicht weniger als dreitausend Namen enthielten, so wird diese Zahl bei der Schmückung am 12. September bestimmt nicht kleiner sein. Die Ostpreußen vergessen ihre Toten nicht. Das ist der Sinn des Göttinger Ehrenmales, und das ist der Sinn, es immer schöner und würdiger zu gestalten.



Aufnahme: Fritz Paul

Die kleine Franziska von der Göttinger Bonifatius-Schule, in deren Nähe das Soldaten-Denkmal steht, zeigt eine der vierzig Vasen, die in einer Feier vor dem Denkmal aufgestellt wurden. Mit dieser Aktion wurde das unwürdige Bild verschiedenartigster Blumengefäße — einschließlich alter Konservendosen — beseitigt

Mettmann Patenschaft für Angerapp

Am 18./19. September Patenschaftsübernahme

Durch anhaltende Regenschauer mußten sich die Angerapper am letzten Sonntag hindurchkämpfen, um zu ihrem Kreistreffen in den Sülldorfer Hof, Hamburg-Sülldorf, zu gelangen. Daher fanden sich die meisten von ihnen erst im Laufe der Mittagsstunden im festlich geschmückten Saal der Gaststätte ein. Kreisvertreter Haegert konnte darum das Treffen nicht zur vorgesehenen Stunde um 11 Uhr, sondern erst um 14 Uhr eröffnen. Seine herzlichen Begrüßungsworte galten dabei vor allem auch jenen Landsleuten die trotz der hohen Reisekosten aus der sowjetisch besetzten Zone herbeigekommen waren, um am Wiedersehen alter Freunde und Nachbarn teilzunehmen Eine Totenehrung, bei der auch der in Gefangenenlagern zurückgehaltenen Landsleute gedacht wurde, schloß sich an.

Mit einem Bericht über die vom Vorstand im letzten Jahr geleistete Arbeit leitete Kreisvertreter Haegert seine Ausführungen ein. Daraus ging hervor, daß die Erledigung von Suchanfragen und Arbeiten zur Vervollständigung der Kreiskartei den Mittelpunkt aller Bemühungen eingenommen hat. Da eine vollständige Kreiskartei für die Ausstellung der Bundesflüchtlingsausweise sowie für die Schadenanmeldungen unbedingt nötig ist, richtete der Kreisvertreter an alle die dringende Bitte, durch Ausfüllung der Karteikarten zur Vervollständigung dieser Kartei und somit zur schnelleren Erledigung der Anträge beizutragen. Ein ausführlicher Bericht über den Verlauf der ersten außerordentlichen Kreisausschußsitzung am 13. Juni in Hannover schloß sich an. Der Kassenbericht der Kreisgemeinschaft, der im Rahmen dieser Sitzung vorgelegt worden ist, wurde den Landsleuten zur Kenntnis gebracht. Ferner wies Kreisvertreter Haegert darauf hin, daß der Kreisausschuß im Verlaufe dieser Sitzung beschlossen hat, die Mitgliederzahl der Schadenfeststellungskommission für den Kreis Angerapp auf dreizehn zu erhöhen. Für jedes Mitglied ist zudem ein persönlicher Vertreter vorgesehen. Auf diese Weise hofft man, der unterschiedlichen Bodenart des Angerapper Kreisgebietes zu entsprechen und zu einer allgemein anerkannten und gerechtfertigten Feststellung des Einheitswerts zu gelangen.

Auch die Frage der Übernahme der Patenschaft für Stadt und Kreis Angerapp ist bei dieser Sitzung geklärt worden. Da Dresden, Angerapps Patenstadt aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, seiner Lage in der sowjetisch besetzten Zone wegen für eine Erneuerung dieser Patenschaft nicht in Frage kommt, begrüßt der Kreisausschuß in Hannover grundsätzlich die Übernahme der Patenschaft durch die Industrie- und Kreisstadt Mettmann bei Düsseldorf. Da in der Zwischenzeit alle in diesem Zusammenhang stehenden Fragen positiv entschieden werden konnten, ist die offizielle Patenschaftsübernahme auf den 18. und 19. September in Verbindung mit den Feiern zum tausendfünfzigsten Bestehen der Stadt festgesetzt worden. Das Programm, das für diese festlichen Tage aufgestellt worden ist, sieht für Sonnabend, 18. September, vormittags, die offizielle Patenschaftsübernahme im Beisein der Kreisausschußmitglieder und einer Anzahl geladener Gäste vor. Ein geselliges Beisammensein soll am Abend dieses Tages Angerapper und Stadteinwohner vereinen. Der Sonntagvormittag ist dem offiziellen Kreistreffen vorbehalten. Der frühe Nachmittag bietet Gelegenheit zum Besuch des nahe gelegenen Neandertales. In der Zeit von 16 bis 17 Uhr wird eine Feierstunde Angerapper und Stadteinwohner vereinen, wobei die Übernahme der Patenschaft bekanntgemacht werden wird. Mit der Bitte an alle Erschienenen, nach Möglichkeit an diesen Tagen nach Mettmann zu kommen, schloß Kreisvertreter Haegert seine Ausführungen.

Landsmann Hank, Angerrapp, sprach dem Vorstand für die geleistete Arbeit seinen Dank aus. Anschließend wurde die Wahl der Kassenprüfer und die der satzungsgemäß ausscheidenden Kreisausschußmitglieder vorgenommen. Einstimmig wurden die Landsleute Herbert Witt-Kl.-Fritzenau, Walter Dobrat-Angerapp und Ernst Gaudian-Angerapp als Kreisausschußmitglieder wiedergewählt. Auch die beiden Kassenprüfer wurden erneut in ihrem Amte bestätigt.

Mit der Mahnung, der Heimat die Treue zu halten und die heranwachsende Jugend in diesem Sinne zu erziehen, schloß Kreisvertreter Haegert den offiziellen Teil des Treffens.

Johannisburg

Folgende Kreistreffen sind vorgesehen: 18. Juli: Münster, aus Anlaß des Landestreffens in Westfalen. — 15. August: Oldenburg. — 5. September: Hamburg-Altona, Elbschlucht — 19. September: Herford. — 26. September: Frankfurt (voraussichtlich).

Gesucht werden: 1. Maase, Lehrerfrau, Mittenheide. — 2. Zahrt, Siegfried, Heimatort nicht angegeben. — 3. Müller, Liesbeth, geb. Pechbrenner, Witwe des verst. Polizeimeisters Müller, Johannisburg. — 4. Wer weiß etwas über das Schicksal von Heinz Krischak, Arys 44, zur SS eingezogen, und Möwe, Otto, Arys, vermißt seit August 1941?

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen (Han).

Ortelsburg

Kreistreffen in Münster. Aus Anlaß des Landestreffens der Ostpreußen am 18. Juli in Münster/Westf versammeln sich ab 13 Uhr auch die Ortelsburger zu einem Kreistreffen. Der Versammlungsort wird den Ortelsburgern bei den Vormittagsveranstaltungen noch bekanntgegeben. Der stellvertretende Kreisvertreter, Landsmann Gustav Heybowitz, wird die Ortelsburger dort begrüßen.

Kreistreffen in Herne. Zu dem großen Kreistreffen in Herne am 1. August werden hiermit nochmals alle Ortelsburger herzlich eingeladen. Das Kreistreffen wird um 9.15 Uhr durch einen Feldgottesdienst auf dem Sportplatz neben dem Parkhaus eingeleitet. Der katholische Gottesdienst findet in der Hauptkirche St. Bonifatius, Bahnhofstraße, statt. Um 11 Uhr Beginn der Feierstunde im Parkhaus Herne. Bei dem heimatlichem Beisammensein am Nachmittag wird die Jugendgruppe Herne Vorführungen zeigen. Alle Vorbereitungen für Herne sind sorgfältig getroffen. So werden wir dort schöne Stunden des Wiedersehens feiern können.

Kreisvertreter Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesl.

Mohrungen

Ich mache nochmals auf die beiden noch in diesem Jahre stattfindenden Kreistreffen aufmerksam: auf das Haupttreffen am 29. August in Hamburg in der Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten und auf das Haupttreffen am 29. August in Hamburg in Duisburg, Saalbau Monning. Von Bremen fahren wieder Sonderbusse wie im Vorjahre verbilligt nach Hamburg, die alle Teilnehmer mitnehmen, die günstig zur Autobahn wohnen. Ich bitte schon jetzt um Anmeldungen mit Angabe der Zusteigestation. Es darf nicht wieder so kommen wie im Vorjahre, daß der größte Teil der Anmeldungen erst in letzter Minute erfolgt. Die Omnibusse müssen rechtzeitig gechartert werden weil der August noch zu den Hauptreisemonaten gehört. Die Fahrtkosten ab Bremen werden bei guter Beteiligung um 6.— DM liegen.

Alle Landsleute, die bereit sind, von anderen Plätzen aus Sonderbusse fahren zu lassen, bitte ich, sich sofort bei mir zu melden, um unter den Kreisnachrichten auf diese Möglichkeit hinzuweisen. Ich erwarte, daß die Teilnahme an unseren Kreistreffen nicht durch die Teilnahme an den Landestreffen benachteiligt wird. Wer günstig wohnt, soll natürlich auch diese besuchen.

Suchanfragen: Gesucht werden aus der Gemeinde Paulehnen, elf Kinder, Luise, Frieda, Gertrud, Werner, Erika, Liselotte, Karla, Kurt, Lore, Otto und Enkelkind Günther des Hofmanns Bolz, der mit seiner Frau auf dem Transport nach Rußland 1945 verstorben ist. Weiter Franz Czinzoll und Frau Elisabeth, Familie Ehlert, Schweizer Koslowski mit Frau und elf Kindern, Familie Otto Petter und Inspektor Johann Radtke. Aus Ortsteil Rohden die Familien des Kutschers Denner, des Hofmanns Karl Grabowski und die Familien Schweibers, Meiritz, Reich, Schaffronk, Scharein und Gutsschmied Weiß.

Wer weiß etwas über den Architekten Hugo Hoffmann vom Kreisbauamt Mohrungen, im Februar 1945 vom Abbau Güldenboden verschleppt. Später angeblich Gefangenenlager Bartenstein, dann Stalino Lager 256/10, später Lager 7256/10.

Meldungen an Karteisachbearbeiter C. Berg, (23) Leer, Königsberger Straße 11.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Königsberg-Land

Erhard Frenzel-Schwang †

Unser Bezirksvertreter des Kirchspiels Gr.-Ottenhagen, Bauer Erhard Frenzel-Schwang, ist am 7. Juli in Maleksburg bei Negernbötel nach kurzer Krankheit unerwartet verstorben.

Einem alten Bauerngeschlecht seines heimatlichen Kirchspiels entstammend, fühlte er sich stets seiner angestammten Heimat besonders eng verbunden. Er gab seiner Treue zur Heimat Ausdruck, indem er sich bei Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen sofort zur Mitarbeit zur Verfügung stellte. Durch das Vertrauen seiner Landsleute wurde er Vertreter seines Heimatkirchspiels; im Interesse seiner Landsleute nahm er diese Arbeit gern auf sich und hat sie stets gewissenhaft und vorbildlich ausgeführt. Durch seine freudige Mitarbeit hat Erhard Frenzel wesentlichen Anteil am Aufbau der Kreisgemeinschaft unseres Heimatkreises.

Seine vorbildliche Heimattreue, seine Mitarbeit in unserer Heimatkreisgemeinschaft und sein stets hilfsbereiter Einsatz für die Belange seines heimatlichen Kirchspiels verpflichten uns zu Dank und Nachahmung.

Erhard Frenzel wird uns unvergeßlich bleiben!

Im Namen des Kreisausschusses Königsberg-Land
Fritz Teichert, Kreisvertreter.

Rätsel-Ecke

Aus „zwei, drei oder vier" mach' „eins"!

Aus den Wörtern unter I sind heimatliche Begriffe mit der Bedeutung unter II zu bilden. Die Anfangsbuchstaben dieser Begriffe ergeben, von oben nach unten gelesen, ein typisch ostpreußisches Landschaftsgebiet.

I.		II.
1. Born — Ski — Egge	=	Größte Stadt Ostpreußens
2. Alt — Pneu	=	Insel im Mauersee
3. Mord — Heini — Teer	=	Waldgebiet
4. Stirn — Grube	=	Größere Kreisstadt
5. Pech — bin — Spiel	=	Kleinstadt, östlich von Bartenstein
6. Bursch — Grit	=	Stadt in Westpreußen
7. Diener — Gnu — Lech	=	Heimatlicher Kreis
8. Aue — Ruhe — Sen	=	Badeort an der westlichen Samlandküste
9. Feder — Kant — Nest	=	Des Bauern Ehrenfest
10. Blei — Heil — Inge		Kreisstadt in Natangen
11. Gruben — Star	=	Kreisstadt in der Mitte Ostpreußens
12. Vogel — Chinin — jung — Run	=	Hochmeister, gefallen bei Tannenberg
13. Lachs — Kokain	=	„Pillkaller - - - -"
14. Grab — Pole — Gerd	=	Berg an gleichnamiger Stadt

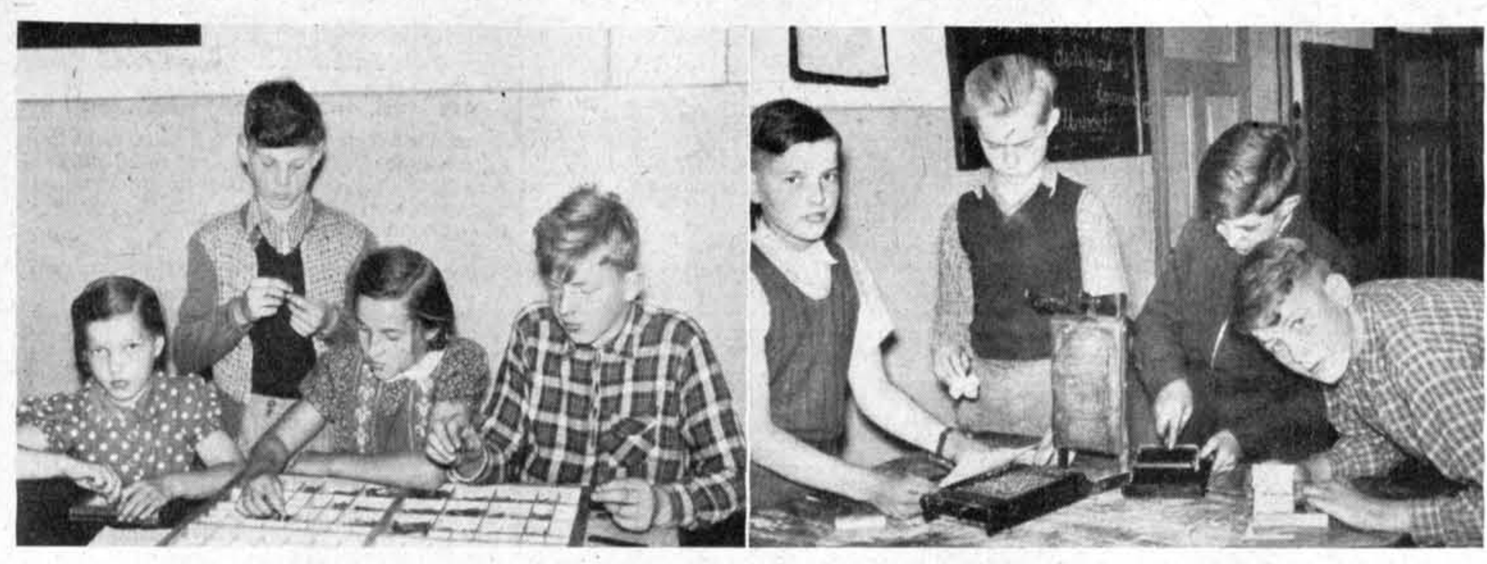
(ö = oe, ä = ae; bei der Endlösung ist in Nr. 6 „ch" ein Buchstabe.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 28

Zum Abstimmungstag am 11. Juli 1920

1. Heimatvereine. 2. Begrüßungsfeiern. 3. Mädken. 4. Worgitzki. 5. Polen. 6. Einigkeit. 7. Treuburg. 8. Johannisburg. 9. Allenstein. 10. Erinnerung.

„Du Ostpreußenerde! Mit Blut getränkt,
mit dem teuren Blut unsrer Brüder,
hast ein Vermächtnis uns allen geschenkt,
das nicht mit ihnen ins Grab gesenkt;
es heißt: Gebt die Heimat uns wieder!"



Links: Eifrige kleine Setzer vor den Setzkästen. — Rechts: Mit Druckerschwärze, Gelantinewalze und Handhebelpresse wissen die Jungen gut umzugehen

Schulkinder als Reporter, Setzer und Drucker

Ostpreußischer Lehrer gründete „Immenbecker Schulpost"

In Immenbeck, einem kleinen Dorf vor den Toren des niedersächsischen Städtchens Buxtehude, wird seit einigen Wochen „Zeitung gemacht". Dort hat sich der Leiter der dreiklassigen Dorfschule, Rektor Emil Wohlgemuth aus Königsberg, mitsamt seinen Schülern der „schwarzen Kunst" verschrieben. Mit der „Immenbecker Schulpost", einer durch die Schulkinder selbst gedruckten Schulzeitung hat sich dieser ostpreußische Lehrer ein Erziehungsmittel gegeben, das die Vollendung des Arbeitsschulgedankens auf dem Gebiete der schriftlichen Darstellung bedeutet.

*

Im Klassenzimmer der Immenbecker Volksschule herrscht Hochbetrieb. Es ist der letzte Schultag vor den großen Ferien, gleichzeitig aber auch Redaktionsschluß der „Immenbecker Schulpost", deren zweite Ausgabe besorgt werden muß. Während an gewöhnlichen Schultagen nur jeweils eine Schülergruppe auf der letzten Schulbank Zeitung machen darf, wirken heute, da die Zeit drängt, alle mit. Da beugen sich blonde und braune Mädchenköpfe über umfangreiche Setzkästen und fügen in Rahmen, die Winkelhaken ersetzen müssen, schmale Lettern verschiedenster Schriftgrade zu blinkenden Zeilen. Ein flachshaariger Bub ist dabei, mit Hilfe eines Spiegels die fertigen Zeilen auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren. Setzfehler müssen sofort ausgemerzt werden. Indes wirken um einen Tisch am entgegengesetzten Ende des Klassenzimmers emsige Jungen mit Handhebeldruckpresse, Gelantinewalze, Druckerschwärze und Reinigungsbenzin. Von den Zeilen im Druckrahmen wird ein Fahnenabzug gemacht und



Die neue Nummer ist eben herausgekommen. — Rektor Wohlgemuth inmitten seiner Redaktion.

Rektor Wohlgemuth zur Begutachtung vorgelegt. Wenn alles in Ordnung ist, kann das Drukken beginnen.

Die Jungen verstehen ihr Handwerk. Eifrig nutzen sie Walze und Druckerschwärze und sparen nicht mit ihrer Kraft bei Handhabung der Presse, um möglichst gleichmäßige Abzüge zu erlangen. Die blondzöpfige Erika nimmt ihnen die fertigen Abzüge ab und reicht sie an Ingrid weiter, die eine Talkumwolke über die noch feuchte Druckseite stäubt und damit ein schnelleres Trocknen erreicht. Die getrockneten Blätter werden in eine Mappe gelegt, vom Talkumstaub gesäubert und den bereits fertigen Abzügen zugeordnet.

Sechzehn Seiten umfaßt die Ausgabe. Acht zweiseitig bedruckte Blätter müssen demnach zusammengelegt, zugeschnitten und mit einer Heftmaschine zusammengefügt werden. Ein kartonierter Umschlag mit dem stolzen Titel „Immenbecker Schulpost", Herausgeber: Volksschule Immenbeck, Kreis Harburg, 1. Jahrgang, Juni Nr. 2, mit einem Titelbild, das die Unterschrift „Wir fahren in die Sommerferien" trägt, bildet die Außenhülle. 65 Hefte dieser Art müssen fertiggestellt werden. Um zwanzig stieg die Auflage in der Zeit zwischen der ersten und der zweiten Folge. Eltern, Freunde und Verwandte der kleinen Zeitungsmacher zählen zu den Beziehern der Immenbecker Schulpost.

Zwei Jungen sind für den Vertrieb der Zeitung verantwortlich. Sie müssen Buch führen, abrechnen und mit den einkommenden Geldern — zwanzig Pfennig kostet ein Exemplar — notwendige Ausgaben bestreiten.

Wichtig sind auch die Bilder. Wie jede moderne Zeitung, so will auch die „Immenbecker Schulpost" auf Bebilderung nicht verzichten. Linolschnitte in einfachster Form müssen dazu herhalten. Lehrerin Luisa Steenbock, die mit Rektor Wohlgemuth zusammenarbeitet, hat den Kindern die Kunst der Herstellung dieser Schnitte beigebracht.

Aber nicht nur als Setzer, Drucker, Geldverwalter, Austräger und Linolschneider sind die 85 Jungen und Mädchen tätig, sondern auch als Redakteure und Reporter. Meist werden dazu Schüler des fünften bis achten Schuljahres ausgewählt. Die Beiträge in der Schulzeitung müssen auf eigenem Erleben beruhen. Wie regelrechte Reporter werden die Schüler zur Berichterstattung ausgesandt. Sie wissen, daß sie ihre Beiträge nicht mehr für den Lehrer, sondern für die Mitschüler, für Eltern, Verwandte und Freunde, für das ganze Dorf schreiben. Ein aus vierzehnjährigen Schülern zusammengesetztes Redaktionskollegium, dem Rektor Wohlgemuth vorsteht, prüft, was Adolf über die Arbeitsweise des Baggers, Ingrid über ein zahmes Reh und Horst über die Immenbecker Feuerwehrjungen zu schreiben weiß. Chefredakteur Wohlgemuth verbessert — im Gegensatz zu seinen hauptamtlich tätigen Kollegen — nicht stilistische Mängel. Die Ursprünglichkeit der kindlichen Schilderung soll gewahrt bleiben. Nur Rechtschreibefehler werden ausgemerzt. Voraussetzung für den Abdruck aller Berichte ist, daß der Verfasser seinen Artikel auch selbst absetzt.

Sie stehen ganz im Banne ihrer Arbeit, die frischen Jungen und Mädchen. Es kümmert sie wenig, daß sie eigentlich schon Ferien haben und zusätzliche Stunden im Klassenraum verbringen. Wichtig ist für sie allein, daß die Zeitung fertig wird.

Rektor Wohlgemuth verspricht sich viel von diesem Experiment. Einmal wird die Selbständigkeit gefördert. Mancher Schüler, der bisher in anderen Fächern versagte und plötzlich an dieser praktischen Aufgabe reges Interesse gefunden hat, erhält sein Selbstvertrauen wieder.

Dieser Auftrieb wirkt sich dann auch auf die anderen Unterrichtsfächer günstig aus. Das Drucken fordert größte Aufmerksamkeit, Genauigkeit, Sauberkeit und Ausdauer. Zudem werden die Kinder gewandter im Gebrauch der deutschen Sprache und sicherer in der Rechtschreibung. Auch ist anzunehmen, daß Kinder, die das Entstehen einer Zeitung persönlich und selbständig miterleben, fortan Bücher und Zeitungen mit anderen Augen ansehen werden als bisher.

Mit der Schule in Immenbeck gibt es zur Zeit nur fünf „druckende Schulen" im gesamten Bundesgebiet. Eine davon liegt in Neustadt an der Aisch, wo Lehrer Gerhard Rau eine Schulzeitung bereits im fünften Jahrgang herausbringt. Auf Einladung des Niedersächsischen Kultusministeriums hielt Lehrer Rau bei einem Fortbildungslehrgang in Rinteln einen Vortrag über seine Schuldruckerei, und durch ihn erhielt Rektor Wohlgemuth Verbindung mit Lehrern in Belgien und Frankreich. In Frankreich gibt es bereits Tausende dieser druckenden Schulen. Dort hat sich unter Leitung des Pädagogen C. Freinet eine regelrechte Bewegung unter der Bezeichnung „Ecole moderne" gebildet. An diese ausländischen Kollegen wandte sich Rektor Wohlgemuth, als seine Versuche, im Inland zu billigem Druckgerät zu gelangen, scheiterten. Er fragte bei dem belgischen Lehrer Jean Mawet an, ob er ihm einen Rat erteilen könnte. Der Belgier griff helfend ein. Er überließ der Immenbecker Schule eine äußerlich wohl etwas primitiv wirkende, aber äußerst praktische Handhebelpresse zusammen mit den dazu gehörigen Lettern. Die Immenbecker Schulkinder freuten sich.

Inzwischen hat sich das Zeitungmachen in Immenbeck eingespielt und bei der Elternschaft und den zuständigen Behörden Freude und Anerkennung ausgelöst. Rektor Wohlgemuth aber richtet an alle seine ostpreußischen Kollegen die Aufforderung, es ihm nachzumachen. Es lohnt sich. Zu Auskünften, wie man es am praktischsten anstellt, steht er jeder Zeit zur Verfügung.

Heute im Kreis Heiligenbeil

Zum Einkaufen fährt man manchmal bis Allenstein und Danzig

Durch den Kreis Heiligenbeil geht heute die Grenze zwischen dem sowjetischen und dem polnischen Verwaltungsbezirk in Ostpreußen. Der weitaus größere Teil des alten Kreisgebietes ist von der Sowjetunion besetzt, nur einige Ortschaften im Süden hat die Sowjetunion den Polen überlassen. Da die scharf bewachte Grenzregion in einem unheimlichen Rufe steht, wagten sich bisher auch wenig Polen in ihre Nähe. Dies ist wohl der Grund für die Duldung von Deutschen in den restlichen Orten an der Grenze. Sie sorgen dafür, daß ihre bescheidenen Höfe nicht gänzlich verkommen; schlimm genug sieht es immer noch aus. Die meisten Höfe sind unbewohnt. Zwangsweise wurden einige ukrainische Familien angesiedelt, echte Polen trifft man selten an.

Das Land der nicht wieder besetzten Höfe wird von einem Güterdirektor bewirtschaftet und mit Arbeitskolonnen bearbeitet, wobei Trecker verwendet werden. Von einer gründlichen Feldbestellung kann aber nicht die Rede sein, da die Kolonnen und Trecker ohne Rücksicht auf Wetter und Bodenbeschaffenheit nach einem Terminplan eingesetzt werden. „Ihr würdet weinen, wenn Ihr sehen würdet, wie die unbewohnten Höfe verfallen!", heißt es in einem Brief.

Für die Lebenshaltung der verbliebenen Deutschen sind die Preise bestimmend, die sie für ihre Erzeugnisse erhalten. Für den Doppelzentner Roggen werden ihnen bei der Ablieferung 60 Zloty vergütet, im freien Handel wird der Doppelzentner jedoch mit 240 bis 260 Zloty verkauft. Einen Anhaltspunkt für die dort bestehende Teuerung geben die Preise für Schuhe und Textilien. Schuhe kosten 400 bis 500 Zloty; für einen Meter noch nicht reinen Wollstoff müssen 485 Zloty bezahlt werden, für Nylonstrümpfe 150 bis 220 Zloty. Die Güte der Waren ist unbefriedigend; außerdem ist das Gebotene recht geschmacklos. „Es sieht alles furchtbar aus, keine Farbe hält lange vor!", lautet ein Urteil. Nähseide gibt es gar nicht und Gummigürtel sind von minderwertiger Qualität. Medikamente fehlen.

Zum Einkauf müssen die Landsleute bis Bartenstein oder Allenstein, ja bis nach Danzig fahren. Da in den Wintermonaten die Omnibusse häufig ausfielen, war eine solche Fahrt sehr beschwerlich. Man muß eine große Strecke zu Fuß zurücklegen, denn die nächstgelegene Bahnstation ist Wormditt.

Die Deutschen verdienen sich zusätzlich etwas Geld durch Nebenarbeiten. Sie leiden sehr unter der Einsamkeit. Die Fremdheit der Sitten und der Sprache sowie die niedrigere Kulturstufe der ukrainischen Neusiedler schließen jede Annäherung aus, daher halten die Deutschen, die sowieso aufeinander angewiesen sind, enge zusammen. Große Bedeutung hat für sie das kirchliche Leben. In Landsberg wurden deutsche Kinder konfirmiert.

Die Friedhöfe verwahrlosen immer mehr. Wildschweine wühlen die Erde auf, und niemand verwehrt dies den Tieren. Birken wachsen zwischen und Gräbern, und Unkraut macht sich breit. Die einzelnen Gräber sind nicht mehr auffindbar.

Die Polen haben die zerstörten Eisenbahnbrükken wieder instandgesetzt. Es hat lange gedauert, bis sie dieses doch dringliche Vorhaben ausführen konnten.

Die meisten Sorgen bereitet den Deutschen die Zukunft ihrer Kinder. Die Verhältnisse in Westdeutschland erscheinen ihnen geradezu als paradiesisch, denn „wir können uns gar nicht vorstellen, was es dort alles für schöne Sachen geben muß . . . Wir können auch nicht begreifen, daß es irgendwo noch ein Land gibt, in dem alle herrlichen Sachen zu haben sind und aller Luxus, und wie billig das alles ist . . ."

Auch diese Briefe zeigen, daß unsere Landsleute in Ostpreußen nach wie vor rechtlos und in großem Elend leben.

Ostpreußische Späßchen

Zuviel verlangt

Ich stand in Sch. auf dem Bahnsteig und wollte nach Insterburg fahren. Es war Markttag und reger Betrieb unserer ländlichen Hausfrauen, die ihre Erzeugnisse zur Stadt bringen wollten. Unter ihnen befand sich auch Frau M. Ihren zugebundenen Korb mit schiepsenden Keucheln ängstlich bewachend, wartete sie ungeduldig auf die Ankunft des Zuges in Richtung Tilsit.

Doch die lebhaften Viecher waren inzwischen unruhig geworden und trotz guter Verpackung schlüpfte eins heraus. Frau M. machte nun Jagd auf den Ausreißer. Als plötzlich der Zug angerollt kam, rief sie unter allgemeiner Heiterkeit in heller Aufregung: „Griep däm Kiekel, holl däm Zuch an!". G.K.

Vergeblich

Dies ereignete sich vor vielen Jahren auf dem Bahnhof einer unserer ostpreußischen Kleinstädte. Es stand da unter den Wartenden eine Frau mit einem etwa sechsjährigen Jungen, der recht wohlgenährt aussah und übrigens noch gerade an einer gewaltigen Stulle futterte. Wohlgefällig beobachtete der Bahnhofsvorsteher den Kleinen, und als alles restlos verputzt war, fragte er ihn: „Na, Fritzke, wo häst dien Brot?" Fritz schlug sich wohlgelaunt auf sein Bäuchlein und rief: „Aller hier bönne". Dem Vorsteher machte das soviel Spaß, daß er, als er wieder vorbei kam, erneut fragte: „Na Fritzke, wo häst dien Brot?" Und wieder grunzte Fritzchen: „Aller hier bönne". Als aber der Stationschef den Fritz zum drittenmal fragte, da musterte der ihn verächtlich und sagte nur: „Oll Oap, wat froagst, vergätst ja doch". M. B.

Entschuldigung

Unsere Tante Anna kam mit ihrem kleinen Fritzchen aus Königsberg zu Besuch. Tante war eine resolute Frau und erzog ihr dreijähriges Fritzchen nach dem Motto: „Jung, schlag', aber laß dich nicht schlagen, sonst krichst von mir."

Und wenn dann der kiewige kleine Lorbaß mit seinem Hammerche die Dorfstraße entlang zog, dann rissen Hunde, Federviehzeug und auch die größeren Dorfjungen „mutig" aus. Meine Mutter war für sanftere Sitten und ermahnte ihn, schön artig zu sein, und Fritzchen versprach das auch.

Es dauert aber bloß ein Weilchen, dann hörte sie lautes Hühnergeschrei vom Hof. Mutter läuft raus und sieht gerade noch, wie sich ihre beste Henne kakelnd und flatternd über den Zaun rettet. Fritzchen mit 'ner Fupp voll Steinchens hinterher. „Aber Fritzchen", ruft Mutter vorwurfsvoll. Da sieht sie der kleine Bengel treuherzig an: „Na Tante, es war je man de Schwarze!" H. M.

Einleuchtend

Gegen Ende 1944 kamen aus der Tilsiter Gegend viele Evakuierte zu uns in den Kreis Allenstein. Bei uns zog eine Frau mit vier Kindern ein, die für munteres Leben im Hause sorgten. Günther war ein aufgeweckter kleiner Bursche, der allen Dingen auf den Grund ging. So stellte er schnell fest, daß unsere Hühner alle einen Ring trugen, demnach alle verheiratet waren. Nun hatte ich ein sehr zahmes Hühnchen, dem ich zwei Ringe gegeben hatte. Günther ist nun ganz glücklich, als das Hühnchen aus seiner Hand frißt und keine Scheu vor ihm zeigt. „Wie alt ist Lotti", fragte er. „Ein Jahr", antwortete ich. Plötzlich entdeckte er die zwei Ringe und tieftraurig meint er: „Die ist schon Witwe!" I. A.

Der Kritiker

Fritzchen war den ersten Tag in der Schule. Für eine halbe Stunde schienen ihm die Geschichtchen, die der Lehrer da vorne erzählte, ganz unterhaltend, aber dann wurde es ihm offenbar zu langweilig. Entschlossen begann er seine Tasche zu packen. „Aber Fritzchen", sagte der Lehrer, „bleib noch ein Weilchen sitzen, bis die andern Kinder auch gehen." Fritzchen setzte sich wieder, aber nach fünf Minuten hatte er schon wieder seinen Tornister gepackt. Jetzt riß ihm offenbar die Geduld endgültig: „Glowst du, eck war dem ganze Dag bi di hucke!" rief er und war schon aus der Tür. R. K.

Vogelkunde

Bei Präparator Hans W. in Neuendorf bei Rastenburg fand sich täglich ein Schuljunge aus dem Dorf ein, dem nichts lieber war, als in der Werkstatt helfen zu dürfen. Sehr gern hütete er Werkstatt und den kleinen Vogelzoo auf dem Hofe, wenn der Chef abwesend sein mußte. Dann führte er auch die Besucher zu den Flugkäfigen und gab die notwendigen Erklärungen ab. Eines Tages kam nun auch eine sehr feine junge Dame aus der Stadt, um sich die Vögel anzusehen. Der kleine Helfer, der wieder einmal allein zu Hause war, merkte sehr bald, das es um die zoologischen Kenntnisse dieser Besucherin schlecht bestellt war. Er trieb längst seinen Spott mit ihr, ohne daß sie es merkte. Schließlich stand in einem Käfig eine Schleiereule, die unaufhörlich ihre Schultern hin und her bewegte, wie Tiere solche Bewegungen oft mit großer Ausdauer fortsetzen können. Die Dame fragte geziert: „Was ist das denn für ein komisches Tier?" Ganz trocken antwortete unser Junge: „Das ist eine Schaukelkrähe." G.H.

Dienstlich!

In der Kriegszeit 1914/18 saßen in Walterkehmen einige Männer mit dem Gendarm in der Mitte in der Gastwirtschaft bis nach Mitternacht zusammen. Nachbar Kröhnke war helle, verdrückte sich still, um die Gelegenheit, da der Wachtmeister ziemlich voll im Kruge saß, zum „Umlegen" einer Sau zu benutzen. Bei der schönsten Arbeit öffnet sich die Tür und in ihr steht der Gendarm. Sein Notizbuch zückend, fragt er in streng dienstlichem Ton: „Herr Kröhnke, wie heißen Sie?" F.E.

In der Dschungelhölle von INDOCHINA

Ein ostpreußischer Fremdenlegionär kehrte zurück

1. Fortsetzung

In Gerdauen wurde Manfred Schutz geboren. Bald danach siedelten seine Eltern nach Königsberg über, wo dem Knaben in einem gepflegten Heim eine liebevolle Erziehung zuteil wurde. Mitten aus dem äußeren und inneren Wachstum riß ihn die Vertreibung in einen Strudel von verwirrenden und zerstörenden Ereignissen. Im Südosten Deutschlands trieben ihn die Umstände von Ort zu Ort. Schließlich ergab es sich, daß der Vater in der Nähe von Hamburg eine neue Anstellung als Musiklehrer erhielt, während das Kind mit der Mutter in der Sowjetzone blieb. Seine Schulbildung vollendete Manfred in einem Internat. Bei dem Hin und Her seines jungen Lebens wurde die Unruhe in seine Seele gepflanzt, die ihn vorwärtstrieb, ehe er sich aus eigener Ansicht und innerem Vermögen ein lohnendes Ziel zu stecken vermochte. Nach vollendeter Schulausbildung kam er nach Hamburg. Eine anscheinend vererbte Begabung lockte ihn, Schauspieler zu werden. Er nahm privaten Unterricht bei Frau Fiebig in Hamburg. Seine Begabung war echt, und bald betrat er zu ersten Rollen die Bühne.

Ein Herr gab einen Rat...

Trotz aller Hingabe des jungen Schauspielers an seine Kunst blieb er unbefriedigt. Er suchte die Erfüllung außerhalb seines Erlebniskreises. Es verlangte ihn nach Betätigung, an der er seine physischen Kräfte messen konnte, nach Erlebnis, nach Abenteuer.

Eines Tages lernte er in einem Restaurant einen Herrn kennen. Das Gespräch wurde in merkwürdiger Weise gerade auf diese Dinge gelenkt. Manfred Schutz begann von seinen Wünschen, seinen Sehnsüchten zu sprechen. Der Mann hörte aufmerksam zu, als wäre er ein alter Freund.

Und dann begann er zu sprechen. Er meinte, daß man das alles leicht finden könne, ohne großen Aufwand, ohne Geld.

Das Wort fiel: Fremdenlegion!

Er nannte den Ort, wo man sich melden mußte. Alles andere würde sich finden.

Und dann ging alles sehr schnell und fast reibungslos. Ehe der junge Ostpreuße sich dessen versah, war er in Marseille. Stunden später stand er am Kai, ging an Bord.

Hier in dieser Stadt, wo der Orient durch ungezählte Kanäle in Europa einbricht, kam Manfred Schutz zum erstenmal zur Besinnung. Ihm war, als verlöre er plötzlich den Boden unter den Füßen, der ihn bisher getragen hatte. Was sich vor ihm auftat, war einem Abgrund gleich. Hätte es für ihn eine Möglichkeit gegeben, er wäre noch umgekehrt. Aber es gab keine Möglichkeit mehr. Man hatte den Kopf in die Schlinge gesteckt, und die Schlinge zog sich zu. Wie mit harter Faust stieß das Schicksal ihn vorwärts. Er war an Bord. Das Schiff legte ab und verließ langsam den Hafen. Europa, Deutschland, die Heimat... alles versank mit dem langsam entschwindenden Horizont.

Kameraden, Landsleute — und ein Bekannter

In Tunis treffen sich Menschen aus allen Ländern, aus allen Zonen. Die Luft scheint erfüllt von menschlichen Leidenschaften. Das heiße Temperament der arabischen Wüstensöhne mischt sich mit dem kühleren Menschenschlag des Nordens und schafft eine seltene Atmosphäre. Kamele schreiten gravitätisch zwischen eiligen Luxuslimousinen dahin. Es gibt elegante Straßen mit teuren Lokalen, und es gibt enge Gassen, in die man sich nicht allein hineinbegeben soll.

Doch das alles sollte der junge Legionär erst später erfahren. Sein Weg führte ihn zu dem Ausbildungsort der Legion. Er war etwa fünfundsiebzig Kilometer ostwärts von Tunis entfernt und lag nahe am Meer.



Fremdenlegionäre durchwaten einen der im Reisanbaugebiet üblichen Gräben, die zur Bewässerung um die Felder gezogen worden sind. Am anderen Ufer erkennt man Schützenlöcher. — Die Gräben enthalten Blutegel und ekles Gewürm, das mit Wasser und Schlamm in Kleider und Schuhe dringt und bei der Bewegung und im Gefecht dem Legionär recht lästig fällt.

Es vollzog sich das, was sich seit Jahrhunderten in allen Kasernen abspielt, wo Rekruten eintreffen. Aufnahme, Einkleidung und Zuweisung erster Pflichten.

Es war im September 1951.

Das Datum stand unter einem Dokument, Verpflichtungsschein oder Vertrag, gleich, wie man es nennen will, unter das der Fremdenlegionär Manfred Schutz seinen Namen setzte. Es blieb ihm nichts anderes übrig. Der Text war in französischer Sprache abgefaßt. Der junge Ostpreuße war ihrer nicht in dem Maße mächtig, daß er ihn hätte lesen können. Er wußte nicht, was er unterschrieb. Nur so viel war ihm klar: heraus kam er hier nur unter Gefahr seines Lebens. Alles war hier ein Spiel um das Leben.

Dann kam der Dienst mit Exerzieren und Waffenübungen. Die Ausbilder waren Deutsche, Leute, die im letzten Krieg auf allen Schauplätzen gekämpft hatten. Die Kommandos wurden in französischer Sprache gegeben, die Anschnauzer aber stammten vom deutschen Kasernenhof. Schnell und hart wurde man eingefügt. Darüber brannte Afrikas Sonne. Ein kräftiges Herz und ein gesunder Leib halfen über vieles hinweg.

Und nach jedem noch so harten Tag kam die Ruhe des Abends. Der Neuling wurde bald gewahr, daß sich das Schicksal der Männer, die ein harter Wind des Lebens hier zusammengetrieben hatte, fast in allen Zügen glich. Verwirrend war die Zahl der Sprachen, aber deutsch herrschte vor. Manche waren auf die gleiche Weise hierhergeraten wie Schutz. Die meisten Deutschen aber waren Landser, die in französische Gefangenschaft gekommen waren. Das Kriegshandwerk war ihnen ohnehin vertraut. Sie hatten es vier oder fünf Jahre ausgeübt. Die Heimat erschien ihnen damals ohnehin nur noch wie ein leerer Traum. Das Vaterland schien versunken, die Familie verschollen. Keiner wußte vom andern. Sie gingen in die Fremdenlegion.

Aber wo Soldaten beisammen sind, gibt es immer etwas Verbindendes, das, was man Kameradschaft nennt.

„Wo kommst du her?"

„Geboren bin ich in Gerdauen!"

„Ich bin aus Königsberg."

„In Königsberg hab' ich auch gewohnt. Hintertragheim!"

Und dann braucht man fürs erste nicht mehr viel zu sagen. Es steigen Bilder auf, die tief im Herzen schlummern und durch nichts auszulöschen sind, nicht durch Not und nicht durch Schweiß oder Gefahr. Der Wind weht aus der arabischen Wüste, aber man meint, er käme aus den Dünen von Rauschen. Das fremde Meer brandet gegen die afrikanische Küste, aber es ist der Klang, der vom Frischen Haff herkommt. Und das dunkle Tuten des Dampfers, der nach einem Lotsen ruft — kommt er nicht vom Hundegatt her?

Da ist unter den Kameraden einer, der schaut den Neuen fragend, forschend an. „Ostpreuße...?" — „Ja!"

Der Ältere lächelt.

Sie gehn gemeinsam zur Küste hinab, lassen sich auf die Erde nieder. Das Meer liegt bereits im aufkommenden Schatten der Nacht. Dort, weit hinten, liegt die Vergangenheit, Gestalten tauchen in der Erinnerung auf.

„Es ist, als ob ich dich kennen müßte. Wie heißt du?"

Der Junge nennt seinen Namen.

Jetzt weiß es der Ältere. „Deine Tante — natürlich! Jetzt weiß ich, woher ich dich kenne. Deine Tante und ich, wir waren gut miteinander bekannt, aber ich habe sie lange nicht mehr gesehen. Wie geht es ihr?"

Wie nahe da plötzlich die Heimat war — und alles andere auch.

Wieder auf den Brettern

Die Tage vergehen im üblichen Gleichmaß. Die Ausbildung ist beendet. Doch das Reglement des Legionärs ist streng und unnachsichtig, auch über die erste Ausbildungszeit hinaus. Märsche, Geländeübungen und Waffendienst, Wache und Streifendienst lösen einander ab.

Sie feiern Weihnachten, so gut es geht. Manche von den Legionären sind froh, als die Tage vorüber sind. Erinnerungen bewegen das Gemüt zu sehr. Es ist besser, man fährt nach Tunis und wirft sich in den Strudel des Vergnügens.

Aber es findet sich auch ein Kreis der Stillen, die noch aus reinen Quellen schöpfen. Den Kern bilden Ostpreußen; zu ihnen finden sich Männer aus Mecklenburg und aus Sachsen, aus Schwaben und Pommern. Sie sind dahintergekommen, welcher Schatz in deutschen Büchern ruht. Vielleicht ist es manchem von ihnen zuerst hier, in der Fremde aufgegangen.

Manfred Schutz bildet ihre Mitte. Er liest vor. Dafür hat er die Kunst der Sprache, des Vortrages erlernt. Sie lesen Lyrik und Novellen deutscher Dichter. Und für eine Weile versinkt die Welt um sie her. Es ist, als ob man eine kühlende Arznei auf eine brennende Wunde legt.

Aber da ergibt sich noch etwas anderes. Es hat sich bald herumgesprochen, daß Manfred Schutz Schauspieler ist. Man wird auf ihn aufmerksam, und das hat seinen ganz besonderen Grund.

Am 30. April jeden Jahres feiert die Legion ein Fest, zum Gedenken an eine ferne Schlacht, in der sie siegreich war. In diesem Jahr soll zu Ehren dieses Tages ein Schauspiel aufgeführt werden, vor einem anspruchsvollen Publikum im Automobilklub von Tunis.

Schutz bekommt den Auftrag, einen Text zu schreiben und das Stück zu inszenieren; ein anderer deutscher Kamerad macht die Musik dazu.

„Das Leben eines Legionärs", ist der Titel.

Es wird ein gelungener Abend. Der junge Schauspieler erntet von seinem Publikum, in dessen Reihen Franzosen neben Deutschen sitzen, Beifall und Dank.

Auf dem Weg nach Indochina

Das aber sind nur kleine, helle Ausschnitte im strengen, schweren Dienst der Legion, der den ganzen Menschen fordert und das Mark aus den Knochen zu saugen scheint.

Die Männer kennen ihre Bestimmung, ihr Ziel ist Indochina. Dort sind Unruhen ausgebrochen. Es handelt sich, so sagt man, um einen zähen und gefährlichen Aufstand. Manche von den Legionären können die Zeit kaum erwarten, wo sie zum Einsatz kommen. Einsatz im Kriegsgebiet bringt höheren Sold, bessere Verpflegung und größere Freiheit der Bewegung.

Dann und wann hört man bereits einen Termin, an dem die Einschiffung erfolgen soll. Aber das sind Gerüchte. Vorläufig braucht Frankreich alle Kräfte in Marokko, wo ebenfalls Unruhen herrschen. Mancher Legionär wird die vietnamesische Landschaft niemals sehen. Die Kugeln der Araber treffen ebensogut, wie die der Vietminhs.

Doch einmal kommt der Tag. Ein großer Truppentransporter nimmt sie an Bord. Zum letztenmal für ihre Ohren klingt der Ruf vom hohen Minarett der Moschee: Allah ist groß! Manfred Schutz ist unter den ersten, die das Schiff besteigen. Dreiundzwanzig Tage werden sie auf hoher See sein. Sie fahren an der afrikanischen Küste entlang. Backbord querab liegt



Jetzt harmlose Reisbauern

Aber noch vor einer halben Stunde schossen diese Männer auf die Legionäre; der Feind ist nicht so leicht zu erkennen. Im Hintergrund — durch das Kreuz bezeichnet — unser Landsmann Manfred Schutz.



Aufn.: United Press

Heimatlos, rechtlos und verarmt

Diese Aufnahme zeigt friedliche Menschen aus Laos in Indochina, deren Dörfer in den Kämpfen zwischen den Franzosen und den Vietminhs zerstört wurden. Mit gefalteten Händen und unter Tränen bitten die Flüchtlinge um Aufnahme in ein vom Krieg nicht berührtes Gebiet.

Sizilien, dann die griechische Küste. Sie begegnen manchem Schiff. Sie sehen Flaggen vieler Länder am Heck der vorüberfahrenden Dampfer. Die deutsche Flagge ist noch nicht dabei.

Der Suezkanal nimmt sie auf und entläßt sie wieder. Port Said: Sie stehen an der Reling und schauen zu dem Gebirgsmassiv auf der Sinai-Halbinsel herüber. Der Abend senkt sich über das Rote Meer.

Sie landen in Saigon, am südlichen Zipfel von Vietnam. Eine frische Brise aus der Tiefe der Südchinesischen See umfächelt ihre Stirnen.

An Land gekommen, werden sie neu eingekleidet. Sie bekommen Geld und Freiheit für drei, vier Tage.

Es ist die erste Begegnung mit dem Fernen Osten, mit Asien. Ein weiter Weg liegt zwischen Gerdauen und Saigon. Das Neue nimmt die Sinne gefangen, aber es weckt auch das Heimweh.

Nach der ersten freien Stunde geht ein Brief ab, nach Deutschland, an die Eltern.

Alle Legionäre, die zum erstenmal in dieses Land kommen, erhalten eine Injektion, eine „Blutverdünnungsspritze". Sie soll das Klima erträglicher machen. Dazu gibt es Alkohol zur Vorbeugung gegen Reisfieber. Zu jeder Mahlzeit gehört nach strenger Vorschrift eine Portion Wein.

Chinesische Suppe

Nur kurze Zeit bleiben sie in Saigon, dann geht die Reise nach Norden. Noch sind die Verbindungen gut. Noch führt die Eisenbahn bis Hanoi. Aber überall flackert der Aufstand. Das Land ist von Partisanen durchsetzt. Sie sind gefährlicher als das Fieber. Überall liegen sie im Hinterhalt. Während des Tages möchte man glauben, es gäbe kein friedlicheres Land als dieses, aber in den Nächten muß man jedem Dorf, jedem Haus, jeder Baumgruppe mißtrauen.

In den Städten waren die Legionäre noch sicher. Abends gingen sie in ein Kino. Wer danach Verlangen trug, konnte auch Frauen finden, eingeborene Mädchen, die eigens für die Legionäre da waren. Das waren im Grunde unglückliche Geschöpfe, die wahrscheinlich nie mehr in die Gemeinschaft ihres Volkes zurückkehren können. Sie sind Verlorene, wenn die Legion einmal das Land verlassen sollte.

Manfred Schutz hatte kein Verlangen nach solchen Dingen, weder nach Reisschnaps noch nach den Vergnügungen der Nächte. Aber er ging gern dann und wann in ein Speisehaus, wo es die Gerichte des Landes zu essen gab, saß dort mit den Eingeborenen an einem Tisch und versuchte ein Gespräch mit ihnen zu beginnen.

Es gab eine sogenannte Chinesische Suppe. Sie bestand aus einer Art von Nudeln und wurde mit Stäbchen gegessen. Es schwammen auch Fleischstückchen darin, die einen etwas fremden Geschmack hatten. Bestimmt war es kein Büffelfleisch. So fragte er danach, und man sagte ihm, es sei Rattenfleisch.

„Rattenfleisch?"

„Ja, von ganz gewöhnlichen Wasserratten!"

Aber dem jungen Legionär wurde nun nicht etwa übel davon. Er aß auch dann noch gern die Chinesische Suppe, als er hinter das Geheimnis gekommen war.

Und einmal lernte er bei solcher Gelegenheit ein Mädchen kennen. Es war hübsch, mit schönen, regelmäßigen Zügen und mit vollem, blauschwarzem Haar. Das Mädchen war europäisch gekleidet, trug einen Pullover und einen Rock, der gerade noch die Knie bedeckte, und um den Hals eine Perlenkette.

Da saßen sie nun beisammen, der Sohn ostpreußischer Erde, und die Tochter Asiens, die am Roten Fluß, in der Tiefebene der Reisfelder beheimatet war, und sie sprachen von Deutschland. Unerschöpflich schienen die Dinge, die ihnen gemeinsam lieb waren: Deutsche Kunst und Literatur, und — deutsche Musik. Das Mädchen war Musikstudentin.

Und da sie einmal Gefallen aneinander gefunden hatten, saßen sie am Abend des gleichen Tages, Seite an Seite, in einem Konzertsaal, mitten in der Stadt Hanoi, und hörten Mozarts „Kleine Nachtmusik". Die es spielten waren Vietnamesen. Sie spielten es in ihrer eigenen Art, aber es war nicht minder schön, als in Hamburg oder Berlin oder in Königsberg hätte sein können.

Der Jüngling aus Königsberg und das Mädchen aus Hanoi waren nicht das letzte Mal beisammen. (Schluß folgt)

Johann Georg Hamann ruht in Münster

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts bildete sich in Münster um die Fürstin von Gallitzin ein Kreis, der christliche Lebensgestaltung, Humanität und Nächstenliebe fördern und pflegen wollte und sich so gegen die Aufklärung wandte. Klopstock und Matthias Claudius traten in diesen Kreis; Goethe wohnte 1792 einige Tage im Hause der Fürstin. Johann Georg Hamann, der große Königsberger Philosoph, folgte einer Einladung des Kreises nach Münster; dort ist er ein Jahr später gestorben.

Wohl niemanden hat es zu den Zeiten der Fürstin von Gallitzin mit gleicher Gewalt nach Münster gezogen als wie den „Magus in Norden", den Königsberger Packhofverwalter und Philosophen Johann Georg Hamann. Der Darmstädter Präsident Friedrich Karl v. Moser hatte, als er Hamanns Schrift „Magier aus dem Morgenlande in Bethlehem" gelesen hatte, ein „Treuherziges Schreiben eines Layen-Bruders im Reich, an den Magum in Norden" gerichtet und sich darin auf Hamanns Seite gegen die rationalistischen, ungläubigen Bibelkritiker gestellt: „Lassen Sie andere ihren Irrwischen nachlaufen, Sie haben Seinen Stern gesehen, Sie sind der Magus in Norden." Moser hat damit Hamann den Namen gegeben, unter dem er in die Geistesgeschichte eingegangen ist — „Magus in Norden", der den Stern von Bethlehem gesehen hat und ihm gefolgt ist.

Aber kümmerlich lebte der Philosoph in Königsberg, um seine und seiner Kinder Gegenwart und Zukunft besorgt. Da kamen unerwartet verehrungsvolle Briefe aus Münster. Franz Kaspar Buchholtz, Erbherr von Welbergen, bat darum, als geistiger Sohn Hamanns aufgenommen zu werden, bewies ein großzügiges Mäzenatentum, als er dem Philosophen mit viertausend Talern aus seiner schwierigen Lage half, und lud ihn ein, nach Münster zu kommen. Als Hamann von dem lebhaften Interesse auch der Fürstin von Gallitzin an seiner Person erfuhr, fragte er verwundert: „Wie kommt Minerva dazu, sich um einen Eulenspiegel zu bekümmern?" Aber beglückt nahm er die Einladung aus dem fernen Westfalenlande an, denn er spürte, daß man in Münster das tiefste Anliegen seines Herzens verstand. Münster hatte ihn gerufen, und er kam — getragen von der freudigen Erwartung, hier seinesgleichen zu finden. „Nicht Weimar, sondern Münster . . . ist der Herd, bei dem ich mich zu ermannen und zu verjüngen hoffe." Der erhabene Eindruck, den die nächtliche Stadt auf ihn machte, läßt zugleich seine eigene Hochstimmung erkennen: „Die Straßen schienen mir lauter Hallen eines vom Altare erleuchteten großen Tempels sein."

Und Hamann wurde nicht enttäuscht. Die katholische Fürstin hat diesen protestantischen Sokrates verehrt wie einen Heiligen: „Soviel ahndet mir immer mehr, daß Hamann der wahrste Christ ist, den ich noch gesehen habe." Doch sein Aufenthalt im Kreise der Familie sacra sollte nicht von langer Dauer sein und ein betrübendes Ende nehmen. Als die Reisekutsche zum Besuch des Düsseldorfer Freundes Jacobi schon wartete, mußte er die Reise in die Ewigkeit antreten. Am 21. Juni 1788 — auf den Tag ein Jahr nach seiner Abreise aus Königsberg — starb Hamann im Kreise der Familie sacra. Fürstenberg und Overberg schlugen den teuren Toten in wollene Dekken und bestatteten ihn abends bei Fackelschein im Garten der Fürstin. So wünschte es Amalie von Gallitzin. Es war ihr „ein unbeschreiblich süßer Gedanke", die Asche Hamanns in ihrem Garten zu bewahren, und sie setzte ihm ein würdiges Denkmal (eine Urne auf quadratischem Block) mit der Inschrift: VIRO CRISTIANO — dem Christen. Als nach ihrem Tode ihr Haus an der Grünen Gasse verkauft und der Garten zu einem Kartoffelacker geworden war, veranlaßte ein Landsmann Hamanns die Umbettung des Philosophen auf den Überwasserfriedhof. Dort ruht er seit dem Jahre 1851 in der Nähe des Ministers und Generalvikars von Fürstenberg.

J. B.

Die Schloßschule in Braunsberg

Von Dr. Georg Mielcarczyk

Erfreulicherweise hat der Zusammenhalt unter den alten Schülern und Lehrern unserer ostpreußischen Schulen nach dem Verlust der Heimat nicht aufgehört, sondern ist immer stärker geworden. Aufsätze und Ankündigungen von Treffen der alten Schulgemeinschaften in unserem Ostpreußenblatt zeigen das zur Genüge. Eine ostpreußische Schule, die zwar nicht allzu viel Schüler hatte und der auch keine allzu lange Lebensdauer beschieden war, an der aber ein Gemeinschaftsgeist herrschte, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte, war die Schloßschule in Braunsberg, eine Aufbauschule, die Ostern 1922 begann.

Als nach dem Ersten Weltkrieg die Auflösung der alten Lehrerseminare verfügt und ein neuer Typ der höheren Schule geschaffen wurde, auf dem begabten Schülern, insbesondere vom Lande, die Vergünstigung geboten werden sollte, bereits nach sechs Jahren das Abitur zu bestehen, wurde diese Aufbauschule aus Raumgründen meist in die Gebäude der alten Lehrerseminare verlegt. So auch in Braunsberg, wo sich die 1811 gegründete Anstalt zur Ausbildung von Volksschullehrern in dem alten Schloß der ermländischen Bischöfe befand. Es war nicht mehr das alte Schloß, das 1279 erbaut worden war; 1873 war es abgebrochen worden, um einem Neubau Platz zu machen. Nur der alte Turm, in dem sich des Bischofs Privatkapelle befunden hatte, blieb erhalten und kündete von den alten Zeiten.

In diesem Gebäude wurde Ostern 1922 die erste Klasse der neu zu errichtenden Aufbauschule eröffnet und zunächst dem Leiter des Seminars, Seminar-Direktor Dr. Bisewski, unterstellt. Nach dem Abgang der letzten Seminarklasse wurde dieser zum ersten Direktor der neuen Schule ernannt, die sich zur Wahrung der Tradition den Namen Schloßschule zulegte. Die Räume, die den Seminaristen als Tages- und Schlafräume gedient hatten, wurden frei und konnten für Zwecke der neuen Schule verwandt werden, so daß die Schule, zumal reichlich Mittel von der Stadt zur Verfügung gestellt wurden, vorbildlich ausgestaltet werden konnte. Insbesondere konnte der Unterricht in Biologie, Physik und Chemie sich ungehindert ausbreiten, so daß die Schule zu den modernsten der Provinz in damaliger Zeit gehörte. Auch auf sportlichem Gebiete konnte sich die Schule recht entfalten, standen ihr doch zwei große Sportplätze ganz in ihrer Nähe zur Verfügung, von denen der eine im Winter als Eisbahn benutzt wurde (er galt übrigens als der älteste Sportplatz der Provinz). So nimmt es nicht wunder, wenn die Schloßschüler in Sportkämpfen viele Siege errangen und ihnen insbesondere im Schlagballspiel und im Eishockey Erfolge beschieden waren. Die Nähe des Passargeflusses bot eine gute Gelegenheit zur Ausübung des Rudersportes, der eifrig betrieben wurde, nachdem der Schule ein Ruderhaus gebaut und mehrere Rennboote zur Verfügung gestellt waren.

Aber auch die musischen Künste wurden eifrig betrieben. Die Theateraufführungen, die von dem folgenden Direktor Dr. Schulte sehr gefördert wurden, erreichten eine beachtliche Höhe. Das Kasperle-Theater, dessen wundervolle Figuren von dem künstlerisch begabten Studienrat Korinth geschnitzt worden waren, erfreuten zumal die jüngeren Schüler.



Die Schloßschule zu Braunsberg

Münster, 16. bis 18. Juli:

Landestreffen Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen und Patenschaftsfeier Braunsberg.

Die Schulfeste, die anfänglich im „Roten Hirschen" in Tiedmannsdorf, später im Braunsberger Stadtwald und zuletzt im Katholischen Vereinshaus stattfanden, bildeten stets einen Höhepunkt im Leben der Schule und trugen dazu bei, daß sich Lehrer, Schüler und Eltern zu einer Familie zusammenfanden.

Da die Schule in der Hauptsache über junge Lehrkräfte verfügte, wurden ausgedehnte Wanderungen und Fahrten unternommen, die sich nicht nur auf die Provinz und das benachbarte Danzig beschränkten, sondern bis nach Rügen, dem Riesengebirge und Berlin führten.

1928 war der Aufbau der Schule beendet, und die Schüler konnten auf ihr das erste Abitur bestehen. Zwei Jahre später verließ Direktor Dr. Schulte Braunsberg, um einem ehrenvollen Rufe nach Münster zu folgen, wohin er als Oberschulrat in die Verwaltung der Höheren Schulen Westfalens berufen war. Sein Nachfolger wurde der als ermländischer Geschichtsforscher rühmlichst bekannte Direktor Dr. Poschmann, der auch heute noch sein reiches Wissen in den Dienst der ostpreußischen Heimat stellt.

Die Sprachenfolge der Schule, an der ursprünglich Französisch und Englisch gelehrt wurde, war inzwischen auf Englisch und Latein umgestellt worden. Die Schüler kamen zu einem Teil aus Braunsberg und dem Ermland, zum anderen Teil aus den benachbarten Gebieten Heiligenbeil und Pr.-Holland, wo in den Städten Heiligenbeil und Mühlhausen Rektoratsschulen bestanden. Die Tatsache, daß in Braunsberg eine alte berühmte Schule, das Gymnasium Hosianum bestand, macht es erklärlich, daß die Schülerzahl der Schloßschule zeitweise nicht allzu groß war. Alle übrigen ostpreußischen Aufbauschulen befanden sich in Städten, in denen diese Schulart die einzige am Orte war. Der gute Ruf, dessen sich die Schloßschule erfreute, brachte es aber mit sich, daß allmählich der Schule so viel Schüler zugeführt wurden, daß Klassenteilungen vorgenommen werden mußten. Natürlich wirkte sich dieser Zustand auf die Schülerzahl des Gymnasiums in Braunsberg aus. Im Jahre 1937 verfügte die Schloßschule über sieben Klassen, während das Gymnasium, das ursprünglich achtzehn Klassen gehabt hatte, nur noch neun Klassen aufwies. Um die Zersplitterung im höheren Schulwesen der Stadt zu vermeiden, verfügte das Kultusministerium daher, daß die Schloßschule zum 1. April 1939 aufgelöst wurde. Die beiden untersten Klassen waren bereits 1938 zum Gymnasium (das seit 1933 den Namen „Hermann-von-Salza-Schule" erhalten hatte) überführt worden. Nun wurden auch die restlichen Klassen dem Gymnasium unterstellt. Ostern 1942 bestand der letzte Jahrgang der Aufbauschule sein Abitur. Damit hatte die Geschichte der Schloßschule ihr Ende gefunden.

Nicht sein Ende gefunden hat dagegen das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schüler dieser Anstalt. Auf Wunsch der Schüler übernahm der Verfasser dieser Zeilen im Jahre 1948 die Aufgabe, die alten Schüler, die nach dem Verlust der Heimat in alle Winde zerstreut waren, wieder zu sammeln. Die gut besuchten Treffen in Lippstadt, Osnabrück und Münster erwiesen den starken Zusammenhalt der einstigen Lehrer und Schüler miteinander.

Die ostpreußische Arztfamilie

Eine bedeutungsvolle Tagung

Seit sechs Jahren schon findet an jedem Wochenende nach Pfingsten ein Jahrestreffen der Ostpreußischen Arztfamilie, der sogenannte Familientag, statt, seit vier Jahren ist Göttingen der ständige Sitz dieser sich einer immer größer werdenden Beteiligung erfreuenden Veranstaltung.

Die beiden Grundmotive des Zusammenschlusses der Ostpreußischen Arztfamilie, Traditionspflege und Gegenseitigkeitshilfe, bestimmten auch am 12. und 13. Juni das Programm der Göttinger Festtage, das nach einem schon zur festen Tradition gewordenen Schema abläuft. Er begann mit einem Gespräch am Runden Tisch, bei dem in offener Aussprache alle internen Fragen der Artzfamilie, in Sonderheit ihrer selbstgeschaffenen Organisation der Päckchenhilfe, behandelt wurden. Durch die Anwesenheit einiger Spätheimkehrer und mehrere Familienmitglieder aus dem sowjetzonalen Deutschland bekam das Gespräch in diesem Jahr eine besonders interessante Note. Es wurden neue Wege gesucht und gefunden, um den schwergeprüften Mitgliedern der Arztfamilien ein wenig weiterzuhelfen, wobei in erster Linie Ferien- und Erholungsaufenthalte für kinderreiche Arztfrauen und -witwen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges geschaffen und vermittelt werden sollen. Am Nachmittag des 12. Juni fand dann im Hörsaal des Hygienischen Institutes Göttingen die Traditionssitzung des ehrwürdigen Vereins für Wissenschaftliche Heilkunde statt. Zuvor wurde ein Dokumentar-Schmalfilm von den Königsberger Universitätskliniken und -instituten gezeigt, der in einem der letzten Kriegsjahre von einem jungen Königsberger Arzt gedreht worden ist.

Dann folgte der mit großer Spannung erwartete Vortrag des aus Treuburg stammenden Professor Dr. Traugott Riechert, Freiburg, über Technik und Indikation der gezielten Hirnoperation. Es handelt sich um ein von Professor Riechert entwickeltes neuartiges Verfahren, das mit der Genauigkeit eines Millimeterbruchteils den Ansatz einer elektrisch geladenen Nadel an einer bestimmten Stelle in der Tiefe des Gehirns und damit die Durchführung von Operationen erlaubt, die bisher entweder als unmöglich galten oder mit einer sehr großen Gefahrenquote verbunden waren. Das Verfahren des ostpreußischen Gelehrten hat in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt und ihn mit einem Schlag zu einer internationalen Berühmtheit auf dem Gebiet der Medizin gemacht. Um so größer war der Dank der Hörer dafür, daß Prof. Riechert trotz aller sonstigen großen Verpflichtungen nach Göttingen gekommen war, um den Kollegen seiner Heimat in einem Lichtbildervortrag einen Einblick in seine, selbst Fachleute wie ein Zauberkunststück anmutende Methode zu geben. Auch dem zweiten Redner der wissenschaftlichen Festsitzung galt großer Beifall. Dozent Dr. Mennenga, Grevesmühlen, sprach über die Stellung der örtlichen Betäubung innerhalb der modernen Schmerzbekämpfung und knüpfte dabei weitgehend an die Erfahrung seines einstigen Lehrers, Prof. Laewen, an, der leider aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein konnte. —

Am Abend des ereignisreichen Tages gab es den üblichen Festschmaus auf dem Rohns, verschönert und bereichert durch Gesangseinlagen von Frau Denhard, Gesellschaftstänze des wunderbar aufeinander abgestimmten Tänzerpaares Lohe-Frobenius und sehr lebhafte amerikanische Versteigerungen von gestifteten Ölbildern des ostpreußischen Arztes und Malers Dr. Kuntze.

Der folgende Sonntag brachte dann den eigentlichen Familientag in Anwesenheit von fast 250 Teilnehmern. Der große Saal auf dem Rohns war gerammelt voll, als Professor Dr. Starlinger, der so oft totgesagte und erst im Beginn dieses Jahres aus Rußland heimgekehrte Königsberger Chefarzt, um zehn Uhr mit seinem großen Vortrag „Ost-Westbegegnung hinter Pallisaden" begann. Es war kein Erlebnisbericht, wie ihn vielleicht mancher erwartet hatte und wie man hinterher in den Göttinger Tageszeitungen lesen konnte, die offenbar ihren Bericht schon vor der Veranstaltung geschrieben hatten. Es war vielmehr eine groß angelegte kulturpolitische, soziologische und psychologische Schau, die völlig neue Einblicke in das heutige Rußland und die in ihm tätigen Kräfte gewährte und politische Ausblicke in weltweitem Rahmen ermöglichte. Besonders interessant war dabei der Umstand, daß der Redner auf Grund seiner vielfachen Begegnungen hinter sowjetischen Pallisaden zu Ergebnissen kam, die auf eine glänzende Rechtfertigung der westdeutschen Außenpolitik hinausliefen, ohne für die spätere Zukunft den Anspruch auf eine Annäherung des Westens an den Osten aufzugeben. Atemlos lauschten zwei Stunden lang das große Auditorium der glänzenden Diktion des Vortragenden. Jeder spürte ein Erlebnis von seltener Größe und war stolz darauf, Zeuge der Entwicklung kühner und weiträumiger Gedankengänge zu sein. So konnte nach anschließender mehrstündiger Routinearbeit des Familientages der „pater familias" die Veranstaltung mit der stolzen Feststellung schließen, daß hier im Schatten der Göttinger Patenuniversität wieder einmal Ärzte und Gelehrte aus der Heimat Ostpreußen ein seltenes Zeugnis des Hochstandes ihrer kulturellen Sendung abgelegt hatten.

Schröder

Kiel - Patenstadt von Tilsit

Am 1. und 2. August wird die Hauptstadt von Schleswig-Holstein in einer Feier die Patenschaft für Tilsit übernehmen. Kiel erwartet an diesen Tagen die Tilsiter!

Kiel hatte sich nicht, wie die meisten anderen Städte, langsam und organisch entwickelt. Jäh war es 1866 aus seinem jahrhundertlangen Kleinstadt-Dornröschenschlaf geweckt worden, als die Großmacht Preußen Schleswig-Holstein in ihren Staatsverband aufnahm. 1871 wurde Kiel zum Reichskriegshafen bestimmt. Es floß nun Geld in die Stadt; die Förde wurde zu einem einzigen großen Hafenbecken ausgebaut, die benachbarten Fischerdörfer auf dem Ostufer eines nach dem anderen eingemeindet. Werft um Werft entstand in schneller Folge, wo noch vor kurzem die Fischer ihre Netze am Strande zum Trocknen gespannt hatten. Arbeiter aus allen Ländern Deutschlands strömten in Kiel zusammen und halfen die Kriegsschiffe erbauen, die sich dann auf den Fluten der Förde schaukelten.

Man konnte damals reich werden in Kiel, wenn man es richtig anfaßte. Das taten die Grundstücksspekulanten, die Parzelle um Parzelle ankauften und für die Werkleute der Werften Häuser zum Wohnen erbauten. Häuser, die den Kasernen der Marinemannschaften glichen: Mietskasernen, eng zusammengedrängt, jeden Fußbreit Boden ausnutzend, straßauf, straßab in grauer Eintönigkeit.

Die Marine, und alles was mit ihr zusammenhing, sie brachten Geld in das Getriebe der Großstadt, zu der Kiel im Verlaufe weniger Jahrzehnte geworden war. Als die Kriegsmarine nach dem Ersten Weltkrieg bis auf kümmerliche Reste abgerüstet werden mußte, waren Arbeitslosigkeit und Abwanderung vieler hochqualifizierter Facharbeiter die Folge. Aber was damals geschah, war nur ein geringer Aderlaß, verglichen mit den Auswirkungen der Feuerstürme, die während des Zweiten Weltkrieges über Kiel dahinbrausten. Die wenigen großen Produktionsstätten, die die Bomben verschont hatten, fielen nachher meist der Demontage zum Opfer.

Wer heute Kiel besucht, wird kaum gewahr, daß die jetzt 260 000 Einwohner zählende Stadt noch vor wenigen Jahren so nahe am Abgrund stand. Geschäftig flutet der Verkehr durch die breiten Straßen, vorbei an den modernen Geschäftshäusern der Innenstadt. Auf dem Ostufer wird wieder gearbeitet: Tag und Nacht tönt der Lärm der Niethämmer von der Schiffswerft der Howaldtwerke herüber, der einzigen, die erhalten blieb.

Daneben, an der Schwentinemündung, dehnen sich die Anlagen des Seefischmarktes, dem die Fischdampferflottille und zahlreiche Kutter die Ernte des Meeres zubringen. Ein Industriehof ist auf dem Gelände der Deutschen Werke im Entstehen. Als größter Betrieb der Maschinen- und Motorenbauindustrie wurde die MAK ins Leben gerufen. Maßgebliche Firmen der elektromechanischen Industrie wie Hagenuk und Elac konnten ihren Betrieb wieder aufnehmen. Zahlreiche Textilbetriebe und auch andere wirtschaftliche Unternehmungen, die es früher in Kiel nicht gab, wurden in der Landeshauptstadt angesiedelt. Rings um den Kleinen Kiel mit seinen ausgedehnten Grünflächen nimmt ein modernes Banken- und Verwaltungszentrum immer mehr Gestalt an.

In den Außenbezirken zwischen Holtenauer- und Feldstraße geben neuzeitliche Wohnbauten der Stadt ein freundliches Gepräge. Besonders stolz sind die Kieler auf ihre sehenswerten Pavillonschulen, in denen die Natur fast bis ins Klassenzimmer gebracht wird. Doch das harmonische Zusammenspiel von Natur und Menschenwerk beschränkt sich nicht nur auf die Schulen. Die Stadt als Ganzes ist von breiten Grüngürteln durchzogen.

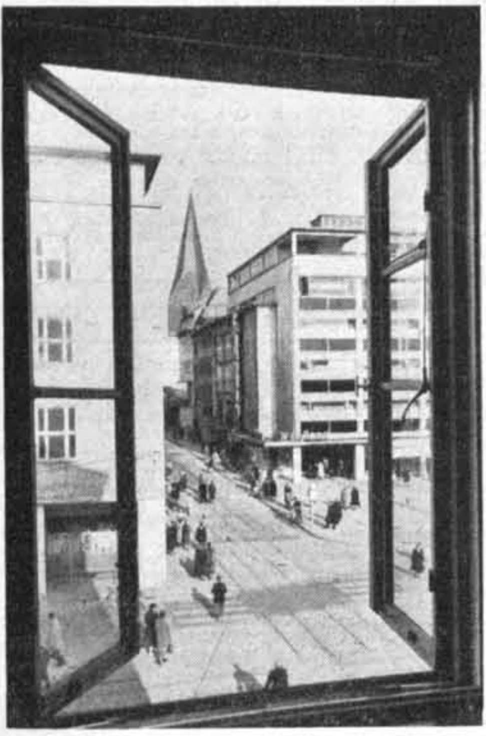
Kiel gibt sich nicht damit zufrieden, seine Arbeitsstätten, seine Wohnungen, seine Schulen wieder aufzubauen und in rastloser Arbeit seine Lebensgrundlage zu sichern. Alles, was getan wird, geschieht in der Absicht, hier eine Umwelt zu schaffen, die des Menschen würdig ist. Diesem Streben dienen auch die mannigfaltigen kulturellen Einrichtungen, die die Landeshauptstadt auszeichnen. Die vornehmste ist die im Jahre 1648 gegründete Christian-Albrecht-Universität. Nach der Zerstörung ihres Heimes siedelte sie nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges in neue, weite, lichtdurchflutete Räume über. Weitere Bildungsstätten sind die Landes-Ingenieurschule, die Pädagogische Hochschule und die Muthesius-Werkschule.

Die alljährlich im Juli stattfindende Kieler Woche ist das bedeutendste Ereignis im Jahresablauf der Fördestadt. Dem Segelsport, von dem diese Woche einst allein getragen wurde, haben sich längst andere Sportarten, die Kulturpflege sowie die Kommunal- und Wirtschaftspolitik auf überparteilicher Grundlage als gleichwertige Partner zugesellt. Die Kieler Woche ist eine Kundgebung für die friedliche Zusammenarbeit der Völker auf allen Gebieten, der Ausdruck des neuen Geistes, der die Stadt seit dem Zusammenbruch beherrscht.



Aufnahme: H. Nafzger

Der Nordhafen von Kiel mit den Schleusen



Aufnahme: H. Nafzger

Kiel — ein Blick in die Holstenstraße mit dem Nikolai-Kirchturm

Fahrkarte Irdin - Frankfurt/Oder

Auf „provisorischem Reiseausweis" aus der Sowjetunion heimgekehrt

Wieder ist eine Ostpreußin, Frau Margarete Gronau aus Königsberg-Rosenau, nach jahrelanger Gefangenschaft und nach einem Zwangsaufenthalt als „freie" Arbeiterin aus der Sowjetunion zu ihren Angehörigen in Westdeutschland gekommen. Heimgekehrt auf Grund eines „provisorischen Reiseausweises", der ihr die Heimreise im planmäßigen Eisenbahnzug auf selbstbezahlter Fahr-, Platz- und Schlafkarte von Irdin (Ukraine) bis Frankfurt/Oder und anschließend nach Albersdorf/Holstein, dem Wohnort ihrer Tochter, ermöglichte. Damit erhielten ihre beiden Kinder, Sonja und Heinz, die Mutter wieder, die ihnen ein hartes Geschick vor mehr als neun Jahren entrissen hatte.

Im Januar 1945, als sich der Einkreisungsring immer enger um Königsberg zu schließen begann, durfte sie ihren Arbeitsplatz nicht verlassen. Auch waren da noch ihre alten Eltern, die nicht gewillt waren, die Heimat aufzugeben. Darum mußte ihre damals siebzehn Jahre alte Tochter Sonja die Fahrt in den Westen, die schließlich in Albersdorf ihr Ende fand, zusammen mit einer Tante antreten. Frau Gronau blieb mit ihrem fünfzehnjährigen Sohn Heinz, der sich von der Mutter nicht trennen wollte, zurück.

Die Russen rückten ein. Der Vater starb an Unterernährung. Um die Mutter vor einem gleichen Schicksal zu bewahren, nahm Frau Gronau die Angehörigen eines Bekannten in ihren Wohnräumen auf. Diese handelten mit Fischen. Das war verboten. Eines Tages durchsuchte russische Polizei das Haus. Da sich die Untermieter rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatten, wurde Frau Gronau an ihrer Stelle festgenommen. Das war im August 1947. Fünf trostlose Monate hindurch mußte Frau Gronau auf dem nackten Zementfußboden des Gerichtsgefängnisses in Königsberg nächtigen. Am 15. November wurde sie zu zehnjähriger Zwangsarbeit in Rußland verurteilt. Die Strafe begann mit der Einweisung in das Bernsteinwerk Palmnicken, wo sie zwei Jahre lang mit Tausenden von Frauen aller Nationen schwere körperliche Arbeit zu leisten hatte.

Im Dezember 1949 ging es dann ostwärts. Nach kurzen Zwischenaufenthalten nahm sie ein Lager im nördlichen Sibirien, dreitausend Kilometer von Moskau entfernt, auf. Dort hieß es für die deutschen Frauen, bei meterhoch lagerndem Schnee Bäume zu fällen. Die Verpflegung war mehr als kläglich. Viele brachen zusammen. Frau Gronau aber dachte an ihre Kinder. Nichts mehr hatte sie von ihnen gehört. Dennoch wollte sie sich für sie erhalten. Hunger, Entbehrungen und härteste Arbeit vermochten sie nicht zu zermürben. Die Liebe zu ihren Kindern war stärker als alle äußere Unbill. Sie erfüllte ihre hohe Arbeitsnorm und hielt durch.



Heimkehrerin Margarete Gronau mit Tochter und Enkel

Die nach dem Tode von Stalin verkündete Amnestie brachte Frau Gronau die Entlassung aus dem Gefangenenlager. Doch trog auch diesmal die Hoffnung, in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Als „freie Arbeiterin" wurde sie in die Torffabrik Irdin (Ukraine) eingewiesen. Sie war nun keine Gefangene mehr, hatte in den zur Torffabrik gehörenden Baracken zusammen mit vierzig anderen deutschen Frauen und Männern eine Unterkunft und verdiente bei voller Normerfüllung 300 bis 350 Rubel im Monat. Doch nur, wenn sie täglich entweder 140 Zentner Torf in Waggons verpackte oder es verstand, 20 000 Torfziegel zum zweitenmal zu wenden. Das war gewiß nicht leicht. Doch war das Leben nicht mehr so trostlos wie im Lager. Auch deswegen nicht, weil es ihr gelungen war, über das Deutsche Rote Kreuz die Verbindung mit ihrer in Albersdorf lebenden Tochter aufzunehmen, die inzwischen geheiratet hatte. Auch erhielt sie Nachricht, daß ihr Sohn Heinz 1948 aus der Heimat in den Schwarzwald gelangt war.

Frau Gronau sparte; sie wußte, daß sie für die Heimreise Geld zur Bezahlung der Fahrkarte brauchte. Als im Dezember 1953 eine Kommission aus Moskau die Deutschen in der Baracke in Irdin besuchte, wies sie ihr einen Brief ihres Schwiegersohnes vor, in dem dieser ihr die Aufnahme in seiner Wohnung zusicherte. Darauf riet man ihr, sich mit der Botschaft der Sowjetzonenregierung in Moskau in Verbindung zu setzen. Sie tat es. Fünf Formulare und fünf Paßbilder mußte sie dort vorlegen und später noch drei Lebensläufe und eine Abschrift ihres Ausweises als freie Arbeiterin nachreichen. Schon nach kurzer Zeit wurde ihr ein provisorischer Reiseausweis zugesandt, der in russischer und deutscher Sprache abgefaßt und für die Rückreise in die „Deutsche Demokratische Republik" gültig war. Durchreisevisen durch die „DDR" und durch Polen nahmen die Rückseite des Ausweises ein. Als dann schließlich noch die Polizeistation Tscherkassy ihren Stempel auf diesen Ausweis gedrückt hatte, stand der Heimkehr nichts mehr im Wege.

Am 22. Juni um drei Uhr fuhr bestieg Frau Gronau mit drei anderen deutschen Frauen und einem jüngeren deutschen Mann den planmäßigen Zug in Richtung Frankfurt/Oder. 450 Rubel hatte sie sich für die Heimreise zurückgelegt. Da die Fahrt, einschließlich Platz- und Schlafkarte, nur 170 Rubel kostete, mußte sie den ihr verbleibenden Betrag verschenken, weil russisches Geld nicht mitgeführt werden durfte. In Frankfurt wurde sie durch deutsche Volkspolizisten in Empfang genommen und in den Zug nach Fürstenwalde gesetzt, und über Berlin und Hamburg ging es dann weiter bis nach Heide. Auf dem Bahnsteig in Heide schlossen sich Mutter und Tochter in die Arme. In der gemütlichen Wohnung des Schwiegersohnes warteten bereits zahllose Blumen und Geschenkkörbe auf die Heimgekehrte. Die ganze Gemeinde nahm Anteil an dem frohen Ereignis.

Angehörige und eine Gemeinschaft freundlicher Nachbarn helfen Frau Gronau, in der neuen Umgebung heimisch zu werden. In den nächsten Tagen wird der Sohn aus dem Schwarzwald erwartet. „Ob ich ihn noch wiedererkenne?" meint Mutter Gronau zweifelnd. „Er war so klein und schwächlich, als ich ihn verlassen mußte, und heute soll er ein Meter achtzig groß sein". Und sie streichelt das Foto, das ihren zum Manne gereiften Sohn darstellt.

„Unteilbares Deutschland im freien Europa"

Unter dem Motto „Unteilbares Deutschland im freien Europa" werden die Vertriebenen Berlins und der Sowjetzone in der Berliner Waldbühne am 1. August den „Tag der deutschen Heimat" begehen. Über fünftausend Luftballone mit Grußaufschriften sollen aufgelassen werden, um die Landsleute in der Sowjetzone und der alten Heimat zu grüßen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Tag der deutschen Heimat!

Am Sonntag, dem 1. August, begehen wir in Berlin feierlich den „Tag der deutschen Heimat" unter der Losung „Unteilbares Deutschland im vereinten Europa". Die Kundgebung, der um 8.30 Uhr ein Gottesdienst vorausgeht, findet, wie alljährlich, um 10 Uhr in der Waldbühne statt. Nachmittags treffen sich die einzelnen Heimatkreise unserer Landsmannschaft. An diesem Tage wollen wir mit den Vertriebenen aller Landsmannschaften und gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung der deutschen Heimat gedenken. Es ist Ehrenpflicht aller Deutschen aus Ost und West, an dieser bedeutungsvollen Kundgebung in Berlin teilzunehmen.

Für Heimatvertriebene aus der Bundesrepublik, die zum Tag der deutschen Heimat am 1. August nach Berlin reisen wollen, gewährt die Vereinigung der Berliner Autobusunternehmen (Bord) eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/3 %. Die Interessenten kaufen für die Hinfahrt nach Berlin eine einfache Karte und bezahlen bei der Rückfahrt unter Vorlage des Teilnehmer- und Vertriebenenausweises nur die Differenz zu der um 33 1/3 % ermäßigten Hin- und Rückfahrt. (Auskunft in jedem Reisebüro.) Die Teilnehmerausweise werden am 1. August ab 10 Uhr vom Reisedienst des Berliner Landesverbandes in der Waldbühne ausgegeben.

Termine:

18. Juli, 17 Uhr: **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen, Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm Nr. 185.

25. Juli, 16 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche zu Schlachtensee, Matterhornstraße.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.

2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Schorndorf. Unter Führung des Vorsitzenden des Heimatvereins Schorndorf, Dipl.-Ing. Rösler, unternahm die Landsmannschaft Ostpreußen in zwei großen Aussichtsomnibussen eine lehrreiche Fahrt durch Schwaben, die von Schorndorf zum Aussichtsturm vor Plochingen, dann über Nürtingen und Reutlingen zum Fuße des Lichtenstein und nach einem Besuch der Bärenhöhle bei Erpfingen und Mittagsrast in Stetten zur Hohenzollernburg führte. Durch Vorträge geologischer und historischer Art, wobei auch die Entwicklung der Bevölkerungsbewegung in Schwaben nicht vergessen wurde, verstand es Dipl.-Ing. Rösler, die ostpreußischen Besucher mit den besichtigten Stätten vertraut zu machen. Dabei hob er auch hervor, daß bereits seit frühester Zeit rege Handelsbeziehungen zwischen Schwaben und den Bewohnern des Ostseegebietes bestanden haben. Die Rückfahrt wurde über Tübingen und Stuttgart durchgeführt.

Geislingen-Stg. Bei der letzten Zusammenkunft der Landsmannschaft im Gasthaus „Stern" wurde der erste Vorsitzende durch eine nochmals vorgenommene geheime Abstimmung in seinem Amte bestätigt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde K. Rühle, zu Beisitzern die Landsleute Brüggemann und E. Döring bestimmt. Ferner kam man überein, an jedem Sonnabend, nach dem Ersten im Gasthaus „Stern" die Monatszusammenkunft abzuhalten. Größere Veranstaltungen sollen wie bisher im „Adler" durchgeführt werden. — Der nächste Heimatabend findet am 18. Juli im „Stern" statt. Die Landsmannschaft Heidenheim wird dazu erwartet. Die erst kürzlich gegründete Jugendgruppe will für die Ausgestaltung des Abends sorgen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Die Jahreshauptversammlung

Wächtersbach. Bei der letzten Monatsversammlung, die gut besucht war, wurde beschlossen, am Heimatkreuz Bänke aufzustellen. Die vorgesehene Fahrt nach Heidelberg wird nicht durchgeführt. Dafür ist für den 15. August eine Rundfahrt um den Vogelsberg geplant. Der Fahrpreis beträgt 3.— DM. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. — Die nächste Versammlung findet am 24. Juli, um 20 Uhr, im Schützenhof statt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Das Landestreffen von Nordrhein-Westfalen

Von Freitag, den 16. Juli bis Sonntag, den 18. Juli findet in Münster in Westfalen das Landestreffen Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen und die Übernahme der Patenschaft für Braunsberg statt.

Das Programm ist in der letzten Folge veröffentlicht worden.

Köln. Am Sonntag, dem 25. Juli, veranstaltet die Kreisgruppe Köln-Stadt der Landsmannschaft Ostpreußen eine Dampferfahrt nach Remagen. Abfahrt um 8 Uhr von der Anlegestelle Kaiser-Friedrich-Ufer. Rückkehr gegen 20 Uhr. Nach Ankunft in Remagen wird unseren Landsleuten neben vielen Überraschungen auch die Möglichkeit geboten werden, durch Wanderungen die schöne Umgebung von Remagen — Apollinarisberg — kennenzulernen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 4.50 DM. Für den neugebildeten Gemischten Chor der Landsmannschaft wurde als Chorleiter der Student der Musikhochschule Köln, Staude, gewonnen. Unsern sangesfreudigen Landsleuten bietet sich hier somit Gelegenheit, an der Erhaltung heimatlichen Liedgutes mitzuwirken. — Das Siedlungsproblem, dem unser Landsmann Architekt Eglinski besondere Aufmerksamkeit widmet, scheint nunmehr festere Formen anzunehmen. Von dem in Köln bearbeiteten Projekt von etwa sechshundert Stellen ist die Stadtverwaltung bemüht, dem Wunsch der Vertriebenen Rechnung zu tragen und etwa fünfzig bis sechzig Eigenheim-Stellen zur Verfügung zu stellen. — Die nächste Vorstandssitzung findet am 12. August, um 19.30 Uhr, im Café Schulz, Rosenstraße, statt.

Wanne-Eickel. Die nächste Mitgliederversammlung der Landsmannschaft findet in der „Postkutsche", Bahnhofstraße statt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Im Rahmen des 1. Landestreffens in Hannover hatte die Traditionsgemeinschaft „Ferdinand Schulz" zu einem Sondertreffen in den Maschsee-Gaststätten eingeladen. Wir freuen uns, daß zahlreiche ostpreußische Segelflieger unserem Ruf gefolgt waren und man einige Stunden gemütlich über die Segelfliegerei in unserer unvergeßlichen Heimat plaudern konnte. Es wurde der Wunsch geäußert, die ostpreußischen Segelflieger noch fester zusammenzuschließen. Wir werden deshalb versuchen, bei jedem Landestreffen ein Sondertreffen der Segelflieger durchzuführen. E.G.

Hannover. Achtung Tilsiter! Für die verbilligte Busfahrt zur feierlichen Patenschaftsübernahme in Kiel sind noch Plätze frei! Meldung möglichst bis 24. Juli unter Voreinsendung des Fahrgeldes an: Bruno Lemke, Hannover, Philippsbornstr. 4/I. (15.— DM für Hin- und Rückreise je Person). Abfahrt Hannover: 1. August, 5 Uhr ab Raschplatz (Rückseite Hauptbahnhof). Abfahrt Kiel: 1. August gegen 23 Uhr, Ostseehalle.

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Eimsbüttel Nord und Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen), Sonnabend, 17. Juli, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne), Sonntag, 25. Juli, 19 Uhr, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 4.

Hamburg-Fuhlsbüttel (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Landsleute, die Interesse daran haben, daß ihre Kinder in einer Jugendgruppe des Bezirks zusammengefaßt werden, melden sich bei Fräulein Inge-Maria Schwarm, Hamburg-Fuhlsbüttel, Bergkoppelweg 28/I.

Harburg-Wilhelmsburg. Die monatliche Zusammenkunft im August fällt aus.

Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedt, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 7. August, 20 Uhr, Hotel „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

Kreisgruppenversammlungen

Aus Anlaß der Patenschaftsübernahme für die Stadt Tilsit durch die Stadt Kiel am 1./2. August findet in Kiel ein Kreistreffen der Stadt Tilsit und des Kreises Elchniederung statt. Zu diesen Veranstaltungen fährt bei genügender Beteiligung ab Hamburg ein Sonderbus. Fahrpreis etwa 6.— DM. Anmeldung bis 22. Juli bei der Geschäftsstelle, Wallstraße 29.

Kreisgruppe Tilsit-Stadt 1. August, Sonderfahrt nach Kiel zur Patenschaftsübernahme. Anmeldung bis zum 22. Juli bei der Geschäftsstelle.

Kreisgruppe Elchniederung 1. August, Sonderfahrt nach Kiel zum Kreistreffen; Anmeldung bis 22. Juli bei der Geschäftsstelle.

Treuburg Sonnabend, 17. Juli, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Kreistreffen Angerburg am Sonntag, 18. Juli, Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, Elbchaussee.

Kreistreffen Bartenstein am Sonntag, 18. Juli, Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".

Kreistreffen Goldap Sonntag, 18. Juli, Hamburg, „Winterhuder Fährhaus".

Gumbinnen Sonntag, 18. Juli, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Kreistreffen Labiau am Sonntag, 25. Juli, Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

Heiligenbeil und Gumbinnen Gemeinschaftsfahrt mit dem Autobus nach Plön (Plöner See, Holsteinische Schweiz) am 8. August. Fahrtkosten 5.50 DM pro Person. Abfahrt 7 Uhr vom Hauptbahnhof Kirchenallee gegenüber dem Europäischen Hof. Zahlung des Fahrpreises bis 2. August für Heiligenbeil an Frau Paula Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstr. 10. — für Gumbinnen an Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1.

Insterburg Sonnabend, 7. August, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36a

Am 28. Juni fand in Kiel die Delegiertenversammlung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, Vereinigte Landsmannschaften, statt. Auf der Tagung wurde eine Reihe von Entschließungen zu wirtschaftlichen Fragen gefaßt, die an die zuständigen Ministerien geleitet wurden. Während der Aussprache ergab sich, daß das erste und zweite Umsiedlungsprogramm mit dreihunderttausend umzusiedelnden Heimatvertriebenen voll erfüllt ist und daß die ersten zehntausend aus der Quote des dritten Programms ebenfalls bereits umgesiedelt sind. Nach dem ausführlichen Referat zur Lage, das der Heimatvorsitzende, der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, gab, wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt und in geheimer Wahl der neue Vorstand gewählt. Bei 105 stimmberechtigten Delegierten wurde in geheimer Abstimmung zum ersten Landesvorsitzenden zum fünften Male einstimmig Dr. Alfred Gille wiedergewählt. Seine Wiederwahl wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Alfred Ranocha (Schlesien) wiedergewählt.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Sonnabend, 31. Juli, 15.30. Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 25. Juli, 13.25. Vom deutschen Osten: Unter der hohen Eule, ein Landschaftsbild aus Schlesien. — Montag, 26. Juli, 14.30. Ostpreußische Volkslieder. Mitwirkende: Ursula und Wulfhild Milthaler, der Norddeutsche Singkreis, eine Instrumentalgruppe; Leitung: Gottfried Wolters.

UKW-West. Freitag, 30. Juli, 8.45. Kleine Reise durch Ostpreußen: Volkslieder und Tänze.

Radio Bremen: Sonntag, 25. Juli, 15.45. „Hochzeit am Nelkenweg": Erzählung von Lutz Besch.

Hessischer Rundfunk. Jeden Sonntag, 13.45: Der gemeinsame Weg; jeden Werktag 15.15. Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West.— Dienstag, 27. Juli, 20.30. Bildnisse der Dichter in ihren Stimmen; eine Hörfolge von Lutz Besch. — Mittwoch, 28. Juli, UKW, 22.00. Abendstudio: Kommt die Monarchie? Ein Streitgespräch zwischen Hans Joachim Schoeps, Hans Joachim von Merkatz, Theodor W. Adorno und Walter Dirks.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 27. Juli, 15.00. Das europäische Flüchtlingsproblem. Vortrag von Dr. Martin Kornrumpf.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 25. Juli, 9.10. Otto Besch: Samländische Idylle (Rückblick / Tänze / Lieber Knabe, tanze, wenn ich auch traurig bin / Bauernpolka, Mitternachtskantate). — Freitag, 30. Juli, 8.45. Kleine Reise durch Ostpreußen; Volkslieder und Tänze. — Sonnabend, 31. Juli, 17.30. Alte und neue Heimat.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Über Johann Schlegel, geb. am 20. 2. 1912 liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Ehefrau Maria Schlegel, geb. Kolmer, aus Schönfließ, Kreis Rastenburg.

Über August Kemp aus Gumbinnen, von Beruf: Schuhmacher. Wo sind Angehörige?

Über Heinrich Streu, geb. am 31. 8. 1923 in Waldhütten, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater Wilhelm Streu aus Waldhütten, Kreis Schröttersburg. — Über Gerhard Siech, Sohn des Kammerarbeiters Julius Siech, Pr.-Eylau, General-Litzmann-Straße 19, und seiner Ehefrau Irma. Wo befinden sich Angehörige? — Über August Sasser, geb. am 22. 11. 1917 in Priom/Neidenburg, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater August Sasser aus Geierswalde.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Wir suchen Max Grigowski, geb. am 15. 2. 1912 in Weißenburg, Kreis Sensburg, daselbst wohnhaft gewesen, Feldwebel der Infanterie, geriet im August 1944 bei Tilsit verwundet in russische Gefangenschaft. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über den Verbleib des Obengenannten? Er soll jetzt im Westen leben. — Gesucht wird das Ehepaar Emil Doring und Frau Emilia, sowie Kinder Charlotte und Fritz, früher wohnhaft in Königsberg. Wer weiß etwas über den Verbleib oder das Schicksal der Obengenannten? — Gesucht wird Gottfried Tschirren, geb. am 16. 8. 1878, Viehpfleger auf dem Rittergut Liep bei Königsberg, von dort am 10. 4. 1945 von den Russen verschleppt. — Gesucht wird Franz Bundel aus Wittgirren, Kreis Tilsit-Ragnit.

Gesucht werden:

Heinz Dilley, geb. am 29. 8. 1928, aus Königsberg, Sackheim 101. Wurde mit 16 1/2 Jahren im Dezember 1944 in Königsberg zum Arbeitsdienst gezogen. Laut letzter Nachricht kam er im Januar 1945 nach Linz (Österreich)

Kurt Rautenberg, geb. 1915, wohnhaft gewesen in Königsberg, tätig gewesen beim Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Königsberg, Oberhaberberg 6.

Auskunft über erschienene Heimkehrernachrichten Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Karl Gött, geb. am 8. 11. 1927, Heimatanschrift: Karlinow, Kreis Osterode, im Oktober 1944 zur SS nach Unna einberufen, Anfang 1945 mit der Einheit zum Einsatz gekommen.

Alfred Wermter, geb. am 1. 7. 1922, aus Bürgerwalde, Kreis Braunsberg, Anfang 1945 zum Volkssturm eingezogen, zuletzt auf der Nehrung gesehen worden.

Uhrmachermeister Burmeister aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Anfang Februar 1945 zum Volkssturm eingezogen.

Wilhelmine Perkuhn, geb. Geschwendt, geb. am 6. 12. 1871, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung. Auf der Flucht zuletzt auf dem Frischen Haff gesehen.

Adolf Rakau, geb. am 21. 7. 1882 oder 1883 aus Königsberg, Sackheimer Hinterstraße 42.

Oberleutnant Gerhard Duscha, geb. am 2. 8. 1922 ist, nachdem er in Königsberg-Metgethen verwundet wurde, im Lazarett in Randers/Dänemark, am 2. 5. 1945 verstorben und auf dem Vestre-Friedhof in Aarhus beerdigt worden. Es werden Kameraden gesucht, die im Lazarett mit Oberleutnant Duscha zusammen waren und eine Schwester aus Lyck, die Oberleutnant D. in Königsberg betreut hat.

Gesucht wird: Johann Lischewski aus Sorquitten, Kreis Sensburg. Wer weiß etwas über seinen Verbleib oder sein Schicksal?

Wir suchen Hildegunde Liehmann, geb. am 21. 1. 1922 in Lyck. Sie war vom 22. 4. 1944 bis 31. 3. 1945 in Reichenau, Hauptstr. 27, Niederösterreich, der Ehemann Otto Franz Liehmann war von Beruf Dipl.-Ing. Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Liehmann? — Gesucht wird Gustav Bernickel, geb. am 22. 4. 1907, war 1944 bei der SS in Griechenland und dessen Ehefrau Maria, geb. Pohl, und Tochter Waldtraut aus Albrechtshof bei Insterburg. — Wir suchen Drogeriebesitzer Fritz Schoen aus Königsberg/Pr, Sackheim 50, und Elise Terner oder Termer.

Als Erbe wird gesucht der etwa 1919/21 in Goldap geborene Heinz Bleyer, Sohn des Johann B. und seiner Ehefrau, geb. Pawlowski, bzw. seine Abkömmlinge.

Gesucht wird Maria Sanio aus Königsberg oder deren Angehörige.

Wir suchen: Paul Reinbacher, geb. am 26. 10. 1904, früher wohnhaft in Insterburg, Siehrstraße 26. Er war Obergefreiter und ist seit seinem letzten Urlaub in der Neumark verschollen. Wer weiß etwas über seinen Verbleib oder sein Schicksal? — Gesucht wird der ehemalige Stabsarzt des Lazarettes Woopen, Kreis Bartenstein, Dr. Georg Cilke, geb. am 16. 3. 1914. Dr. C. soll eine Zeit Dr. med. Gruwe oder Growe in Kruglanken, Kreis Angerburg, vertreten haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Nachrichten liegen vor

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor; die Angehörigen werden gesucht.

1. Rimkat, Paul, geb am 21. 11. 1913 in Akmanischken, gesucht wird Rimkat, Anne, aus Allenstein, Hindenburgstr. 19. — 2. Roth, Herbert, geb. am 6. 6. 1925 in Blankenberg, gesucht wird Bludan, Viktor, aus Altwartenburg, Kreis Allenstein. — 3. Riemann, Gustav, geb. am 1. 1. 1908 in Corben, gesucht wird Riemann, Rosa, aus Barthmen, Kreis Samland. — 4. Sarge, Gustav, geb. am 13. 1. 1915 in Rabitten, gesucht wird Sarge, Frieda, aus Biethen, Krs. Wehlau. — 5. Riedel, Franz, geb. 7. 4. 1911 in Birkenhain, gesucht wird Riedel, Anna, aus Birkenhain, Krs. Tilsit-Ragnit. — 6. Riediger, Otto, geb. am 3. 8. 1905 in Pattelkau, gesucht wird Riediger, Katharina, aus Braunsberg, Tannenberg Straße 40. — 7. Riedl, Hermann, geb. am 18. 10. 1913 in Haberswöhr, gesucht wird Riedl, Hermann, aus Breitenhausen. — 8. Rogalla, Fritz, geb. am 30. 11. 1915 in Buschwalde, Kreis Neidenburg, gesucht wird Rogalla, Hermann, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg. — 9. Siebert, Willi, geb. am 27. 11. 1919 in Bussen, gesucht wird Familie Siebert, aus Bussen, Kreis Sensburg. — 10. Siedler, Friedrich, geb. am 3. 8. 1916 in Colbiehnen, gesucht wird Siedler, Heinrich, aus Colbiehnen, Kreis Rastenburg.

11. Templin, Edmund, geb. am 14. 5. 1919 in Mrogowo, gesucht wird Templin, Charlotte, aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil. — 12. Rauter, Heinz, geb. am 27. 11. 1921 in Welburg, gesucht wird Rauter, Heinrich, aus Dietrichswalde, Kreis Kulm. — 13. Röttscher, Günter, geb. am 19. 11. 1922 in Fischhausen, gesucht wird Röttscher, Ernst, aus Fischhausen, Stadtrandsiedlung 4. — 14. Thiel, Hermann, geb am 28. 1. 1916 in Löwenstein, gesucht wird Thiel, Berta, aus Groß-Schellenberg, Post Arnsdorf, Kreis Gerdauen. — 15. Riediger, Johann, geb. am 15. 3. 1920 in Groß-Tromp, gesucht wird Riediger, August, aus Groß-Tromp, Post Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg. — 16. Sahm, Karl, geb. am 22. 2. 1911 in Heinrichsdorf, gesucht wird Sahm, Karl, aus Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein. — 17. Rimkus, Franz, geb. am 31. 1. 1907 in Insterburg, gesucht wird Familie Rimkus, aus Insterburg. — 18. Rossacher, Helmut, geb. am 23. 11. 1908 in Wosnitzen, gesucht wird Rossacher, Max aus Julienhofen, Kreis Sensburg. — 19. Ridzek, Otto, geb. am 4. 3. 1913 in Eydtkau, gesucht wird Ridzek, Hildegard, aus Königsberg, Schulzstr. 3. — 20. Reimann, Hugo, geb. am 18. 9. 1919 in Krausen, gesucht wird Familie Reimann, aus Korschen, Poststr. 5b.

21. Salditt, Josef, geb. am 17. 3. 1907 in Langwalde, gesucht wird Salditt, Julius, aus Langwalde bei Braunsberg. — 22. Seye, Hans, geb. am 11. 3. 1920 in Lembeck, gesucht wird Seye, Anneliese, aus Lembeck, Kreis Sensburg. — 23. Rosenberg, Kurt, geb. am 27. 6. 1921 in Heiligenwalde, gesucht wird Rosenberg, Auguste, aus Liebenwalde, Kreis Mohrungen. — 24. Ruhnau, August, geb. am 5. 5. 1920 in Lilienthal, gesucht wird Ruhnau, August aus Lilienthal, Kreis Braunsberg. — 25. Roßbach, Gerhard, geb. am 24. 8. 1920 in Lötzen, gesucht wird Herr G. Roßbach, aus Lötzen, früherer Adolf-Hitler-Platz 3. — 26. Rordek, Paul, geb. am 12. 11. 1907 in Markshöfen, gesucht wird Rordek, August, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg. — 27. Rudat, Ernst, geb. am 28. 6. 1899 in Mädewald, gesucht wird Rudat, Emma, aus Memel, Feldstr. 21. — 28. Sauter, Richard, geb. am 2. 4. 1911 in Memel, gesucht wird Sauter, Charlotte, aus Memel, Fleischbänkenstr. 3. — 29. Sarafin, Martin, gesucht wird Sarafin, Marie, aus Memel, Sattlerstr. 7. — 30. Rieck, Gustav, geb. am 31. 7. 1910 in Myrthenhof, gesucht wird Familie Rieck, aus Myrthenhof, Norkitten, Kreis Insterburg.

31. Rogowski, Hans, geb. am 20. 2. 1922 in Neuwiesen, gesucht wird Rogowski, Michael, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg. — 32. Rimkus, Otto, geb. am 15. 3. 1910 in Ragnit, gesucht wird Rimkus, Hedwig, aus Ossaquell, Kreis Insterburg. — 33. R·gge, Walter, geb. am 19. 11. 1925 in Watzum, gesucht wird Rogge, Theodor, aus Pillau, Gorch-Fock-Str. 9. — 34. Rieder, Josef, geb. am 22. 11. 1920 in Daun, gesucht wird Rieder, Irmgard, aus Pr.-Eylau, Scharnhorststr. 1. — 35. Janowitz, August, geb. am 16. 7. 1927 in Ramsau, gesucht wird Frau Janowitz aus Ramsau, Kreis Allenstein. — 36. Roßlau, Wilhelm, geb. am 21. 12. 1912 in Kannwiesen, gesucht wird Roßlau, Wilhelm, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg. — 37. Tautar, Richard, geb. am 13. 10. 1891 in Neuendorf, gesucht wird Tautar, Ida, aus Rautersdorf, Kreis Elchniederung. — 38. Tiefensee, Fritz, geb. am 8. 8. 1926 in Hauswalde, gesucht wird Tiefensee, Georg, aus Rösen, bei Heiligenteich, Kreis Zinten. — 39. Seidenberg, Werner, geb. am 10. 11. 1924 in Roßtal, gesucht wird Seidenberg, Wilhelmine, aus Roßtal, Kreis Insterburg. — 40. Seemund, Karl, geb. am 3. 10. 1915 in Schaaksvitte, gesucht wird Seemund, Christa, aus Schaaksvitte, Kreis Samland.

41. Sadowski, Eberhard, geb. am 16. 2. 1923 Bokirren, gesucht wird Sadowski, Fritz, aus Schakenau, Kreis Insterburg. — 42. Riemann, Helmut, geb. am 16. 6. 1921 in Schmoditten, gesucht wird Riemann, Max, aus Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau. — 43. Teyke, Emil, geb. am 29. 5. 1906 in Leip, gesucht wird Teyke, Julius, aus Seubersdorf, Kreis Osterode. — 44. Rogge, Hans, geb. am 9. 4. 1925 in Tilsit, gesucht wird Rogge, Auguste, aus Tilsit, Hohestr. 92. — 45. Radtke, Otto, geb. am 5. 9. 1902 in Beduaren, gesucht wird Radtke, Martha, aus Vorwerk, bei Mohrungen, Post Pr.-Mark. — 46. Seifert, Franz, geb. am 5. 5. 1912 in Hohenradl, gesucht wird Seifert, Anna, aus Wirbeln, über Insterburg-Land II.

Zuschriften unter Nr. S u. M ü. 2 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

Für Todeserklärungen

Frau Caroline Bertha Deike, geb. Grudszus, geb. am 6. 9. 67, aus Insterburg, wird seit April 1945 vermißt. Frau Deike war zuletzt in einem Altersheim in Neuhäuser und ist dort vermutlich bei einem Fliegerangriff ums Leben gekommen. Wer kann nähere Angaben über ihr Schicksal machen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Am 24. und 25. Juli 1954 findet im Rahmen der Allensteiner 600-Jahr-Feier in Gelsenkirchen ein Soldatentreffen der 291. und 11. Division statt. Es wird auf die heutige Bekanntmachung im Ostpreußenblatt unter „Allenstein-Stadt" hingewiesen.

Gesucht wird der ehemalige Leutnant Fritz Kossak, vermutlich aus dem Kreis Insterburg oder Allenstein. K. war mit einer leichten Flakbatterie im Einsatz bei der Festung Küstrin und wurde bei einem Angriff auf Küstrin-Neustadt schwer verwundet.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Die 600-Jahr-Feier von Allenstein / Kommt am 24. und 25. Juli nach Gelsenkirchen!

Staatssekretär Thedieck kommt nach Gelsenkirchen

Zu der in der Patenstadt Gelsenkirchen stattfindenden 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein am 24. und 25. Juli hatte der Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, sein Erscheinen grundsätzlich zugesagt. Infolge anderweitiger Beanspruchung hat Bundesminister Kaiser jetzt Staatssekretär Thedieck mit der Wahrnehmung seiner Vertretung beauftragt.

Außerdem werden der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär a. D. Dr. Ottomar Schreiber, der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, MdB, sowie andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Vertriebenenbewegung an den Feierlichkeiten teilnehmen.

Die Teilnahme der Bundesregierung sowie der anderen führenden Persönlichkeiten verleiht der Bedeutung Allensteins nicht nur als Regierungshauptstadt und Mittelpunkt des ermländisch-masurischen Raumes, sondern darüber hinaus als heimatpolitisches Symbol der Volksabstimmung des 11. Juli 1920 sichtbaren Ausdruck. Nicht zuletzt erfolgt sie in Würdigung der Allensteiner Patenschaftsübernahme durch eine der bedeutendsten Städte Westdeutschlands.

Allensteiner, folgt dem verpflichtenden Ruf nach Gelsenkirchen! Die Ehrentage unserer Heimatstadt sollen nicht nur Zeugnis ablegen von unserer bürgerschaftlichen Zusammengehörigkeit, sondern zur heimatpolitischen Manifestation ostpreußisch - landsmannschaftlichen Heimkehrwillens und gesamtdeutscher Schicksalsverbundenheit werden!

H. L. Loeffke
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Das Programm

Am Nachmittag des 24. Juli erfolgt die feierliche Eröffnung der Jubiläumsfeier im Hans-Sachs-Haus. Während des Festaktes spricht unter anderem der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber. Am Abend auf dem Festplatz (Wildenbruchplatz) ein landsmannschaftlicher ostpreußisch-westfälischer Gemeinschaftsabend, anschließend Tanz. In den Lokalen der Sondertreffen (Regierung einschließlich Forst, die Justiz, Landratsamt, Schulen, 11. und 291. Infanterie-Division) werden am Vorabend des 24. Juli sogenannte „Treffbücher" ausgelegt, um durch Eintragungen die Anwesenheit einzelner Personen vorher festzustellen und ein Sichtreffen zu erleichtern. Den einzelnen Sondertreffen bleibt es überlassen, bereits am Vorabend des 24. Juli sich zu treffen und Wiedersehen zu feiern.

Am Vormittag des 25. Juli. Kranzniederlegung. Gottesdienste für evangelische (Superintendent Rzadtki-Allenstein) und katholische (Pfarrer Kewitsch-Allenstein) Festteilnehmer — Vortrag von Oberstudienrat Maeder über die Bedeutung Ostpreußens für Westdeutschland. — Kundgebung auf dem Wildenbruchplatz (drei Minuten vom Bahnhof entfernt). Konzert einer Bergmannskapelle mit Spielmannszug.

Begrüßung: Kreisvertreter H. L. Loeffke, Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen Geritzmann. Festredner: Staatssekretär im Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen Thedieck; Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber; sowie der Bundessprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille MdB.

Am Nachmittag und Abend bürgerschaftliches Zusammensein in den Zelten auf dem Wildenbruchplatz sowie in den Lokalen der Sondertreffen.

Das genaue Programm wird in der nächsten Nummer des „Ostpreußenblattes" bekanntgegeben.

H. L. Loeffke
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Sonderpoststempel, Festkarte, Festprogramm Wandteller zur 600-Jahr-Feier

Vor allem die Briefmarkenfreunde wird es interessieren, daß die Bundespost zur Allensteiner 600-Jahr-Feier einen Sonderpoststempel mit der Aufschrift „Allensteiner 600-Jahr-Feier am 24./25. Juli in der Patenstadt Gelsenkirchen" herausgibt, mit dem die gesamte von Gelsenkirchen abgehende Post in der Zeit vom 19.—31. Juli gestempelt wird.

Feldpostkarten mit dem Motiv des Allensteiner Schlosses sind auf dem Gelsenkirchener Festgelände erhältlich. Überdies liegt jeweils eine Feldpostkarte dem künstlerischen mit Beiträgen und Bildern versehenen Festprogramm bei. Das Programm zum Preise von 1.— DM berechtigt zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen des 24./25. Juli sowie überdies zum preislich ermäßigten Besuch des „Ruhr-Zoos".

Ein kunstgewerblich geschmackvoller Wandteller, auf dem eine Karte der Provinz Ostpreußen sowie das Allensteiner Stadtwappen eingebrannt ist, wird zum Preise von 5.— DM im Gelsenkirchener Festzelt — Bestellisten liegen dort ebenfalls aus — oder direkt von der Herstellerin Edith Buechler (Osnabrück, Sandstraße 10) abgegeben.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Sondertreffen des Landratsamts während der 600-Jahr-Feier

Im Auftrag von Landrat und Oberregierungsrat a. D. Graf von Brühl, (21a) Lüdinghausen, Burg Vischering, wird bekanntgegeben, daß während der Allensteiner 600-Jahr-Feier am 24. und 25. Juli in Gelsenkirchen auch ein Treffen des Allensteiner Landratsamts stattfindet, an dem u. a. Kreisoberinspektor a. D. Wiederholdt, zur Zeit Bielefeld, und Kreisinspektor Galda, zur Zeit Oldenburg in Holstein, teilnehmen werden.

Heimatkundliches Festbuch

Zur Allensteiner 600-Jahr-Feier in der Patenstadt Gelsenkirchen am 24./25. Juli erscheint rechtzeitig eine Festschrift im Umfang von ungefähr hundert Seiten mit kurz interessanten Beiträgen führender ostpreußischer Wissenschaftler, mit Heimatgedichten und guten Abbildungen über Allenstein und den südostpreußischen Raum. Daneben wird durch zwei Beiträge die Brücke zu unserer Patenstadt Gelsenkirchen und dem „Revier" des Ruhrgebiets geschlagen. Geleitworte des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber, sowie des Bundessprechers der Landsmannschaft, Dr. Gille MdB, des Gelsenkirchener Oberbürgermeisters, des Allensteiner Kreisvertreters unterstreichen die heimatkulturelle und heimatpolitische Bedeutung des Buches und zeigen den Umfang dieser Gemeinschaftsarbeit auf.

Die Notwendigkeit dieses Buches darf ich mit der Wiedergabe meines Geleitwortes zu dem Festbuch begründen:

„Gerade für das Jahr 1954, da wir das 600jährige Jubiläum der Allensteiner Stadtwerdung begehen, hat das kommunistische Polen einen Propagandafeldzug angekündigt: mit „historisch-kulturellem Beweismaterial" will es die „Rückkehr der seit 500 Jahren durch Preußen-Deutschland geraubten polnischen Massenkundgebungen in „Olsztyn" und Westpreußens, feiern. So hatte Polen bereits auch am 15. November 1953, da es ostentativ das 600jährige Allenstein herausstellte, von organisierten polnischen Massenkundgebungen in „Olsztyn" (sprich Allenstein) abgesehen und das Schwergewicht demonstrativ auf eine Festsitzung der Polnisch-Historischen Gesellschaft im Allensteiner „Kopernikus-Schloß" gelegt.

Es liegt deshalb nahe und wird darüber hinaus uns zur selbstverständlichen Pflicht, wenn wir unsererseits jetzt den 600jährigen Geburtstag des deutschen Allenstein zum Anlaß nehmen, als Antwort auf die vermeintlich wissenschaftlichen polnischen Konstruktionen die historische Wahrheit über Allenstein sowie den ermländischen und masurischen Raum in dem vorliegenden Buch herauszustellen.

Darüber hinaus soll die vorliegende Schrift nicht im wissenschaftlichen Spezialistentum „steckenbleiben" und so nur den „Fachmann" interessieren, sondern soll bei allen notwendigen wissenschaftlichen Exaktheit in durchaus aufgelockerter, ansprechender Form unsere Allensteiner, unsere ostpreußischen Landsleute sowie unsere einheimischen Mitbürger im Westen, besonders auch in unserer Patenstadt Gelsenkirchen, aufgeschlossen machen für das vielgestaltige pulsierende und deshalb so reizvolle Leben in unserer südostpreußischen Heimat.

Die objektive und leidenschaftslose Darstellung der geschichtlichen Wahrheit und der kulturellen Tatsachen dieses Buches wird noch nach Jahren als Dokument der Treue der Allensteiner selbst zu ihrer Heimat und als Dokument der Treue unserer Patenstadt Gelsenkirchen zu Gesamtdeutschland ihren Wert behalten. Der Inhalt der Festschrift wird auch noch später als geistige Waffe im Ringen um die Wiedergewinnung der Heimat Ostpreußens dienen. Vor allem soll die Jugend aus dem, was Wissenschaftler der Heimat zusammengetragen haben, das Rüstzeug für die Zukunft gewinnen.

Der Preis der Schrift beträgt kartoniert DM 3.50. Vorbestellungen bitten wir schon jetzt an die Geschäftsführung der Stadt Allenstein (Stadtsekretär Tebner, Gelsenkirchen, Stadtverwaltung — Patenstadt Allenstein —, Ahstraße 17). oder an den Verlag Rautenberg & Möckel in Leer (Ostfriesland), Postschließfach 136, zu richten.

H. L. Loeffke
Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Eine Bildkarte

Zur 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein am 24./25. Juli in der Patenstadt Gelsenkirchen wollen wir unseren Allensteiner Landsleuten die Freude machen, die Allensteiner Heimat (Stadt und Landkreis Allenstein) durch eine vielfarbige, in des Wortes eigentlicher Bedeutung prachtvolle Bildkarte sinnfältig wieder vor Augen zu haben. Vor allem ersteht auf dieser Karte die Allensteiner Heimat von neuem der nachwachsenden Allensteiner Jugend und belebt die vielleicht schon verblassenen Kindheitseindrücke. Auch die Herausgabe dieser Karte ist neben der ästhetischen und heimatkulturellen Freude beabsichtigt als Dienst an der Allensteiner Heimat!

Die Mittelschullehrerin Hildegard Negenborn hat in monatelanger Arbeit die Wahrzeichen der Stadt Allenstein sowie auch die von Wartenburg, die Gutshäuser, Kirchen, Besonderheiten des Landkreises (so auch den Deuthener Exerzierplatz mit seinen Soldaten, so die Pelztierfarm in Nickelsdorf) in vielfarbigen Bildern auferstehen lassen (vergl. „Das Ostpreußenblatt" v. 17. April). So kennzeichnen Pferde, Vieh die einzelnen Hochzuchten, Hirsche den berühmt starken Wildbestand der Forsten im Süden des Kreises. Die Wappen der beiden Allensteiner Kreise, die Wahrzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, das Tannenbergdenkmal sowie das Allensteiner Abstimmungsdenkmal umrahmen die Bildkarte.

Die vielen blauen Seen und das Dunkelgrün der Wälder geben nicht nur eine bildhafte Vorstellung der Allensteiner Landschaft als eines „Landes der dunklen Wälder und kristallnen Seen", sondern erhöhen die farbenprächtige Wirkung der Bildkarte. Gerahmt ergibt die Karte auch einen sehr wirkungsvollen Wandschmuck, ebenso ergibt sie als Tischauflage unter Glas wirkungsvolle Effekte.

Die Bildkarte ist 85x80 cm groß und maßstabgerecht 1 : 75 000 (d. h. 1 cm = 750 m) gezeichnet. Auf dem Allensteiner Jubiläumstreffen in Gelsenkirchen werden wir die Bildkarte zur Ansicht aushängen. Bestellisten liegen dabei aus.

Die Herausgabe und Drucklegung der Karte ist von einer genügenden Anzahl von Bestellern abhängig. Wir fordern daher hiermit die Allensteiner zur Vorbestellung auf, die an Mittelschullehrerin H. Negenborn, (23) Oldenburg i. O., Anton-Günther-Straße 5, oder an die Geschäftsstelle der Stadt Allenstein (Stadtsekretär Tebner, Gelsenkirchen, Stadtverwaltung — Patenschaft Allenstein — Ahstraße 17) zu richten ist. Der Vorbestellpreis, der bis zum 15. August 1954 gilt, beträgt DM 5.80 je Exemplar. Später wird der Preis mindestens DM 6,50 betragen müssen.

H. L. Loeffke
Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Divisions-Treffen

Im Rahmen der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein am 24. und 25. Juli in der Patenstadt Gelsenkirchen finden, wie bereits bekanntgegeben, Soldatentreffen der 291. und der 11. Allensteiner „Hausdivision" statt (Gelsenkirchen, „Hans-Sachs-Haus").

Der letzte Kommandeur der 11. Division, Generalleutnant a. D. Feyerabend (Wittekindshof b. Bad Oeynhausen) erläßt hierzu folgende Bekanntmachung:

Zu der 11. Infanterie-Division gehörten: Divisionsstab: Allenstein; Grenadier - Regiment 2: Allenstein, Ortelsburg, Bischofsburg; Grenadier-Regiment 23: Rastenburg, Lötzen, Lyck; Grenadier-Regiment 44: Bartenstein, Sensburg, Heilsberg; Artillerie-Regiment 11: Allenstein, Heilsberg, Lötzen; schwere Abt. I/A.-R. 47, Rastenburg; schwere Abt. II/A.-R. 47: Lötzen; Panzer-Abwehr-Abt. 11: Allenstein; Pionier-Bat. 11: Lötzen; Nachrichten-Abt. 11: Allenstein; Sanitäts-Abt. 11: Allenstein.

Die 11. I.-D. nahm teil: 1939 am Polenfeldzuge. Mlawa, Ciechanow, Pultusk, Praga, Kaluszyn, Wegrow. — 1940 am Frankreichfeldzuge. Maleves, Douai, Amiens, Dreux, Le Mans, Saumur, Saintes, Bordeaux, Bayonne. — Von 1941—1945 stand und kämpfte die Division in Rußland im Bereich der Heeresgruppe Nord. Schaulen, Friedrichstadt, Gulbene, Porkhov, Nowgorod, Kirishi, Sinjawino, Pushkin, Gatshina, Luga, Pleskau, Dorpat, Narva, Pernau, Riga, Kurland. Die 11. I.-D. stand am Ende des Krieges unbesiegt in Kurland und konnte mit Teilen noch am 8. Mai von Libau über die Ostsee nach Schleswig-Holstein entkommen. Die Division galt als eine der besten und zuverlässigsten Divisionen des deutschen Heeres und ihren guten Ruf hat sie im Verlaufe des Krieges nicht nur gehalten, sondern stetig bis zum bitteren Ende gesteigert. Im Laufe des Rußlandfeldzuges wurden innerhalb der Division ausgezeichnet: Eichenlaub zum Ritterkreuz 4, Ritterkreuz 37, Ehrenblattspange 34, Deutsches Kreuz in Gold 95, Nahkampfspange in Gold 10 Angehörige.

Gerhard Feyerabend, Generalleutnant a. D.

Die 291. Inf.-Division der „Elche"

Zu dem Treffen der 291. Inf.-Division anläßlich der Allensteiner 600-Jahr-Feier in der Patenstadt Gelsenkirchen am 24./25. Juli (zusammen mit der 11. Division im Hans-Sachs-Haus) sei nachstehend die Geschichte der Division skizziert: Eng mit dem Namen Allenstein verbunden fühlen sich alle früheren Angehörigen der ehemaligen 291. Infanterie-Division (Elchkopfdivision). Vornehmlich aus Teilen der aktiven 1., 11. und 21. Inf.-Div. im Februar 1940 mit den Infanterie-Regimentern 504, 505, 506, dem Artillerie-Regiment 291 und den Div.-Einheiten 291 auf dem Truppenübungsplatz Arys (Ostpr.) aufgestellt, wurde auch Allenstein der Heimatstandort der Division. Außerdem hatte das I.-R., später Grenadier-Regiment, 504, sowie einige Div.-Einheiten durch ihre Ersatztruppenteile besondere Beziehungen zu Allenstein.

Auf heiß umkämpftem Boden des Zweiten Weltkrieges, dem Chemin des dames, erlebte die Divi-

Suchanzeigen

Wer kann Ausk. geb., daß meine Mutter, **Belk, Anna,** geb. Hoyer, geb. am 10. 6. 85 (aus Klimmen) in Nilluhnen verstorben ist? Nachr. erb. Anna Wegen, Westhoven, Oberstr. 45, Bez. Köln.

Gesucht werden die Enkelkinder des Bürgermeisters **Berg, Gustav,** Neuschleuse, Elchniederung. **Peter u. Dieter Sauren.** Peter war nach dem Tode der Mutter und der Großeltern b. einer Familie Reidies in Klein-Friedrichsgraben u. kam mit derselben im Herbst 1948 bis Mecklenburg. Nachricht erb. Fam. Hoyer, Nellingen/Eßlingen/Württ., Hindenburgstr. 16.

Suche meinen einzigen Sohn **Friedrich-Karl,** Rufname **Fritz Fischer,** geb. am 18. 1. 1927 in Rogehnen,



Kr. Pr.-Holland, Ostpr., eingezogen am 18. 1. 1945 nach Pr.-Eylau, Grenadier-Ers.-Bat. 301, seitdem keine Nachricht. Karl Fischer. (16) Schafhof, Frankenhausen, Kreis Eschwege, Gr.-Hessen.

Hinke, Erich, geb. 10. 8. 1925 in Bergergrün, Kr. Brüx, Sudetengau. Beruf kaufm. Angestellter, FPNr. 24 744, Panz.-Pionier-Abt., Komp. 10, Regt. 13, 5. Panzer-Div., im Raum Insterburg-Gumbinnen, letzte Nachr. 18. 1. 1945. Heimatanschr. Memel, Janischker Str. 1. Nachr. erb. Josef u. Berta Hinke, geb. Vogel, Ratingen (22a), Cronsfelder Allee 20c.

Achtung Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben üb. meine vermißten Brüder ehemaliger Uffz. **Glage, Fritz,** geb. 17. 5. 1913 in Nortycken, St. Lorenz (Samland, Ostpr.), vermißt am 12. 8. 1944 im Dorfe Hino, Lettland, FPNr. 12 736 E od. 07 346 C? Seine letzte Wohnung Ostseebad Rauschen, Gausuphaus (Samland, Ostpr.). **Glage, Oskar,** Obergefr., geb. 7. 11. 1916 in Rauschen, Ostseebad (Samland, Ostpr.), letzte Nachr. v. Dezember 1944 i. Kampfraum Ostpr., vielleicht Umgebung Heiligenbeil. Seine letzte Wohnung Posselau, Post Alexwangen. Seine letzte FPNr. 33 527 B. Wer kennt sie, wer weiß etwas über ihr Schicksal? Ferner Zivilvermißte Fr. **Edith Stürmer,** geb. Brozio, geb. etwa November 1913, gebürtig aus Drigallen bei Arys (Südostpr.), zul. wohnh. gewesen in Insterburg, Danziger Str. 16. Auf eine wahre Nachricht wartet Fr. Edith Lassek, geb. Glage, Nordwalde i. W., Bez. Münster, Barkhof 21.

Suche **Familie Kerstin** aus Königsberg (Pr), Schrötterstr. 26. Nachr. erb. Frau Ida Sturm aus Königsberg (Pr), z. Z. Stade, Elbe, Johannisstraße 3.

Litauenheimkehrer! Wer kam am 10. 5. 1951 mit Sammeltransport „Kaunas" nach Deutschland und traf am 14. 5. 1951 um 17 Uhr im Lager Wolfen b. Bitterfeld mit einer **Lange, Edith,** ein? Im Auftrage der G. P. U. waren ihr 2 Kinder (1 Junge 8 J., 1 Mädchen 10 J.) anvertraut. Am 6. 7. oder 8. 6. 1951 kam Edith Lange (damals 15jährig) m. beiden Kindern in ein Kinder- oder Mädchenheim. Wer kam mit ihr von dort weg und wohin? Nachricht erb. gegen Unkostenerstattung. Herta Bartel, Bad Pyrmont, Humboldtstraße 14.

Achtung Heimkehrer!
Schloßbergkämpfer! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, Stabsgefreiten **Heinz Krispien,** geb. 19. 7. 1916 in Kiel? FPNr. 02 292 A, letzte Nachr. am 11. 1. 1945. Heimatanschrift Königsbg. Pr., Landsberger Str. 9. Nachr. erb. Karl Krispien, Berlin-Wilmersdorf, Brienner Straße 10.

Wer kann uns den Verbleib unserer Tochter **Ott, Klara,** geb. 17. 7. 1928 in Prostken, Kr. Lyck, angeben? Letzte Anschr. war Königsberg, Hindenburgstr. 52a, bei Ewald Podzun. Nachr. erb. Rudolf Ott, Bochum-Grumme, Hiltroper Straße 211.

Wer kann Ausk. geben über den Obergefr. **Pflaum, Paul,** von der FPNr. 22 997 E, geb. am 30. 7. 1921 in Pfalsdorf, Kreis Mohrungen, Heimatanschrift: Rehberg, Kreis Mohrungen. Letzte Nachr. aus dem Gefangenenlager v. Stettin. Nachricht erbeten Karl Pörschke, Essen-Steele, Neuland 6.

Wer kann Auskunft geb. über das Schicksal meiner beiden Söhne? 1. Obergefr. **Franz Reiner,** geb.



24. 4. 1913, aus Erlenhagen (Laukupönen), Kr. Ebenrode, Ostpr., letzte FPNr. 07 903 A (206. Inf.-Div.), letztes Lebenszeichen vom 20. 6. 1944 Raum Witebsk.
2. Uffz. **Hans Reiner,** geb. 22. 12. 1919, aus Erlenhagen, Kr. Ebenrode, Ostpr., letzte FPNr. 24 264 E (1. Inf.-Div.), letztes Lebenszeichen v. 13. 1. 1945 Raum Schloßberg (Pillkallen, Ostpr.). Nachr. erb. an Frau Helene Reiner, Eckernförde, Friedr.-Ebert-Str. 1, b. Berger.

Gesucht wird **Pletz, Hildegard,** geboren April 1927 in Jesau b. Tharau, Ostpr., zul. im August 1948 in Gedhus, Dänemark, gesprochen. Nachr. erb. Erika Brumm, geb. Joswig, Lienen, Westf., Kr. Tecklenburg, Dorf 110.

Wer kann Auskunft geben üb. den Verlagsvertreter, Gefreiten
Wilhelm Richartz
geb. 6. 7. 1907 in Leverkusen-Bürrig? Letzte Nachricht 14. 1. 1945 Raum Chorzek - Zinten, Ostpreußen. FPNr. 34 080 D. Letzte FPNr. 25 175 D, 3. Grenadier-Regt. 430. Nachricht erbittet seine Ehefrau Sophie Richartz, Mainz/Rhein, Breidenbacher Straße 6. (Unkosten werden vergütet.)

Wer kann über den Tod meiner Schwester **Irmgard Rotter,** Frau des verst. Arztes Dr. Otto Rotter, Königsberg Pr., Kalthof, Herm.-Göring-Str. 156, eine eidesstattliche Erklärung abgeben? Sie soll Ende Januar 1945 in das Städt. Krankenhaus eingeliefert worden sein mit schweren Vergiftungserscheinungen. Wer weiß Adr. ihrer langjähr. Hilfe **Frau Reiter,** ebenfalls in Kalthof? Nachr. dringend erb. an Frau Margot von Graevenitz, List auf Sylt, Frischwassertal 7.

Kameraden der Einheit Festungs-Pak. Königsberg 1945, meldet Euch! Wer ist mit ihm zusammen gewesen, wer kann mir über den Verbleib v. **Kurt Sabrowski,** geb. 24. 7. 1913, Auskunft geben? Wer kennt seinen Namen? Wo befindet sich jener Braunsberger, ein Freund meines Mannes Kurt Sabrowski, der die Aussage zu Herrn Baumgart aus Braunsberg gemacht hat bei der Fahrt im Zuge, daß mein Mann in Königsberg gefallen sein soll? Um Nachr. bittet B. Sabrowski, fr. Braunsberg, jetzt Kommingen Haus 10, Landkr. Donaueschingen, Baden.

Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Sohn, **Stürmer, Reinhard,** geb. am 5. 2. 1914? Letzte Nachr. Mittelabschnitt, Witters. Nachricht erb. Fam. Heinrich Stürmer, Kregenburg üb. Wittmund, Ostfriesland.

Tischlermeister **Treptau, Otto,** Braunsberg, Tischlermeister **Gerhards,** Braunsberg. Nachr. erb. Fr. Dorothea Rodeck, Lübeck, Gärtnergasse 49.

Ich suche Frau **Luise Weichert,** ehem. Königsberg, Dürerstr. 32, geb. 3. 6. 1905, Familie **Karl Schellak,** Cranzer Allee 23, oder **Familie Gerke,** geb. Schellak. Nachr. erb. u. Nr. 44 528 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bekanntschaften

Ostpr., 23 J., wünscht ein Mädel, 20—23 J., kennenzulernen. Es muß Interesse für die Landwirtschaft haben u. mithelfen. Einheir. wird geboten. Zuschr. erb. u. Nr. 44 406 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegsb., 47 J., Ostpr., evang., sucht eine Lebensgefährtin zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 475 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn
kath., dkbl., 29/160, wünscht die Bekanntschaft eines ostpr. Mädels zwecks späterer Heirat. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 624 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24.

Kanada. Holländer, 37/178, spricht deutsch, wünscht Bekanntschaft mit deutschem Mädchen pass. Alters zwecks späterer Heirat. Witwe m. einem Kind angenehm. Überfahrt wird evtl. bezahlt. Ganzbildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 44 628 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

33jähr. Bauerntochter möchte nicht läng. allein sein, daher m. einem Herrn pass. Alters bekannt werden. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 462 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher junge Herr würde seinen Lebensweg mit mir teilen? Bin 21/160, dklbl. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 403 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Ostpr. Bauernsohn, 31/170, evang., dklbl., in guter Stellung, mit Hausgrundstück, sucht die Bekanntschaft eines netten, aufrichtigen Mädels pass. Alters zw. bald. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 547 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Solide, natürl. Ostpreußin, 23/165, ev., dkbl., vollschl., wünscht die Bekanntsch. m. ehrl., aufrichtig. Herrn. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 557 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für bekannt. Mädel, ostpr. Bauerntochter, 28/158, ev., wirtschaftl. u. sol., Bekanntsch. mit charakterf. Herrn, 30—40 J. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 404 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. kaufm. Angestellte (Nord-Württ.), in guter Position, 39/158, blond, jünger ausseh., ev., ledig, solide, einwandfreie Vergangenheit, hausfraul. Fähigk., viels. interessiert, wünscht sich herzensguten und aufrichtigen Lebenskameraden in gut. Position. Ernstgem. Bildzuschr. erb. unter Nr. 44 662 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, in Hamburg tätig, ev., Anf. 30/170, schlank, blond, naturverbunden, wünscht Bekanntschaft mit einem netten, aufrichtigen Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 44 657 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 47/160, ledig, kath., sucht einen lieben, christlich gesinnten, kath. Landsmann im pass. Alter zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. unter Nr. 44 386 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

sion am 5. Juni die Feuertaufe. Nach viertägigem hartem Kampf gegen zwei französische Elitedivisionen wurde der Durchbruch durch die „Weygand-Linie" erzwungen.

Im Rußlandfeldzug stieß die Division als linker Flügel 1941 in den baltischen Raum vor. Libau, Windau, Wesenberg, Narva, Hungerburg und Iwangorod wurden genommen, bei den Kämpfen um Pernau, Reval und Baltisch-Port war die Div. entscheidend beteiligt. Im harten russischen Winter 1941/42 hatten die „Elche" schwerste Kämpfe am Ladogasee und Wolchow zu bestehen. (Wolchowschlacht mit der im Rücken der 18. Armee auf Leningrad vordringenden 2. Russ.-Stoßarmee des Generals Wlassow.)

Im Herbst 1942 wurde die Division in den Mittelabschnitt verlegt, in den Brennpunkt Welikije-Luki. 1943 setzt für die Elche die bittere Zeit der Rückzugskämpfe südlich Kiew ein. Die verlustreichen Kämpfe im Hube-Kessel. Im Juli 1944 der Rückzug vom Bug bis an die Weichsel. Auf diesem 250 km langen Weg mußte sich die Elchdivision „durchboxen", ohne Verbindung, oft eingeschlossen, vollkommen auf sich allein gestellt. Einsatz am Baranow-Brückenkopf der Weichsel.

Die Elche hielten auch ihren Abschnitt nach dem am 12. Januar 1945 begonnenen Großangriff. Bei dem Bemühen, an die schon weit abgesetzten deutschen Linien wieder Anschluß zu gewinnen, wurde die Div. am 23. Januar 1945 nach dem Übergang über die Pilica durch vielfache und von Panzern unterstützte Übermacht zersprengt und vernichtet. Etwa 1500 Angehörige der Div. haben sich einzeln oder in kleinen Gruppen zur Front in Schlesien durchgeschlagen. Über die starken Verluste der Div. liegen keine Unterlagen vor. 5700 Vermißtenschicksale sind noch ungeklärt. Zur Klärung soll auch dieses Treffen dienen.

In sauberer Kampfführung, in unsagbaren Entbehrungen, in vorbildlicher, fester Kameradschaft haben Soldaten aller deutschen Stämme, im Hauptteil jedoch Ostpreußen, Westfalen und Rheinländer, in dieser Div. Schulter an Schulter den Ausdruck echter soldatischer Gemeinschaft gewahrt.

So wird das Treffen der 291. Inf.-Division entsprechend ihrer stammesmäßigen Zusammensetzung zum Sinnbild unserer ostpreußisch-westfälischen Gemeinschaftsfeier des 24./25. Juli in Gelsenkirchen.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Treffen der Schulen

Bei der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in Gelsenkirchen am 24. und 25. Juli werden sich auch die ehemaligen Lehrer, Schüler und Schülerinnen aller Allensteiner Schulen zusammenfinden. Oberstudienrat i. R. Maeder bittet alle ehemaligen Lehrer, Schüler und Schülerinnen der Allensteiner Schulen, die diese Zeilen lesen, auf diese Zusammenkunft, deren Ort und Zeit in dem Festprogramm angegeben werden, auch ihre Kameraden und Kameradinnen, mit denen sie im Briefwechsel stehen, aufmerksam zu machen. — Außerdem bittet er die ehemaligen Schüler des Gymnasiums Allenstein, ihm möglichst umgehend nach Wolfenbüttel, Rosenwall 13, mitzuteilen, wer von ihren Schulkameraden nach sicherer Nachricht gefallen oder in Gefangenschaft gestorben ist.

Der Kreis Heiligenbeil als Musterbeispiel

Zweitausend Landsleute waren nach Hamburg gekommen

Stets sind die Heiligenbeiler Jahreshaupttreffen gut besucht worden. Auch das Treffen am 11. Juli im Winterhuder Fährhaus in Hamburg bestätigte erneut diese Erfahrung, denn annähernd zweitausend Kreisinsassen waren gekommen. Rund hundert Landsleute hatten den beschwerlichen Weg aus der Sowjetzone nicht gescheut. Ihnen wurden von der Kreisgemeinschaft je zehn DM als Reisebeihilfe gegeben, denn für sie bedeutet diese Reise ein hoch zu wertendes Opfer. Die in Berlin lebenden Heiligenbeiler waren durch Frau Henke und Dr. Goerdler vertreten.

Am Vortage leitete Kreisvertreter Knorr eine Arbeitstagung, die stark besucht war. Da er selbst der Heimatauskunftstelle in Lübeck angehört, konnte er aus eigener Kenntnis über den Stand der Schadenfeststellung berichten.

Zuerst war man von seiten der Behörden unschlüssig, welcher Weg beschritten werden solle, um die Werte landwirtschaftlicher Grundstücke im deutschen Osten zu ermitteln. Am Beispiel des Kreises Heiligenbeil wurde die Möglichkeit demonstriert, diese Werte durch die Mitarbeit von Vertrauensleuten, die aus den alten Heimatkreisen stammen, festzustellen. Der Versuch überzeugte und führte zur Durchführung dieses Verfahrens für alle ostdeutschen Kreise; der Kreis Heiligenbeil diente also als Musterbeispiel.

Notwendig sei, so betonte der Kreisvertreter, neben der Mitarbeit der Vertrauensleute die vollständige Ausfüllung der Seelenlisten. Hierbei müßten auch die Grundstücke berücksichtigt werden, deren Besitzer verschollen sind oder die heute in der sowjetisch besetzten Zone leben, denn es wäre eine selbstverständliche Pflicht, sich der vielleicht erst in Zukunft anzuerkennenden Rechte der alten Nachbarn anzunehmen. Zu wünschen sei, daß die Erhöhung des Multiplikators von 18 auf 25 zum Ertragswert der Einheitswerte bei der Beratung über die dem Bundestag eingereichten fünf Novellen zur Verbesserung des Lastenausgleichs erfolge. Der Gerechtigkeitssinn verlange es, daß auch dem Siedler eine Entschädigung zukomme. Wenn beim Tage der Vertreibung das Restkaufgeld den Einheitswert überstieg, so bestünde die Gefahr, daß der Siedler völlig leer ausginge. Unbedingt müsse aber dessen Leistung, wie Gebäudeaufbau und Anschaffung von Inventar, gewertet werden. Auch müßte das Berufsvermögen des ostpreußischen Landarbeiters, der im allgemeinen wirtschaftlich besser stand als der westdeutsche Landarbeiter, anerkannt werden.

In die Kommission für die Schadenfeststellung wurden acht Landsleute gewählt, die die fünfzehn Kirchspiele des Kreises vertreten. Es sind dies für Balga-Bladiau: Wiechert; Brandenburg-Pörschken: Steckel; Dt.-Thierau-Eisenberg: Troeder; Eichenholz-Tiefensee: Roß; Hohenfürst-Hermannsdorf: Lange-Pelten; Zinten: v. Saint Paul; Heiligenbeil-Grunau: Rodloff; Lindenau-Waltersdorf: Schirrmacher.

Der Kreis hatte 113 Gemeinden, darunter zwei Städte. 72 000 Hektar machte seine landwirtschaftlich genutzte Fläche aus. Karteiführer Birth mahnte die noch säumigen Ortsvertreter, die Seelenlisten abzuschließen. Bis jetzt liegen die Seelenlisten von 80 Gemeinden vor. Den Anträgen für die Wohnsitzbescheinigungen müsse ein Betrag von 2.— DM beigelegt werden, sonst könnten die Portokosten für die häufig sich ergebenden vielen Anfragen bei Zeugen nicht gedeckt werden.

Der Leiter der Dokumentation des Kreises, E. J. Guttzeit, berichtete über die Anlage des Kreisarchivs. Alte Urkunden aus dem Staatsarchiv in Königsberg, das heute in Göttingen untergebracht ist, seien eine wertvolle Grundlage für die vorgesehene Kreisgeschichte. Im Winter würden einige Landsleute Fragebogen erhalten. Die erbetenen Angaben sollten das Wissen über die Geschichte einzelner Orte vervollständigen. Landsmann Guttzeit las Briefe aus der Heimat vor; im Süden des Kreises, der unter polnischer Verwaltung steht, leben noch Deutsche. Mit reger Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden, unter denen erfreulich viel Jugendliche waren, den Bildvortrag E.J. Guttzeits über die Geschichte und Landschaft des Kreises Heiligenbeil. In einer Vitrine hatte er Schriften, Fotografien und Erinnerungsstücke ausgestellt, die viel Beachtung fanden.

Mit einem Prolog von Lehrer Pohlenz aus Zinten begann die Feierstunde am Sonntag. Eindrucksvoll war das von Landsmann Rosenbaum gesprochene „Gesamtdeutsche Bekenntnis", an das sich die Totenehrung anschloß. Sie leitete Kreisvertreter Knorr, und Händels „Laßt mir die Klage" erklang als würdige Ehrung für unsere Toten. Die Weise wurde von Luise Weiß aus Zinten gesungen.

Bei seinen Bekanntgaben und Verlesungen der vielen Telegramme und Grüße äußerte sich Kreisvertreter Knorr auch über die Machenschaften von Knuth, der unter falschem Namen sich eine dreiviertel Million erschwindelte und dadurch den Empfangsberechtigten aus dem Lastenausgleich einen schweren Schaden zugefügt habe. Mit Empörung wurde die Nachricht des Kreisvertreters aufgenommen, daß Knuth jetzt versuche, unter dem Namen seiner Frau bei Frankfurt am Main eine neue Sache einzufädeln.

Es kommt auf die Ostpreußen an

Der Hauptredner, Egbert Otto-Rosenau, Stellvertretender Sprecher unserer Landsmannschaft, begründete seine Ausführungen auf zwei wichtige geschichtliche Ereignisse: auf die am 11. Juli vor 34 Jahren erfolgte Volksabstimmung im südlichen Ostpreußen und auf die Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und des frei geäußerten Willens der Nationen durch die Beschlüsse der Konferenzen von Jalta und Potsdam.

Von den „Großen Drei", Stalin, Roosevelt und Churchill, die jene unheilvollen Entschlüsse faßten, lebt heute nur noch Churchill. Er habe zwar in seinen jüngst erschienenen Schriften erklärt, daß die Abkommen von Jalta und Potsdam ein Fehlschlag gewesen seien; zu hoffen sei, daß er endlich auch anerkenne, daß die ostdeutschen Gebiete zu Deutschland zurückkehren müßten. Anders sei eine dauerhafte und friedvolle Lösung der Verhältnisse in Osteuropa und die Gestaltung eines einheitlichen Europa gar nicht denkbar.

Im Verlauf seiner Rede führte Egbert Otto aus, daß 1945 viele geglaubt hätten, Deutschland habe aufgehört zu bestehen. Doch das deutsche Volk wählte in sehr richtiger Abschätzung der Gefahren seine Regierung und sein Parlament. Es sei inzwischen viel geschehen. Man spräche von dem deutschen Wunder. Hierunter verstünde man meist nur den Aufstieg der Industrie und den des Exports sowie die Steigerung der Lebenshaltung. Aber ein noch größeres Wunder sei die Geduld der Heimatvertriebenen. Durch ihre Haltung werde die Rechnung Stalins durchkreuzt, der in den Millionen von verarmten und vertriebenen Menschen nur ein Mittel sah, die Ordnung in Westeuropa zu sprengen und der so auf den Einzug bolschewistischer Ideen hoffte. „Eines Tages wird die Welt die Mütze vor der hochanständigen Haltung der ostdeutschen Heimatvertriebenen ziehen. Sie wird erkennen, daß die Vertriebenen das Penicillin gegen den Bolschewismus sind", erklärte Egbert Otto unter dem Beifall der Anwesenden.

Nach Herkunft und Charakter gehören wir — so führte der Redner weiter aus — zur freien Welt, welche die Feiheit der Persönlichkeit garantiert. Wir sind bereit, für diese freie Welt im gleichen Maße einzustehen, wie die freie Welt für die Freiheit und die Neuordnung in Ostdeutschland und Osteuropa eintritt. Ob Ostpreußen wieder zu Deutschland zurückkehrt, hängt in erster Linie von der Haltung der Ostpreußen selbst ab. Einmal würden die Mächtigen der Welt zusammenkommen, um über den Dombau des großen Europas zu beraten. Dann müßten die Ostpreußen aufstehen und rufen: „Hier sind wir!"

Mit dem Deutschlandlied schloß diese von allgemeiner Zustimmung getragene Feierstunde.

Der weitaus größere Teil des Tages war den Freuden des Wiedersehens vorbehalten. Es gab aber auch trübe Nachrichten. So erfuhren die alten Nachbarn aus der Huntau, daß am 9. Juli, zwei Monate vor Erreichung seines 90. Lebensjahres, der Landwirt Erich Leweck aus Legnitten in Neuenschleuse bei Jork (Niederelbe) verschieden sei. Durch seine schlichte, bescheidene Art und sein vornehmes Wesen habe er sich die Achtung seiner Landsleute gewonnen.

Ermländische Lehrertagung in Düsseldorf

Es gehört schon zur Tradition, daß die ermländischen Lehrer und Lehrerinnen sich in der Pfingstwoche versammeln. Der „Burggraf" in Düsseldorf war der Treffpunkt, der sich als zu klein erwies, da die Teilnehmerzahl mit jedem Jahre wächst.

So konnte der Einberufer, Lehrer Block, etwa hundert Lehrer und Lehrerinnen mit ihren Frauen willkommen heißen. Sein Gruß galt dann dem Senior der ermländischen Lehrerschaft, Lehrer Krämer-Schalmey, der trotz seiner neunzig Jahre seine Verbundenheit mit dem Ermland durch seine Anwesenheit zeigte. Block gedachte nun der 120 Berufskollegen, die durch Krieg, Flucht und Folgen uns durch den Tod entrissen sind. Mit bewegten Worten führte er uns durch die alte Heimat und ließ ihr vertrautes Bild vor uns aufleuchten. Die Versammlung bekundete ihre Liebe und Treue zur Heimat durch das Ermlandlied.

Einen weiten Raum der Beratungen nahm die ermländische Lehrerkartei in Anspruch. Unter großen Schwierigkeiten und vielen Opfern ist es Lehrer Block gelungen, sie zu erstellen, wofür ihm die Versammlung den Dank aussprach. Um sie zu vervollständigen, ist ein Nachtrag notwendig, der in Kürze herauskommen wird. Adressen ermländischer Lehrer und Geldspenden sind an Lehrer i. R. Block, (22c) Birgelen über Wassenberg zu richten.

Über Standesfragen sprach Hauptlehrer Zimmermann-Neukirchen. Er ging besonders auf die Anträge des ostdeutschen Ausschusses bei der Verbandstagung katholischer Lehrer in Aachen ein und forderte vor allem, daß ostdeutsches Kulturgut Allgemeingut aller Deutschen werden und daher auch in den westdeutschen Schulen mehr als bisher Eingang finden muß.

In der anschließenden Aussprache kam neben der Liebe zur alten Heimat, die in einer Ergebenheitsadresse an den Oberhirten des Ermlands Prälat Kather ihren Ausdruck fand, die Bereitschaft zum Aufbau an der neuen Heimat zum Ausdruck. Dank und Anerkennung wurde den Männern des neuen Deutschland gezollt, die aus dem Chaos von 1945 wieder einen Staat der Deutschen von Freiheit und Friede geschaffen haben.

Alte Heimaterinnerungen wurden wach, wenn man nun wieder beisammensaß, um über die gemeinsam erlebten Schicksale zu sprechen und neue Hoffnung und Kraft für den weiteren Lebensweg zu gewinnen. „Mein Ermland will ich lieben" war der Abschiedsgruß der alten Garde ermländischer Lehrer, und froh gings wieder in den neuen Wirkungskreis. B.

Deutschlandtreffen des VfB abgesagt

Liebe VfBer! Liebe Sportfreunde! Soeben erreicht mich aus Hannover die Nachricht, daß die bereits im Januar durch unseren Kameraden Grunwald-Hannover vorbereitete Veranstaltung, das Deutschlandtreffen des VfB Königsberg, für den 24. und 25. Juli in Barsinghausen abgesagt werden muß. Im Zuge der errungenen Weltmeisterschaft unserer Fußballelf in Bern ist für den genannten Termin kurzfristig eine Jugendtagung des Deutschen Fußball-Bundes nach Barsinghausen gelegt worden. Es fällt mir schwer, diese Mitteilung geben zu müssen, weil die Freude auf diese Wiedersehensfeier, wie ich aus den zahlreichen Anmeldungen lesen durfte, sehr groß war. Ich bitte um Vorschläge, ob wir nunmehr den 11. und 12. September in Hannover-Barsingen belegen sollten, da dieser Termin für uns freigehalten werden kann. Im übrigen bitte ich nunmehr um Konzentration auf das Hamburgtreffen der ostdeutschen Leichtathleten am 6. August. In Hamburg kann ich leider nicht dabei sein.

In heimattreuer, sportkameradschaftlicher Verbundenheit grüßt

Euer Willi Krawzick.

Wir gratulieren . . .

zum 95. Geburtstag

am 23. Juli der Witwe Elisabeth Gerber aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Sie lebt bei ihrem Sohn, Rechtsanwalt Erich Gerber in Regenstauf, Krametsbuckel 211.

zum 90. Geburtstag

am 24. Juli Frau Auguste Skindel, geb. Kirstein aus Tilsit. Sie wohnt in Heinsberg/Rheinland, Degasstraße 1.

zum 89. Geburtstag

am 9. Juli dem Landwirt Otto Dawert aus Rimlack, Kreis Pr.-Eylau. Er wohnt bei seinem Sohn in Lübeck, Marlsring 4.

am 20. Juli Karl Schlittke aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung. Er wohnt bei seiner Tochter in Alt-Duwenstedt, Kreis Rendsburg.

am 21. Juli der Witwe Marie Ankermann, geb. Heinrich aus Tilsit. Sie verbringt ihren Lebensabend in Hannover-Herrenhausen, Goslarstraße 32.

am 23. Juli Frau Berta Linkner aus Gerswalde, Kreis Mohrungen. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Engerazhofen/Allgäu.

zum 88. Geburtstag

am 17. Juli Frau Anna Nagel aus Lyck. Sie wohnt in Schmidthahn über Selters/Oberwaldkreis.

zum 86. Geburtstag

am 20. Juli Frau Natalie Teichert, geb. Klomfaß aus Allenstein. Sie lebt bei ihrem Schwiegersohn, Regierungsrat Alban Hefner in Münster, Hammerstraße 41a. Von ihren sechs Töchtern sind Vally und Lilli 1945 aus Allenstein verschleppt worden. Auch der einzige Sohn Anton ist seit 1944 vermißt.

zum 85. Geburtstag

am 14. Juli Frau Anna Keßler aus Tilsit. Sie wohnt bei ihrer ältesten Tochter in Dannenfels/Pfalz.

am 17. Juli Adolf Kasper aus Reichenstein, Kreis Lötzen. Er wohnt in Zierenberg bei Kassel.

am 17. Juli dem Altsitzer Ludwig Rieck aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wohnt bei seinem jüngsten Sohn Fritz in Duisburg-Meiderich, Untergurd 25.

am 18. Juli dem Postbetriebsassistenten a. D. Otto Benkmann aus Königsberg. Er wohnt in Delmenhorst bei Bremen, Arthur-Fitger-Straße 3.

am 19. Juli der Witwe Anna Gonell aus Kinderhof bei Gerdauen, später Cranz. Sie lebt bei ihrer Tochter Frau M. Kuhnke, (16) Offenbach, Mathildenstraße 13.

am 22. Juli Gottlieb Koloska aus Funken, Kreis Lötzen. Er wohnt bei seiner Tochter in Diedersen, Kreis Hameln.

zum 82. Geburtstag

am 25. Juli dem Lokomotivführer a. D. Gustav Zappka aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Bremen, Kissinger Weg 14.

zum 81. Geburtstag

am 28. Juni Frau Maria Bast aus Neukuhren. Sie wohnt in Niendorf/Ostsee.

am 11. Juli dem Rentner Wilhelm Steppat aus Blockwalde, Kreis Pillkallen. Er wohnt in Kirchensittenbach, Kreis Hersbruck/Bayern.

am 19. Juli Frau Maria Gennett, geb. Brosow, aus Dzingellen, Kreis Goldap. Sie wohnt in Wittenberge (Elbe), Steinstraße 15.

am 20. Juli Frau Anna Gürtler, geb. Steiner. Sie wohnt bei ihrer Tochter, Studienrätin Ursina Gürtler in Hannover, Simrockstraße 11.

am 20. Juli Frau Marie Reitmeyer, geb. Brenneisen, aus Tilsit. Sie wohnt bei ihrer Schwester in der sowjetisch besetzten Zone.

am 23. Juli dem Postassistenten a. D. Hermann Hellbart aus Königsberg. Seine Frau und sein einziges Kind kamen bei den Kriegswirren ums Leben. Mit seiner 85 Jahre alten Schwester lebt er noch in der Heimat.

zum 80. Geburtstag

Frau Barbara Königsmann, die noch in der Heimat lebt.

am 8. Juli David Petereit aus Rucken, Kreis Heydekrug. Er wohnt im Kreisaltersheim Westerstede.

am 9. Juli dem früheren Gasthausbesitzer Oskar Treichel aus Heiligenbeil, später Königsberg. Er wohnt in Gammertingen, Kreis Sigmaringen.

am 12. Juli Frau Guduscheit. Sie wohnt in Schülp bei Nortorf.

am 16. Juli Frau Hedwig Borm aus Insterburg. Sie wohnt in Itzehoe, Sievertstraße 32.

am 17. Juli dem Oberrentmeister i. R. Hans Lapp aus Lötzen, später Marienburg. Er lebt mit seiner Frau in Ernst, Kreis Cochem/Mosel, Bezirk Koblenz.

am 17. Juli der Altbäuerin Marie Presch, geb. Schwulera aus Gehland, Kreis Sensburg. Sie wohnt bei ihrem ältesten Sohn in Sommerland bei Siethwieda/Holstein.

am 17. Juli dem Vermessungsingenieur Albert Schweighöfer aus Allenstein. Er wohnt bei seiner Tochter in der sowjetisch besetzten Zone.

am 18. Juli Frau Luise Jebens, geb. Boehm, aus Bollgehnen, Kreis Königsberg. Sie wohnt in Preetz/Holstein, Altersheim, Seestraße 1.

am 19. Juli Frau Amalie Schirmacher aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau. Sie wohnt in Berlin NW 87, Beußelstraße 28.

am 20. Juli Frau Berta Schäfer aus Groß-Preußenbruch. Sie wohnt in Salzgitter-Lebenstedt, Am Haudorn 11.

am 22. Juli Frau Emilie Weinstein, geb. Symanowski aus Tilsit. Sie wohnt in Bremen-Huchting, Heiligenroder Straße 19, Siedlung.

am 23. Juli Anton Mianowitz. Er wohnt in Sören bei Bordesholm.

zum 75. Geburtstag

am 27. Mai dem Landwirt Otto Witting aus Plöstehnen, Kreis Samland. Er wohnt in Travemünde, Im Beiboot 6.

am 8. Juli Heinrich Abromeit aus Weßeningken, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Heidelberg, Hildastraße 11.

am 14. Juli dem Bahnbeamten i. R. Franz Bolz aus Wieps, Kreis Allenstein. Er wohnt in Burhafe/Ostfriesland.

am 17. Juli dem Provinzial-Oberstraßenmeister i. R. Edwin Gerlach aus Mehlsack, Kreis Braunsberg. Er wohnt in Ahlten Hann., Bahnhofstraße 87.

am 19. Juli Frau Elise Bork, geb Bellmann, früher Labiau, jetzt in Selb/Ofr., Albert-Schweitzer-Straße 2.

am 21. Juli Frau Gustel Kiszio aus Königsberg. Sie wohnt in Kassel-K., Weidstückerstraße 1.

am 22. Juli dem Malermeister Eduard Didzuneit aus Stallupönen. Er wohnt in Buxtehude.

am 24. Juli dem Forstangestellten und stellv. Forstsekretär i. R. Paul Hannemann aus Heinrichswalde, früher beim Forstamt Schnecken tätig. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Stuttgart-Degerloch, Möhringer Landstraße 250.

Goldene Hochzeiten

Am 25. Juni feierte das Ehepaar Wilhelm Hoffmann aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt Amelsbüren bei Münster, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 11. Juli der Kaufmann Erich Arndt und seine Ehefrau Frieda aus Königsberg. Das Ehepaar lebt in Immendingen/Baden.

am 14. Juli feierten der ehemalige Land- und Gastwirt Gottfried Reiss und seine Ehefrau Maria, geb. Hermann, aus Schönaich, Kreis Pr.-Holland, jetzt Neu-Kuhstedt, Kreis Bremervörde, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Goldene Hochzeit feiern am 24. Juli die Eheleute Hermann Schmidt und Frau Minna, geb. Kukat, aus Auertal, Kreis Schloßberg. Das Ehepaar lebt in Wuppertal, Nächstebreck, Berg 9. Fünf Kinder und die Enkelkinder werden sich zu einem Familienfest versammeln.

am 25. Juli begehen Christoph Waschkies und Frau aus Laugallen, Kreis Heydekrug, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute wohnen in Welmlingen, Kreis Lörrach/Südbaden.

Bestandene Prüfungen und Jubiläen

Das Staatsexamen als Krankenschwester bestand im Kreiskrankenhaus Bad Oldesloe/Holstein Rosmarie Manneck aus Tapiau mit dem Prädikat „Sehr gut". Sie wohnt in Burg/Dithmarschen, Holzmarkt 1.

Die Meisterprüfung als Gold- und Silberschmied bestand an der Werkkunstschule Düsseldorf Klaus Ullrich aus Sensburg, jetzt (24b) Nordstrand, Kreis Husum.

Die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk bestand mit dem Prädikat „Gut" Fritz Hoffmann aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt Amelsbüren bei Münster.

Manfred Siply aus Condehnen, Kreis Fischhausen, jetzt in Hüttendorf, Kreis Erlangen, hat an der Ohm-Oberrealschule Erlangen das Abiturexamen bestanden.

Der Kassenobersekretär Emil Witt, früher bei der Regierungskasse in Labiau, jetzt bei der Landesbezirkskasse in Flensburg tätig, feierte am 3. Juli sein 40jähriges Dienstjubiläum.

am 17. Juli begeht die Schneiderin Frau Margarete Buchsteiner, geb. Marose, aus Pr.-Holland ihr 40jähriges Dienstjubiläum. Die Jubilarin war lange Zeit hindurch in Pr.-Holland als Obermeisterin des Kreises tätig und wohnt jetzt in Kalefeld, Kreis Osterode/Harz.

Vor dem Prüfungsausschuß der Oberfinanzdirektion Schleswig-Holstein in Kiel haben folgende Landsleute die Steuerinspektoren-Prüfung bestanden: Willi Gregorzik aus Ortelsburg, später Nikolaiken, vom Finanzamt Kiel-Süd; in Kiel, Paul-Fuchs-Straße 21; Adolf Gezek aus Ortelsburg vom Finanzamt Oldesloe; Ulrich Konopka aus Arys vom Finanzamt Plön und Erich Urmoweit aus Kleinmark, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Handewitt, Kreis Flensburg.

Hundert Jahre Königsberger Gothia

Die Königsberger Gothia beging ihr hundertstes Stiftungsfest. Es fand in Göttingen statt, dessen Universität die Tradition der Albertina zu hüten übernommen hat. Wie sehr die Gothia dieser Tradition bis heute verbunden blieb, bewies sie nicht zuletzt durch die Wahl gerade Göttingen als der Stadt, in die sie nach 1945 mit ihrer Aktivitas einzog.

Die Gothia wurde vor hundert Jahren — am 22. November 1854 — als Burschenschaft gegründet. Ihr Name und ihre Farben — schwarz-gold-blau — weisen auf eins der alten „Kränzchen" zurück, die nach 1815 an der Albertina bestanden. Den Brauch, als Student in Königsberg das Bild des Gründers der Albertina, des Herzogs Albrecht, als Abzeichen zu tragen, übernahm die Gothia; sie hat ihn beibehalten; an ihren blauen Samtmützen ergänzt noch heute der goldene Albertus.

Nur in den ersten ihrer Lebensjahre stand die Gothia zu Verbindungen an anderen Hochschulen in näherer Beziehung, so zu der späteren Teutonia in Halle und der Teutonia in Bonn. Das Lebensprinzip, das ihr einen besonderen, festen Halt gab — es verpflichtet die Mitglieder, ihr Leben lang nur diesem einen und keinem anderen Bunde anzugehören — ließ die Gothia ausschließlich in sich selber wachsen, und erst vor dreißig Jahren, 1924, trat sie in das Süddeutsche Kartell, das älteste Kartell innerhalb der Deutschen Burschenschaft, ein.

Als eine Heimatvertriebene gab die Gothia gleichwohl ein Beispiel des Lebenswillens, des Vertrauens und des Mutes. Ihre jungen Aktiven erbauten sich in Göttingen in den Freistunden, die ihnen das Studium ließ, in langer und mühevoller Arbeit mit eigenen Händen ein Heim. Wohl hat es nicht die Maße des früheren Hauses am Oberteich in Königsberg, doch ist es ihr eigenes, in dem sie nun wohnen und in ernsten und in frohen Stunden zueinander finden können.

In den Tagen des Jubiläums versammelten sich in Göttingen alte und junge Gothen in einer so großen Zahl, wie das bisher bei ähnlichen Anlässen noch nicht der Fall gewesen war. Aus der Reihe der Veranstaltungen, die aus Anlaß dieses Wiedersehens stattfanden, traten neben dem großen Festkommers, bei dem der Vorsitzende des Alten-Herren-Vereins, Rechtsanwalt Kroll (heute in Peine, früher in Marienburg) die Rede hielt, eine Akademische Feierstunde und die Ehrung der Toten in das Licht weiterer Beachtung.

Bei der Akademischen Feierstunde, die Ministerialdirektor Dr. Dr. Fuchs (heute in Frankfurt am Main) einleitete, sprachen Privatdozent Dr. Motekat (heute in München) über das Bild des modernen Menschen in der Dichtung der Gegenwart und Professor Dr. Weber (Göttingen), der Vertrauensdozent der Gothia, über die Verfassung der Bundesrepublik in ihrer Bewährung; den rednerischen Vorträgen ging Bachs fünftes Brandenburgisches Konzert voran, von Solisten und einem Kammerorchester der Akademischen Orchestervereinigung dargeboten. Bei der Ehrung der Toten, deren Pfarrer Bettin (heute in Hamburg) gedachte, legten die Chargierten der jungen Aktivitas am Kriegerdenkmal in der Nähe des 82er-Platzes einen Kranz nieder.

In den Reden dieser Tage, auch in den Wünschen der Gäste, die aus allen Himmelsrichtungen nach Göttingen gekommen waren, stieg immer wieder das Bild der Heimat im Osten auf, aus der wir zwar vertrieben wurden, zu der wir uns aber zu bekennen nicht ablassen. „Möge es Studenten noch einmal vergönnt sein, in Königsberg in die Universität am Paradeplatz zu gehen", so schloß der Sprecher der Hochschulgruppe Ostpreußen an der Universität seine Worte, mit denen er — in der langen Reihe der Gratulanten — die Gothia zu ihrem Ehrenfeste grüßte. k.

Amtliche Bekanntmachungen

II 20/54

Aufgebot

Die Witwe Herta Preuss, geb. Preuss, Pömbsen, Kreis Höxter, Nr. 31, hat beantragt, ihren Sohn Gerhard Preuss, zuletzt wohnhaft in Ernsthof-Tharau, Kreis Preuß.-Eylau, Ostpr., geboren am 24. Februar 1930 in Königsberg, Ostpr., für tot zu erklären.
Der bezeichnete Vermißte wird aufgefordert, sich spätestens bis zum

15. September 1954, 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, welche Auskunft über das Leben oder den Tod des Vermißten zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum obigen Termin dem Gericht Anzeige zu machen.
Brakel, den 14. Juni 1954. **Das Amtsgericht.**

Beschluß

Das Fräulein **Elisabeth Belau**, geb. am 3. 6. 1877 in Stolzhagen, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Heilsberg-Neuhof, Ostpr., Villa „Belau", wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember, 24 Uhr, festgestellt.
Gerichtskosten werden nicht erhoben. Die notwendigen außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.
Amtsgericht Meppen 3 II 68/53, 6. Juli 1954

5 II 232/53

Aufgebot

Der Angestellte Ernst Kühl in Marburg, Lahn, Fontanestr. 12, hat beantragt, die verschollene ledige Angestellte **Charlotte Ida Kühl**, geboren am 1. Februar 1901, in Bartenstein, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Ostpreußen für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. Oktober 1954, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 15, zu melden, da sie sonst für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Marburg/Lahn, den 6. Juli 1954. **Das Amtsgericht**, Abt. 5.

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden:
Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Tag des Beschlusses, e) Zeitpunkt des Todes.

1. **Capeller, Anna**, 2. 2. 1900 Laugallen, Kr. Insterburg, Bauerntochter, a) Feldeck, Kr. Insterburg, Ostpr., b) —, c) Walsrode 1 II 148/53, d) 11. 6. 1964, e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.
2. **Capeller, Meta**, 30. 9. 1903 Laugallen, Kr. Insterburg, Bauerntochter, a) Feldeck, Kr. Insterburg, Ostpr., b) —, c) Walsrode 1 II 149/53, d) 11. 6. 1954, e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.
3. **Wolff, Berthold**, 25. 8. 1916 Namslau, Schlesien, Landwirtschaftsgehilfe, a) Martinshöhe, Kr. Lyck, Ostpr., b) —, c) Walsrode 1 II 8/54, d) 18. 6. 1954, e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode, 1. Juli 1954

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.
Die Buchstaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Ende der Aufgebotsfrist, e) Name und Anschrift des Antragstellers.

1. **Dr. Bittrich, Herbert**, prakt. Arzt, 2. 12. 1891 Königsberg Pr., a) Königsberg Pr., Rosenauer Straße 6, b) —, c) Walsrode 1 II 142/53, d) 30. 9. 1954, e) Hans Amling, Fallingbostel, Hindenburgstraße 8.
2. **Schwill, Hermann**, Lehrer i. R., 6. 12. 1862 Cranz, Ostpreußen, a) Cranz, Ostpr., Arno-Kalweit-Straße 3 (früher Gartenstraße), b) —, c) Walsrode 1 II 86/54, d) 11. 10. 1954, e) Fritz Schwill, Köthnerberg, Post Ostenholz, Kr. Fallingbostel.
3. **Wedel, Wilhelm**, 20. 7. 1888 Neidenburg, Ostpr., Landwirt, a) Malshöfen, Kr. Neidenburg, Ostpr., b) —, c) Walsrode 1 II 80/54, d) 11. 10. 1954, e) Ehefrau Maria Wedel, geb. Kompa, Uetzingen 67, Fuhrenkamp, Kr. Fallingbostel.

Amtsgericht Walsrode, 1. Juli 1954

4 II 371/54

Aufgebot

Der Arbeiter Josef Gross, wohnhaft in Hürth-Stotzheim (Ldkr. Köln), Hospitalstraße 2, hat beantragt, seinen verschollenen Vater, den Landwirt **Benno Andreas Gross** (auch Groß), verwitwet, geboren am 4. 10. 1889 in Blankenberg (Kr. Heilsberg, Ostpr.), katholisch, deutscher Reichsangehöriger, zuletzt wohnhaft in Blankenberg, Kreis Heilsberg, Ostpr., im März 1945 von den russischen Truppen verschleppt, letzte Nachricht vom 18. 9. 1946 aus russischer Zivilgefangenschaft (Lager 68/I) für tot zu erklären.
Der Verschollene wird aufgefordert, bis zum 14. September 1954 dem unterzeichneten Gericht in Köln, Reichenspergerplatz 1, Zimmer 399a, 3. Stock, Nachricht über seinen Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, spätestens bis zu dem oben bezeichneten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Köln, den 26. Juni 1954. **Amtsgericht, Abt. 4.**

4 II 453/54

Aufgebot.

Die Ehefrau Martha Olschewski, geborene Derlat, wohnhaft in Köln-Mauenheim, Merheimer Str. 373, hat beantragt, ihren kriegsverschollenen Ehemann, den pens. Eisenbahnschlosser August OLSCHEWSKI, geb. am 13. 8. 1886 in Thiergarten, Krs. Angerburg, Ostpr., neuapostolisch, deutscher Reichsangehöriger, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg/Pr.-Ponarth, Ahornweg 16, seit dem Einmarsch der Russen in Königsberg im April 1945 verschollen, für tot zu erklären.
Der Verschollene wird aufgefordert, bis zum 14. Sept. 1954 dem unterzeichneten Gericht in Köln, Reichenspergerplatz 1, Zimmer Nr. 399a, III. Stock, Nachricht über seinen Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, spätestens bis zu dem oben bezeichneten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige darüber zu machen, ob der Verschollene noch lebt.
Köln, den 30. Juni 1954. **Amtsgericht. — Abteilung 4.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ekkehard
Die Geburt eines gesunden Jungen, unseres vierten Kindes, zeigen in Dankbarkeit an
Eberhard Renneberg und Frau Christa geb. Anders
Bad Oeynhausen, Herforder Straße 9, früher Ortelsburg, den 5. Juli 1954

Die Geburt ihres zweiten Kindes Eva-Maria zeigen hocherfreut an
Helga u. Werner Selenz
Schönbruch, Kr. Bartenstein, jetzt Haddamar b. Fritzlar

Wir haben uns verlobt
Irene Graap
Ulrich Kersten
Worms/Rhein, Lindenallee 29, fr. Guttstadt — Aalen (Württb.), Hornbergstr. 12, fr. Pr.-Holland
18. Juli 1954

Als Verlobte grüßen
Käte Lasogga
Erich Tarrach
Rogonnen, Kr. Treuburg, Ostpr. — Grieswalde, Kr. Angerapp, Ostpr.
jetzt
W.-Cronenberg, Heidestraße 25 — W.-Cronenberg, Buscherhofer Straße 11
im Juli 1954

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Inge mit Herrn Ludwig Koberstein aus Frankfurt am Main geben wir hiermit bekannt.
Hochzeit am 20. Juli 1954.
Eberhard Ochs
und Frau Elisabeth geb. Weller
Königsberg Pr., Hermannallee 7, jetzt 1789 Island Ave, Vancouver 15 B.C., Canada

Als Verlobte grüßen
Hannlore Vogel
Heinz Böhnke
Kr. Lyck, jetzt Steinhagen, Kr. Halle, Westfalen, Bahnhofstr. Nr. 209 — Lewitten, Kr. Pr.-Eylau, jetzt Gevelsberg, Westfalen, Hagener Str. Nr. 129 b
29. Juni 1954

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Reinhold Zielke
Dorothea Zielke geb. Schroeder
Trauung: Schlangen/Lippe 13. Juli 1954
Mönchen-Gladbach (fr. Pommern) — Essen/Ruhr (fr. Ostpr.)

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Mathei
Christel Mathei geb. Kuhn
Bochum, Herner Str. 347 — Bochum, Diemelstr. 8, früh Ernsthof, Kr. Allenstein, Ostpreußen

Eine Familienanzeige im „Ostpreußenblatt" ist einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen.

Ihre Vermählung geben bekannt
Martin Dannullis
Waltraud Danullis geb. Taubenroth
Jurge-Kantscheit — Gintscheiten, Kr. Tilsit
Juni 1954
Berlin-Haselhorst, Am Juliusturm 49-51

Wir sind verheiratet
Albert Sauff
Gertrud Sauff geb. Riess
Königsberg (Pr), Gaststätte Aweider Allee Nr. 118, Kaiserstraße Nr. 28 a — Hamburg 24, Papenhuder Straße Nr. 8, Ruf 31 45 74
seit 9. Juli 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Rudolf Simon
Hilde Simon geb. **Siemokat**
Solingen-Wald, Obenitterstr. 43 — Hamm, Westf., Lilienstr. 26, fr. Wingern, Kr. Pillkallen
17. Juli 1954

Hans Hoepfner
Ursula Hoepfner geb. Hoenig
Vermählte
Sonnenberg, Kr. Braunsberg, jetzt Koblenz-Metternich, Johannesstraße 33 — Moritten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Emmendingen/Baden, Kandelstraße 26
13. Juli 1954

Statt Karten
Karl-Ernst Jacobskötter
Rose Jacobskötter geb. Barth
Vermählte
Hörden (Harz) üb. Herzberg — Korbach Waldeck, fr. Rastenburg Ostpreußen
im Juli 1954

Klaus Ullrich
Ilse Ullrich geb. Classen
früher Sensburg, Ostpr. — Husum
jetzt Düsseldorf-Eller, Haigerweg 37b
10. Juli 1954

Am 8. Juli war der Todestag meines lieben Mannes, meines guten Vaters, Bruders und Schwagers
Wilhelm Kaschube
Wwe. Emma Kaschube
Bergenthal b. Nordenburg, jetzt Dortmund, Hamburger Straße 65

Fern von seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach schwerer Krankheit am 30. Juni 1954 in Witten/Ruhr mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel
Kaufmann
Paul Gawlick
fr. Hoverbeck, Kr. Sensburg
im Alter von 50 Jahren.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Fritz Gawlick u. Frau Maria geb. Duddek
Altenbruch, den 5. Juli 1954

Fern seiner heimatl. Scholle entschlief am 28. Juni 1954 plötzlich der geliebte treusorgende Gefährte meines Lebens, lieber Vater, Opa, Bruder und Schwager
Lehrer a. D.
Ernst Emil Reich
im 71. Lebensjahre.
Ich habe alles verloren.
Ellen Reich-Roski geb. Schmidtke
Hanna Dräger geb. Reich
Gerhard, Hans-Georg als Enkel
Hützel, Kr. Soltau i. Han., Gutfließ/Königsberg

Nach einer schweren Operation, fern von seiner lieben Heimat, nahm Gott der Herr meinen lieben Mann und Lebenskameraden, meinen lieben Vater u. Schwiegervater, meinen lieben einzigen Bruder und Onkel, den
Kaufmann
Georg Markwart
im Alter von 71 Jahren ganz plötzlich zu sich in die Ewigkeit.
Im tiefsten Leid
Johanna Markwart und alle Angehörigen
Goldap, Ostpreußen, jetzt Durmersheim, Kr. Rastatt, Werderstraße 55.

Immer in Sehnsucht nach der verlorenen Heimat entschlief am 6. Juli 1954 plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester und Schwägerin
Lisbeth Kupsthal
In stiller Trauer
Johannes Kupsthal Reg.-Amtmann a. D.
und Frau Agnes, Berlin
Margarete Kupsthal Arensen über Buxtehude, Kreis Stade
früher Königsberg Pr.



Am 22. Mai 1954 verschied unerwartet infolge eines Schlaganfalls meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutti, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Elisabeth Boggasch geb. Bork
im 59. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Verwandten
Richard Boggasch
Reinhart Wolff und Frau Ursula, geb. Boggasch
früher Königsberg Pr., Hippelstraße 20, jetzt Jöllenbeck über Bielefeld



Meine gute liebe Frau, unsere treusorgende Muttel und geliebtes Omichen, Schwester und Schwägerin
Emma Motzkau geb. Sturmhöfel
ist am 26. Juni 1954 nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 69 Jahren heimgegangen.
Wir haben sie in Braunschweig beerdigt.
In stiller Trauer
Emil Motzkau
Kinder und Enkelkinder
Schwarzstein, Kr. Rastenburg, jetzt Scharnebeck, Kreis Lüneburg

Fern seiner Heimat entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann und Schwiegervater, unser guter Opa, Schwager und Onkel

der frühere Friedhofsinspektor

Otto Lück

In stiller Trauer

Käte Lück, geb. Model

früher Königsberg, Goltz-Allee 28
jetzt Harrislee, Flensb.
Norderstr. 21



Zum treuen Gedenken

Nur durch Gottes Wille ist es geschehen, daß sich zum zehnten Male der Tag jährt, an dem unsere hoffnungsvollen Söhne

Oberfeldwebel

Alfred Raudies

geb. am 31. 8. 1920, gef. am 9. 8. 1944

und

Feldwebel

Hans Raudies

geb. am 2. 11. 1914, gef. am 20. 10. 1944

für immer von uns gingen.
Sie waren immer bereit, für die Heimat soldatisch zu sterben.

In stiller Trauer

Familie Wilhelm Raudies und Frau
Schwester Johanna Menke, geb. Raudies
Dipl.-Ing. Werner Menke, USA
Neffe Hans und 2 Nichten Susi und Eva
und alle Anverwandten und Bekannten

Tilsit, Ostpr., Verschiebebahnhof Nr. 2
jetzt Essen-Lehnsgrund 15, Margarethenhöhe

Nach schicksalsschweren Jahren entschlief am 7. Juni 1954 ganz unerwartet, mitten aus rastlosem Schaffen, mein treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater

Bäckermeister

Emil Falk

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Falk, geb. Harpain
Waltraud Falk
Lothar Falk, vermißt

Pr.-Holland, Ostpr., Steintorstraße 25
jetzt Hamburg 33, Habichtstraße 57 I

Die Einäscherung hat am 14. Juni 1954 im Krematorium in Ohlsdorf stattgefunden.



Zum Gedenken

Unserem lieben guten Vater, Ehemann, Bruder, Schwager, Onkel zum 71. Geburtstage

Postsekretär und Leiter des Postamts Norkitten

Rudolf Sewczyk

geb. am 15. Juli 1883

seit dem Kriegsjahre 1945 in der lieben Heimat Ostpreußen vermißt und ohne Nachricht.

In tiefer Trauer

Georg Sewczyk als Sohn, Polizeioberwachtmeister
Hedwig Sewczyk als Ehefrau, Rheda
Karl Sewczyk als Bruder, **mit Familie,** Ing., Berlin
Gusti Moll, geb. Sewczyk, als Schwester
mit Familie, Hameln
und alle Anverwandten

(21a) Herford, Salzufler Straße 48, den 15. Juli 1954

Fern seiner ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr am 30. Juni plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann und Vater

Friedrich Hagelmoser

im 83. Lebensjahre zu sich.

Berta Hagelmoser, geb. Grigat
und Tochter

Heide, Holstein, Landweg 68
früher Insterburg

Zum 74. Geburtstag gedenken wir in Liebe meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters, des

Gastwirts

Otto Beyer

Pr.-Holland/Zichenau

der während der Flucht 1945 in Pr.-Holland (Kommandantur) verschollen ist. Wer kennt sein Schicksal?

Fr. Ottilie Beyer
und Angehörige

(22c) Dieringhausen, 18. 7. 1954
Aggerstraße 54

Ferner gedenken wir in großer Liebe meines guten Mannes, unseres geliebten Vaters

Johannes Rega

Königsberg Pr.

der im Alter von 40 Jahren im Juli 1947 in der sowj. bes. Zone nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Fr. Rose Rega
geb. Beyer
nebst Reinhard,
Hans-Ulrich und Martin

(23) Sandbostel, den 21. 7. 1954
Kr. Bremervörde

Im Leben geliebt, im Tode beweint,
Im Himmel werden wir alle vereint

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, entschlief sanft am 30. Juni 1954 nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere für uns stets treu sorgende herzensgute Mutter, Oma, Schwiegermutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Erika Willuweit

geb. Sahnau
Wirtberg, Kreis Insterburg

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Curt Willuweit
Günther Willuweit und Frau Eva, geb. Hartfiel
Gerd Willuweit und Frau Ruth, geb. Hittel
Berndchen als Enkel
Lina Sahnau, Talkau über Schwarzenbeck
Lisbeth Sahnau
Herbert Sahnau und Frau
Erna Sahnau

Wallensen über Elze, den 6. Juni 1954

Heute früh entschlief nach schwerer Krankheit meine geliebte gute treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Bundt

geb. Städler

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer

Friedel Bundt

Hannover, den 16. Juni 1954
Ritter-Brüning-Straße 28
früher Königsberg Pr.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr nach langer schwerer Krankheit am Pfingstsonntag, früh 4.30 Uhr, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und liebste Tante

Frieda Ewert

früher Rastenburg, Ostpr.

im blühenden Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie folgte ihrem lieben Vater nach fast sieben Jahren.

In tiefer Trauer

Maria Ewert, geb. Reck
Otto Ewert
Franz Ewert und Frau Ruth
Helene Ewert
Erich Ewert
Brigitte, Gudruhn, Amelie, als Nichten
und alle Verwandten

Hameln, Bäckerstraße 44

In unserer geliebten Heimat starb nach einem Schlaganfall unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, liebe Schwester und Schwägerin

Ida Baufeldt

geb. Mitzka

im Alter von 70 Jahren.

All ihr Sehnen und Hoffen auf ein Wiedersehen mit ihren Kindern blieb trotz aller Bemühungen leider unerfüllt.
Sie wurde am Sonntag, dem 4. Juli 1954, auf dem Friedhof in Sensburg, Ostpr., neben unserem lieben, unvergeßlichen Vater, dem Kaufmann Otto Baufeldt, Weißenburg, Ostpr., beigesetzt.

In schmerzlicher Trauer

Willy Baufeldt und Frau Elisabeth, geb. Kromrey
früher Allenstein, jetzt Soltau, Lüneburger Str. 3
Gustav Rinke und Frau Käthe, geb. Baufeldt
früher Lötzen, jetzt Hannover, Goebenstraße 45
Elfriede Christofzik, geb. Baufeldt
früher Königsberg, jetzt Gr.-Ilsede, Gerhardtstr. 257
und 6 Enkelkinder

ihre lieben Geschwister in Prußhöfen, Kreis Sensburg



Unsere stets für uns sorgende, hilfsbereite Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Klara Bock

geb. Brocksien
Oberstabsveterinärswitwe

ist mit großer Geduld ertragenen Leiden im 82. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen

Charlotte Bitzer, geb. Bock

Nürnberg, den 8. Juli 1954
Humboldtstr. 16
früher Dt.-Eylau, Ostpr., und Berlin-Tempelhof

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden. Die Beisetzung der Urne erfolgt am Samstag, dem 17. Juli 1954, um 14 Uhr auf dem Friedhof zum heiligen Kreuz in Berlin-Mariendorf, Eisenacher Straße 62.

---

* 13. 6. 1875 in Ostpreußen — † 4. 6. 1954 in München

Bertha Behlau

Schlossermeisterwitwe aus Königsberg Pr.

Die Hinterbliebenen

Fam. Bruno Kaun, München 25
Fam. Helmut Behlau, sowj. bes. Zone
Schwester Th. Lutz, Düsseldorf, Rath.

Fern der geliebten Heimat nahm Gott der Allmächtige meine einzige geliebte treue Schwester

Frida Schütz

Insterburg, Am Wippenteich 1

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 55 Jahren zu sich in seine ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Charlotte Schütz

Cochem, Mosel, den 4. Juli 1954
Herrenstr. 249

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Cochem stattgefunden.

Meine liebe Mutter

Marie Bajoratis

geb. Brozio

ist am Vorabend ihres 72. Geburtstages plötzlich durch einen sanften Tod in die ewige Heimat abberufen.

In stiller Trauer

Grete Bajoratis

früher Königsberg
jetzt Flensburg, Angelsunder Weg 36

Immer noch auf eine Rückkehr in unsere geliebte ostpreußische Heimat hoffend, ist am 24. 6. 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, der

Bauer und Mühlenbesitzer

Richard Deutschmann

früh. Grünhayn, Kr. Wehlau

nach langer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr in die ewige Heimat gegangen.

In Bad Sooden-Allendorf an d. Werra haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Eliese Deutschmann
geb. Kranke
Frida Fischer geb. Deutschmann, **Christian Fischer und Kinder** — Hamburg
Ernst Deutschmann und Frau Lotte geb. Gawehns **und Kinder** — Dortmund
Gerda Hottenroth geb. Deutschmann, **Gustav Hottenroth u. Tochter Eleonore** — Bad Sooden-Allendorf
Rich. Deutschmann u. Frau Elisabet geb. Peth — Berlin
Rudi Deutschmann, Stuttgart

Zum Gedenken

Zum 31. Geburtstag gedenke ich meines lieben unvergeßlichen Sohnes

Heinz

geb. 18. 7. 1923
verstorben 30. 1. 1945 Lazarett Prag

Desgleichen gedenke ich meines lieben unvergeßlichen Sohnes

Erwin

geb. 2. 9. 1921
verschollen in Rußland

und meines lieben sorgsamen Mannes

Ernst Grenz

geb. 27. 5. 1890, gest. 3. 12. 1944

In Trauer

Elisabeth Grenz, geb. Dagg

früher Königsberg-Rosenau
jetzt Dortmund-Asseln
Vogelinkweg 5

Zum treuen Gedenken

Am 15. Juli jährte sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Oberfeldwebel

Kurt Holland

geb. am 9. Juni 1912

gefallen am 15. Juli 1944 bei der Invasion in Frankreich.

Unser Gedenken gilt meinem lieben Mann und Vater

Franz Holland

geb. am 11. März 1892

Volkssturmmann in Königsberg

Er ist seit den Kämpfen um Königsberg vermißt.

Frau Therese Holland
geb. Liedtke
Frau Erich Back
geb. Holland

Königsberg Pr.
Lovis-Corinth-Str. 4a
jetzt Medard a. d. Glan



Zum Gedenken

des neunjährigen Todestages meines lieben Mannes, guten Vaters, Schwiegervaters, Opas

Werkmeister
der Deutschen Lufthansa
Königsberg-Devau

Willi Renk

geb. 24. 4. 1906

In stetem Gedenken

Frau Lisbeth Renk
geb. Graw
Sohn Hans mit Familie

Königsberg Pr.
Hermann-Göring-Straße 63a
jetzt (13b) Vilsbiburg N.B.
Pfründestraße 12

Am 2. Juni 1954 entschlief nach langer schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der

Bauer

Karl Reuss

früher Deutschendorf
Kr. Pr.-Holland, Ostpr.

kurz nach Vollendung des 71. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Ernstine Reuss, geb. Amling
Erich Reuss
Fritz Reuss, vermißt
Irmgard Reuss, geb. Bitter

Ehlbeck üb. Amelinghausen
Kreis Lüneburg
Hattingen-Ruhr

Am 11. Juni 1954 verstarb in Hamburg nach schwerer, tückischer Krankheit mein lieber Mann, mein lieber Vati, unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Hübner

früher Teistimmen, Kr. Rößel

im 34. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ursula Hübner
geb. Gessner
sowjetisch besetzte Zone

Familie Hübner
jetzt Nürnberg
Gertrudstraße 9

Die Beerdigung fand am 16. Juni 1954 im engsten Familienkreis in Fallersleben statt.

Gott der Herr hat am 23. Juni 1954 unseren lieben unvergeßlichen Sohn

Gerhard Pancritius

im blühenden Alter von 32 Jahren infolge eines Unglücksfalles in die Ewigkeit berufen.

In tiefstem Schmerz
im Namen
aller Hinterbliebenen

Curt und Martha Pancritius

Kaimelskrug, Kr. Gumbinnen
jetzt Schenefeld b. Hamburg
den 4. Juli 1954

Allen Freunden und Bekannten geben wir hiermit bekannt, daß unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder u. Onkel

Hermann Ketz

geb. 20. 3. 1890 in Gerswalde
Ostpreußen

gest. 11. 5. 1954 in Hude/Oldbg.

fern seiner ostpreußischen Heimat in die Ewigkeit abberufen ist.

In stiller Trauer

Eva Schmidt, geb. Ketz
Karl-Ludwig Schmidt mit Gabi und Carsten
Ingeborg Ketz
Ruprecht Uhde, als Verlobter
Hannelore Ketz
Ulrich Wiechert
und alle Verwandten

Hannover, 1. 7. 1954, Kerstingstraße 34
früher Ostenburg/Südostpreußen, Ulrich-Brettmann-Str. 23/25